



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen**

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr  
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

**Caussin, Nicolas**

**München, 1657**

Das IV. Buech. Vnglückselige Hofhaltung Herodis Ascalonitæ.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48052)



# Das vierdte Buech.

## Von der Gottlosigkeit der Hoffhaltungen

### Die Vnglückselige Hoffhaltung Herodis.

#### Vorred.

B. 116.



Nach deme wir bißhero vonden  
 sachen vnd Verhindernissen / so die  
 vnd stürnemme Persohnen die Christi  
 Vollkommenheit zuerlangen haben / in  
 ersten vnd andern Buech gehandelt hat  
 endlich im dritten vnterschiedliche heil  
 Vnderweisungen / die den Menschen zur himmlischen Weis  
 heit bringen mögen / kürzlich zusammen gezogen. Nun bin ich  
 Vorhabens / mit der Hülf Gottes / was ich mir in der Vor  
 red vorgenommen / ein History der heiligen Hoffhaltungen zu  
 beschreiben; Weil aber diß Buech allbereit vnder der Pr  
 vnd zimlich groß ware / auch mehrers nit erfordert / als da  
 man es vollende / will ich solches mit zwo wunderbarlichen  
 ansehnlichen Historten / die gleichsamb ein Muster des jennigen  
 Wercks seyn sollen / daß ich noch an den Tag zugeben Ver  
 bens bin / beschliessen. Das Zihl vnd End dieses gangen Wer  
 ist / daß ich den jennigen schönen Spruch des H. Augustini  
 zuseyn beweise / der da meldet: Das nichts elenders / als



das Glück der Gottlosen / vnd hingegen nichts glücklich  
 seligers / als die wahre vnd gründliche Gottseligkeit  
 seye.

Dise zwei Wahrheiten / so zwar sonnenklar seynd / durch  
 Trümpel vnd durch Gefas zu beweisen / hab ich mir zwei sehr  
 mögliche Hoffhaltungen außgewöhlet / deren die Erste /  
 Die Hoffhaltung Herodis, vnd die andere / Thodo-  
 sij des Jungen ist. In der einen sieht man das Unglück der  
 Gottlosigkeit / in der andern aber die Glückseligkeit der Tugend-  
 den. Ich warffe zwar meine Augen auff vnderchiedliche Hi-  
 storien / fand aber keine / als das Leben vnd den Todt dieses vn-  
 glückseligen Königs Judææ / welches die grosse vnd vornehmme  
 Thaten mehrer erinnern solte / wie hoch die jenige betrogen wer-  
 den / so sich bey Hof / in der Regier- vnd Verwaltung der  
 Reichs vnd Regiments Geschäften allein eines politischen  
 Wissens vnd menschlicher Weisheit gebrauchen / in deme sie  
 sich der Religion zu ihrem eygnen Nutzen bedienen.

Dieser Herodes ware eines sehr guten natürlichen Ver-  
 standts / der alles / bis auff den Grund wunderbarer Weis-  
 heit / einer so grossen Herrschafftigkeit / als man immer  
 sehn möchte / ein Mensch / der / ob wol er eines schlechten Her-  
 mens / sein Glück bis auff den königlichen Thron gebracht /  
 welches er vnder so vilen gefährlichen Geschäften vnd Hän-  
 deln so versichert / das auch die allerverständigste in der Weis-  
 heit dar ad verwundert haben. Weil er aber auff diesen Grund  
 der Gottlosigkeit gebawet / das man sich nemlich der Religion  
 vnd der Gefas Gottes zu seinem Nutzen bedienen müsse /  
 so hat er ein solches vnruhiges vnd lasterhaftiges Leben / vnd  
 so hat er auch ein solches abschewliches End / als man ih-  
 mers imahls hätte können einbilden.

Was mich noch weiters verursachet / diese History zu  
 schreiben / welche ich auß dem Iosepho vnd etlichen andern klein-



nen Tractätlin gezogen/ vnd nach meiner Weiß zuschreiben  
 in deren ich mich zu keiner gewissen Dolmetschung verhalten  
 außzuführen/ fürgenommen/ ist dieses die Ursach/ daß man  
 ben dem unglückseligen Hofmann/ zumahl die verfolgte  
 Schuld in dem Leben einer solchen Frawen/ welche ein wahrer  
 Spiegel der Gedult gewesen ist/ leichtlich sehen mag; Was  
 ich auch an diesem Orth/ als ein sonderbare Zierd vnserer  
 Hofhaltung / einführe; Dann ich allhie eppentlich die  
 schönsten Rosen eine auß den spitzigsten Dörnen heraus  
 den lieblichen Sonnenschein/ in wehrendem zu öfsten Anger  
 ter/ für die Augen stelle/ vnd ein süßen Hönigwaben so gar  
 dem Rachen eines grimmmigen Löwen herfür ziehe / will  
 auß dem Hof Herodis die keusche vnd gedultige Marianna  
 ein rechte wahre Contrafct der vnbilliger Weiß verfolgte  
 Unschuld beybringe. Die Gedult diser armen Königin  
 dienet Zweiffels ohne wol in das Buch der ewigen Gedult  
 auß einer Feder auß Diamant ein geschriben zu werden  
 sie die Augen auch der herrschafftigen verdunklet/ den Willen  
 der Beredttsen verschließet/ vnd die ientige vor Verwundern  
 verückt / welche sich nur ab den wichtigen Sachen pflügen  
 verwundern.

Marianna  
 Herodis Ge-  
 mahel ist ein  
 Contrafct  
 der Gedult.

Ort / welcher allezeit die Glory seiner Außereiffen  
 gleichsam auß den größten Trübsalen heraus ziehet/ als  
 der firtrefflichen Frawen Seel/ eine auß den stärcksten vnd  
 lichsten zuseyn/ gesehen/ beschloß Er bey sich selbst/ ihr  
 großen Kampffplatz zugeben / damit sie die köstliche Palmen  
 zweig der Gedult desto reichlicher einsambeln möchte; Er  
 ihr derohalben Herodem ein bösen Ehemann / einen grimmigen  
 Verfolger/ vnd einen spöttlichen Hencker; Der doch  
 gedultigen Königin allezeit in der Person eines Verfolgers  
 vnd Henckers lieber vnd angenehmer / als in der Person  
 Ehemanns ware. Wann man die Stärcke eines Ambos  
 feunen will / muß man den Hammer / der auß ihn schlägt /



b. f. d. n. g. n. ; O. f. e. r. d. e. r. m. e. s. s. e. n. w. a. n. m. a. n. v. o. n. d. e. r. s. o. n. d. e. r. b. a. r. e. n.  
 L. u. g. e. n. d. d. i. e. s. e. r. K. ö. n. i. g. i. n. r. e. d. e. n. w. i. l. l. / m. u. s. m. a. n. i. h. r. d. i. e. W. o. s. s. h. e. i. t.  
 d. e. s. H. e. r. o. d. i. s. e. n. t. g. e. g. e. n. s. e. h. e. n. : M. a. n. m. u. s. n. o. t. h. w. e. n. d. i. g. e. r. W. e. i. s. s.  
 s. e. h. e. n. w. i. e. d. i. e. s. e. r. f. o. l. s. c. h. e. v. n. d. t. r. e. w. l. o. s. e. M. a. n. n. / w. e. l. c. h. e. r. d. a. s. L. e. b. e. n.  
 d. e. r. S. e. c. p. t. e. r. / v. n. d. d. i. e. C. r. o. n. v. o. n. d. e. m. H. a. u. s. d. e. r. M. a. r. i. a. m. n. e. s.  
 h. e. r. g. e. h. a. b. t. / i. h. r. z. u. r. D. a. n. c. k. b. a. r. k. e. i. t. h. a. b. e. n. d. e. n. S. e. c. p. t. e. r. / d. i. e. C. r. o. n.  
 v. n. d. d. a. s. L. e. b. e. n. g. e. n. o. m. m. e. n. / n. a. c. h. d. e. m. e. r. i. h. r. d. a. s. H. e. r. z. t. ö. d. l. i. c. h.  
 v. e. r. w. u. n. d. t. / i. n. d. e. m. e. / d. a. s. e. r. a. l. l. e. i. h. r. e. n. e. g. s. t. e. V. e. r. w. a. n. d. t. e. v. e. r. i. h.  
 v. e. n. A. u. g. e. n. h. i. n. r. i. c. h. t. e. n. / v. n. d. d. a. r. a. u. f. s. i. e. / a. l. s. d. a. s. l. e. i. s. t. e. B. r. a. n. d.  
 e. s. s. e. r. f. i. n. e. s. G. r. i. m. m. e. n. s. / e. b. e. n. a. u. f. d. e. n. j. e. n. i. g. e. n. S. c. h. e. i. t. e. r. h. a. u. s.  
 f. e. n. / a. u. f. w. e. l. c. h. e. m. d. i. e. L. e. i. b. e. r. i. h. r. e. r. E. l. t. e. r. n. v. n. d. B. r. ü. d. e. r. n. s. e. y. n. d.  
 v. e. r. b. r. a. n. t. w. o. r. d. e. n. / o. h. n. e. e. i. n. i. g. e. s. Z. a. i. c. h. e. n. d. e. r. U. n. g. e. d. u. l. t. / h. a. t.  
 l. a. s. s. e. n. h. i. n. w. e. r. f. e. n. J. e. d. e. r. m. a. n. r. e. d. e. t. e. v. o. n. d. e. m. H. e. r. o. d. e. / a. l. s.  
 v. o. n. e. i. n. e. m. g. r. a. u. s. a. m. e. n. / v. n. d. i. m. B. l. u. t. v. e. r. s. e. n. k. t. e. n. M. e. n. s. c. h. e. n. / a. l. s.  
 v. o. n. e. i. n. e. m. T. y. r. a. n. n. e. n. / w. e. l. c. h. e. r. a. u. c. h. d. i. e. B. a. r. m. h. e. r. z. i. g. k. e. i. t. s. e. l. b. s. t. e. n.  
 g. e. b. e. h. r. t. e. I. m. m. i. t. t. e. l. s. t. a. b. e. r. w. i. s. s. t. e. n. i. t. e. i. n. j. e. d. w. e. d. e. r. e. r.  
 d. i. e. l. i. s. t. d. e. r. e. n. e. r. s. i. c. h. g. e. b. r. a. u. c. h. t. e. / s. i. c. h. z. u. m. a. h. l. d. e. r. K. ö. n. i. g. i. n. M. a.  
 r. i. a. m. n. e. s. / v. n. d. d. e. s. k. ö. n. i. g. l. i. c. h. e. n. D. a. u. i. d. i. s. c. h. e. n. S. e. c. p. t. e. r. s. z. u. b. e.  
 w. ä. c. h. t. i. g. e. n. / i. n. d. e. m. e. e. r. d. e. n. e. i. n. e. n. m. i. t. g. r. e. s. s. e. r. U. n. d. a. n. c. k.  
 b. a. r. k. e. i. t. v. o. n. d. e. r. t. r. u. c. k. e. t. / v. n. d. d. e. n. a. n. d. e. r. n. m. i. t.  
 g. l. e. i. c. h. e. r. W. o. s. s. h. e. i. t. g. e. f. ü. h. r.  
 e. t. h. a. t.



243

DAS



## Das I. Capittel.

In was für einem Stand sich das Königreich in Judaea befunden / ehe Herodes zu der Cron kommen.

**F**ünffzig Jahr ohngefahr von der Geburt vnseres Lands vnd Seligmachers Jesu Christi endere sich das Königreich der Juden / nach dem es von dem ersten König Saul her bey tausent Jahren gleichwol vnder grossen vnd erschrecklichen Veränderungen aufrecht gestanden / nach deme es so oft erschüttert / vnd widerumb bevestiget worden / ist es endlich durch ein Zerrennung vnd Einigkeit zweyer Brüder Hyrcani vnd Aristoboli völlig zu Hauften gefallen. Hyrcanus, welcher zwar ein guter frommer Fürst / aber böser König ware / regierte dazumahl; Er hatte weder Anschlag / noch Herr / obwol er sonst vnschuldig an seinen Thron ware / mangleten ihm doch diese drey Hauptpuncten an der Verwaltung seines Ampts: Sein große Gütigkeit verursachete in ihm eine grobe plumpe Art / vnd gleich wie er vntauglich ware etwas besorgen zu thun / also machete er sich zu einem Werkzeug alles Übels / in dem er sich gar zu bald von einem jeden überreden lieffe / weil er durch sein Schwachheit selbst erkandte / legte er auß freyem Willen die Würde vnd Bürde des Königreichs von sich auf die Achseln Aristoboli seines Bruders / eines dappferen vnd herrschaftlichen Fürsten / welcher vortreflich Glück hatte / obwol er in den Anschlägen fertig vnd behänd war.

Hyrcanus.

Aristobolus.

## Das II. Capittel.

Antipater der Vatter Herodis kühlet vnter dem Königreich in Judaea.

**W**ider wehrendem wancken dieses Königreichs kühlet die Denachbarre stark darumb / insonderheit aber Antipater der Vatter Herodis / ein geborner Idumaer, aber in Arabia aufgezogen / ein Geldsüchtiger / auß Jhrischer vnd verschlagter Mann / welcher auch ein großes Reich durch seinen List-möchte vnder vbersich tehrte.



schon vor langer Zeit ein Aug auff das Jüdische Königreich geworffen  
 hatte: Difer sahe gar wol / daß ihme sein unglückseliges Vorhaben ins  
 Werk zu richten sehr schwer werde seyn / weil Aristobulus diser dafs-  
 fer kein iudicium am Recht sitzen werde / wann er aber einmahl werde  
 abgesetzt / vnd Hyrcanus widerumb in sein vorige Würde erhebt seyn /  
 also man alles in seinem Gewalt haben werde. Was thut diser Araber?  
 Er erwiderte vnder dem Volck wider Aristobulum ein Aufrühr / vnd  
 sag: Sie seyen heillose vnd vnerwe Leuth / in deme sie zugelassen / daß  
 Hyrcanus ihr rechtmäßiger König / deme die Natur selbst den See-  
 pfer in die Hand geben hatte / der Königlichen Würden entsaget wor-  
 den / durch das Königreich einem aufrührerischen vnd schwärmeri-  
 schen Menschen vberantwortet / welcher ihnen bald mit seinem Ver-  
 lustenden Vndergang des ganzen Landts Palästina werde zuertheil-  
 ten geden. Daß sie einen König verlassen / deme man nichts / als sein  
 große Unthaten könne fürwerffen: Inmittenst einen andern angenom-  
 men / welcher / weil er durch kein andere Pforten / dann der Thure  
 in den Königreich eingangen / könne er auch darinn mit andern / als  
 mit großem Nachtheil seines Vaterlands regieren. Ob schon Hyr-  
 canus von seinem Nechte weiche / seye doch dise sein Damm nit anzunem-  
 men. Jemehr er sich der Regierung unwürdig schätze / je würdiger seye  
 er in diser fortzufahren: Die Glory / die er in der Verachtung seiner  
 Würden begehre zu stellen / soll ihme bis in sein Grab nachfolgen: Woll  
 man ihme sein große Milde vnd Gültigkeit fürwerffen / gezimme doch  
 sich die der Gottseligkeit vnd Sanfftmuth der Juden sehr wol: Wann  
 die Leuten ihnen köndten einen König außerswählen / würden sie alle-  
 mahl einen geschmilteren / als einen lebendigen Spärber haben.

Es fande diser arglistige Mann durch dergleichen Fürwand theils  
 in den teuffen / so die Neuerungen liebten / theils auch bey denen / so  
 die Treue handhaben wolten / einen grossen Glauben / alle aber sa-  
 gen nit / daß er vnder dem Schein des gemainen Nuzs ein Monarchy  
 für sich vnd seine Erben suche aufzurichten / vnd weil er schon einer er-  
 heblichen Tragödy den Anfang gemacht / zunahm auch den meh-  
 rern Theil des Volcks zu seinem vorbringen / genaigt verführere / be-  
 steh sich dem Hyrcano durch allerhand Dienst vund Zeichen der  
 Freundschaft das Herz abzugewinnen / welches ihme zu thun nicht  
 schwer hiele / in bedencken sich diser Fürst von einem jeden / der sich ein-  
 wenig wol gegen ihme genaigt erzogte / regieren liesse. Also ware  
 diser arglistige Fuchs bald zu einem Verwalter / Voran-  
 der /



der / vnd Wasser dieses wankenden Gemüts ersehen / welches er wider dem Schem der Freundschaft dermaßen in seinem Gewalt brachte / daß alle Geschäfte vnd Verordnungen des Horeani nunmehr wider dens / als durch die Hand vnd Auerdung des Antipater vollzogen werden.

Nachts desto weniger / wann er ihn ermahnet / wider seinen Bruder den Krieg zu führen / sich widerumb in seinen königlichen Thron zu setzen / fand er dieses aller krafftlos / vnd kälter / dann in Eys / darumb er alle Mühe vnd Fleiß anwendere / damit er in seinem Eifer suchte wider ihn anzünden möchte. Doch endlich / als er auf die Zeit sein Gelegenheit ersehen / vnd ihn wol disponirter zusehen / vermanete sprach er ihme mit dergleichen sehr bewölzlichen Worten zu / vnd er setzte ihme : Daß die Übergab des Königreichs / die er seinem Bruder » gethan / ein Sach sey / die neben seiner Ehr vnd seinem Leben / nicht » stehen könnte : Daß alle Augen / die ihme in seinem Elend verachte / » gegen aber den Bruder in Überfluß vnd Wollüsten erhebe / ansehen » blicklich solten in lauter Wasser werden : Daß dieses die Besatz der » nur umbkehrer / vnd der Tyranney ein Ansehen machen seye / wann die » kleine Dieb an den Ketten gefangen liegen / Aristobulus aber / der die » ganges Königreich gerubet / in Seyden vnd Sammet / in Demant » vnd Edelgestein auffziehe. Daß das Königreich ein Hemd sey » welches man niemahl / dan mit seinem Leben auffziehen solle : Daß die » ses nur ein Gedicht der müßiggängischen Philosophen / wann man » sagt / die Eronen seyen auß Dörnen gemacht / Ihre Rubin vnd » manstam hatten biß dato niemand gestochen : Daß das Leben / » ches er dazumahl führte / besser einem Esel er vnd Religiösen / als » nem König anstehe / mit einem Wort / d. h. das Volk ihme wider » in dem Thron seiner Eltern zu setzen / auff das höchste begehre.

Er sage diesem Fürsten mit dergleichen bewölzlichen Worten dermaßen in den Ohren / daß er sich schon anfangs in dieser Thar genugsam erzeigen : Jedoch befand er sich von zwey kräftigen Ursachen verhindert : Die eine war der gethane Eid schwur / dardurch er dem Ketz abgesetzt / die andere / daß er sich solches zuwiderwände / vil zu schwach wäre. Von dem Ait sprach ihme Antipater ledig / vñ sagte / weil er solchen ohne seinen vnd des gansen Jüdischen Reichs Schaden / also ohne groffen Sünd mit vollziehen möge / seye er mit schuldig disen zuhalten. Dann er auch dieses sein Vorhaben möchte mit einem Gewalt / der ihme ermächtigere / in daß Werk setzen / botte er ihme der Araber Hilff / so er in



seiner Diensten in der Veraittschafft hiet / reichlich an: Als aber Hyrcanus wider dieses noch etwas wantere / auch sich nit gar in den Harnisch bringen sie se: Zog er noch ein anders Register / vund steckte in ihn ein schändliches Misstrawen gegen seinem Bruder / als einem solchen / welcher / nach dem er ihme seine Länder vnd Leuth auf den Händen gerawet / ihme auch noch darzu nach dem Leben stelle: Dieses brachte er ihme mit solchem Eiß vnd bewöglichen erdichten Anzeigen vor / das Hyrcanus sich endlich ergeben / vund ihme allen Gewalt des Kriegs / oder des Friedens / wie es ihme werde belieben / völlig mitgethailt: Dessen sich Antigon alsbald bedient / den Krieg dem Aristobulo angekündt / sich bey Antiocho dem König der Araber vmb Hilff beworben / welcher in kurzer Zeit mit einem grossen Kriegsheer ganz Palästina / wie vor Zeiten die Perser in Egypten / nit ohne grausame Feindthätigkeiten vund erkömlicher Verwüstungen vberzogen / bis er endlich Aristobolum auf dem Feld geizt / vnd in Jerusalem der Hauptstait seines Königreichs / kühnlich gehalten.

Das III. Capittel.

Pompeius kombat in Palästina.

**P**itzwischen geschah es / das / gleich wie die grössere Schlangen die kleine fressen / also die Römer / welche allerait ihre Adler bis in Syriam vnder dem Pompeio Magno stiegen / ein grosses Kriegsheer / so die kleine Königen / wie das Feur das Stroh verzehret / entgegen föhreten / vnd die Araber verursachten / sich widerumb in ihr Reich abzugeben / sie aber allenthalben sigreich hinzo gen allen Gefas / Frid / oder Krieg nach ihrem Gutgedunckte vorschreibten. Inmitemst vnderdessen diese beyde Brüder nicht den Guntz der Römer / ein ieder für sich mit grossen Fleiß zusuchen / dann sie wol sahen / das an diesem alles gelegen wäre. Aristobulus / als der herrschafft vnd vnsittlicher König / fand von Anfang mehr Guntz / in Bedencken er vnder andern Schanckungen den Römischen Feldobersten einen goldenen Weinberg verehrt / welcher billich wegen seines Werchs vund vnderweilen Kunst vnder die Wunderwerck der Welt mehrte gezeulet worden / welcher auch hernach dem Capitolio zu Rom ein lange Zeit zu einem Jertz gedienet hat. Endlich kommen diese beyde Brüder für den  
Pompeius



Pompeium nit vmb ein Wisen / oder einen Weingarten / sende er  
ein Königreich zurechten / allwo sie nit bedachte / daß in deme sie sich  
einem Fremdbding / der kein als ihre Gesas als seinen Hochmüt habe  
die Hand geben / er vnder dem Schein eines Schaidmanns seine Ko  
wen / als ein hungeriger Raubvogel / werde daren schlagen. Antipa  
ter sahe / daß die Waag von Anfang sich auff des Aristoboli Se  
ten naigte / als von deme die Römern Besach hatten mehr Dienst zu  
rem Vorhaben zuhoffen / vnderlasse er nit / ihn bey disen zuverpau  
en / schwarz zumachen / vnd ein Misstrawent zuerwecken / wartete  
Pompeio vnablässlich / wie ein getreuer vnd wachbarer Hund auff  
Dienst / also daß Aristobulus / weil er wol sahe / daß diser arg  
Vogel / in deme er sich des Namens vmb der Einsalt seines Vaters  
mißbrauchte / sie beyde den Römern wurde vberantworten / er  
sich derothalben zu den Waffen zugreiffen; In deme er nur zuwenig  
vnd zu wenig Stärke hatte / der Kriegsmacht eines so grossen  
einen Widerstand zu thun. Weil aber diser arme Fürst vnd a dem  
einer solchen That erlegen / wurde er sambt seinen zweyen Söhnen  
sovil Töchteren gefangen / in Eysen geschlagen / vnd nach Rom d  
pei Trümpf zuziehen / abgeführt.

Aristobulus  
wird gefan  
gen / vnd Je  
rusalem ins  
sar.

Also wurde Jerusalem den Römern zinsbar / Hyrcano des  
Priesterampt / dem Antipatro aber alle Auctorität vnd Ehrlich  
lich vbergeben. Dises ware ein so erbärmliches Spectacul / we  
auch den jentigen / so Aristobulum vor niemahl lieb gehabt / die  
her auß den Augen geriben / in deme sie disen Unglückseligen  
nig / sambt den jungen Fürsten seinen Söhnen / vnd deseligen  
Königlichen Princessin / als Erben des Unglücks ihres Vaters  
ren sehen mit eysenen Ketten vnd Banden beladen / ihr Vatterland  
deme sie mit allen Ehren regierte / verlassen / vnd durch sovil bestim  
che Nasen zu Wasser vnd in Land hinziehen / einwiders ein  
Dienstbarkeit / oder den Tod / welchen dise elende Fürsten eh  
zumahl begheeren aufzusehen.

Antipater  
besetzt sich  
im Reich.

Zumittelst samblete Antipater die Palmenweig von d  
etern / machte seiner kleinen Monarchi / die er ihme schon vor  
seinem verschlagenen Hirn hätte aufgerichte / einen Anfang : Hyrc  
nus aber ware in seinem hohen Priesterampt einem alten Grei  
nichts als den blossen Namen behalten / gleich : Den Schein  
geschah als vor ihme / aber in der That selbstent saur er nichts.  
Antipater



Antipater mit seinem Geit vnd Verehrungen / der Römer Gunst er-  
 hielt / er schickte vnd empfieng Fürstliche Gesandten / er bewarbe sich  
 im Hilff vnd Freundschaft bey den Benachbarten / er gewanne ihre  
 Gemüter vnd Luld / er bestache den hohen Gewalt / er zernichtete allen  
 Widerstand / der sich seiner Erhöhung widersetze / mit einem Wort / er  
 richtete alles / vnd liesse vnder diesem den armen Hohen Priester allein  
 sein Dalar tragen. Als er mitler Zeit wargenommen / daß diser von  
 Tag zu Tag schwächer wurde / dannt er die Regierung seinen Söhnen  
 selber einhändigte / machete er den ältesten mit Namen Phaselum zu ei-  
 nem Verwalter der Statt Jerusalem / Herodi aber dem jüngern / ober-  
 gabe er das Eubernament des Galilätschen Lands: Vnd als er eint-  
 lich allverait gnuß Lust der Eitelkeit / den ihm sein Ehrgeiz anerbotten /  
 geschloß / auch nit mehr wiffte / wie er höher steigen möchte / trauete er  
 ein Glas mit Giff / so ihm auß Anstiftung Maltei seines Feinds / bey Englätska-  
 anter Maßzeit geben worden / welches ihm in kurzer Zeit das Herz ab- ger. Hofma-  
 schloß. Secht hie / wie die menschliche Sachen beschaffen seynd.  
 Solche einfümmige vnd engsichtselige Gemüter / die ohne vnderlaß nach  
 Ehr vnd Hochheit sinnen / dise mit allerhand Mühe vnd Arbeit / bösen /  
 schlichen Practicken suchen / seynd den ienigen kleinen Blatern gleich /  
 woch vnder wehrendem Dngewitter im Wasser auffspringen / aber in  
 einem Augenblick widerumb verschnellen.

Das IV. Capittel.

Des Herodis Anfang.

Nachdem Antipater gestorben / thaltte seine zween Söhn  
 Phaselus vnd Herodes die Verlassenschaft / ein jeder behielte  
 seinen Thail velt vnd steiff / vnd best eifere sich beyneben den Hy-  
 erodis zumaskert / damit die von ihrem Vatter angefangne Tragcedi  
 emacht möchte zum End gebracht werden. Herodes / so bald er die  
 Regierung / nemlich in dem fünfzehenden Jahr seines Alters / ange-  
 treten / ja auch noch bey Lebzeiten seines Vatters / gabe wol merkennen  
 weermeter Zeit beschaffen seyn wurde / in dem er durch gewisse Zeichen  
 sein Vatter entdeckte / welche er / als ferwige Funcken auß einer Wolcken /  
 so vnter ihm vnd Strahl veruendi werden / zum öfftern liesse auß-  
 sprechen.



Er ware ein schalkhafter/ verschlagener/ Ehrgeiziger/ und  
 mürtiger Jüngling/ der einen immerwährenden/ unerfätlichen Dorn  
 nach dem menschlichen Blut hatte/ bemactete schon sein zarte Jugend  
 und den Anfang seiner Regierung durch ein Blutbad/ in dem er einen  
 berühmten Freybeuter/ mit Namen Ezechiam/ vberfallen/ vnd sein  
 andern Juden ohne weitem Proceß oder rechtmäßige Eckandung/ sa-  
 te lassen vnd das Leben bringen: Dahero geschah/ daß sich vil vnschö-  
 dige in diesem Vndergang befunden haben/ die Wittern der erschlagenen  
 kamen aller trawrig mit stiegendem Haar niemahl auß dem Tempel  
 begehren an Hyrcanum/ er solle ihnen wegen erlittene Schadens recht  
 Handhabung der Gerechtigkeit verhilfflich seyn. Er aber/ der nicht  
 mehr einem Götzenbild/ als einem König gleicher ware/ vernünftiger  
 dessen lang/ biß er endlich von dem Geschrey diser elenden Weiber ge-  
 nöthiget/ vnd von den vornehmsten seines Reichs getrieben/ dem Herrn  
 befahle/ daß er vor Gerichte erscheinen solle. Vnder wehendem Bo-  
 richeshandel erzogte diser Jüngling so wol die Frechheit seines Ge-  
 müts/ als die Leichtfertigkeit seiner Kühheit: Andere verklagten sich  
 in dem Richterhaus aller trawrig/ vnd in ihren Klagegeden ein-  
 ander trawte dahin/ gleichsam/ als zu einer Mahlzeit/ oder auß dem  
 Schawplatz/ mit vilen jungen Gefellen/ die alle in Scharlach auß  
 köstlichst beleydet waren/ vberantwortet den Richtern ein Fürsprachen  
 von den Römern/ in welchem ihnen mit ierlicher Höflichkeit befohlen  
 war/ den Beklagten ohne allen weitem Proceß soß zusprechen. Die  
 fünfzehen jährige Jüngling erschreckte die Richter vnd Fürsprachen  
 seinen Gebärden vnd Worten dermassen/ daß auß allen den jungen  
 lange Klagen wider ihne zuführen gerüß/ ein einiger erfunden worden  
 welcher das Herr hatte in seiner Gegenwart etwas vorzubringen. Die-  
 se

Freiheit ei-  
 nes Richters

ware Simeas einer auß den Richtern/ ein guter/ auffrechter/ vnd  
 als alle andere/ beherster Mann/ so dan König Hyrcano/ der zug-  
 war/ mit folgenden Worten ernstlich zusprach:

Allergnädigster Fürst vnser Herr/ mich nimbe mit wunder/ daß  
 diser Herr auff solche Weiß in disem Richterhaus kommen: Ein  
 jeder thut zu seiner Sicherheit/ so vil er kan: Aber ab dem  
 magich mich nit gnugsamb verwundern/ daß Ihr Mayestät  
 sampe ihren Herren Rähten/ ihme auff solche Weiß zuban-  
 den/ gestatten/ daß ihr ihn also lasset herein erecten/ als käme  
 nit gerichte zu werden/ sonder die Richter gefänglich einzubrin-  
 gen/ vnd zuerwürgen: Ihr wolt ihn vor disemahl auß  
 ledig



ledig lassen / aber gedencke an mich / es wird die Zeit kommen /  
dass er euch alle vnder dem Schein der Gerechtigkeit / wird  
lassen vmb das Leben bringen.

Was Sameas dem König vnd seinen Räthen weiß gesagt / das  
wurde mit der Zeit wirklich vollzogen: Inmassen Herodes nach deme  
er das Reich ganz in seinen Gewalt gebracht / alle nach vnd nach hat las-  
sen hinrichten / disen allein aufgenommen / der also rund vnd beherscht sein  
Wahrung gesagt hatte. Man ersieht eben von diesem Samea / dass / als  
erstliche Jahr hernach die Frag gewesen / ob man Herodem zu einem Kö-  
nig solle annehmen / vnd sich die andere starck darwider setzen / er rund  
vnd sich herauß gesagt habe / er gebe sein Stim de Herodi: Als man sich  
aber ab diesem sehr verwunderte / er geantwortet habe: **Verwundert** Ein gravita-  
tische Red.  
euch mit / **G**ott will euch in seinem Zorn ein bösen König ge-  
ben: **E**r hat aber keinen bösern finden mögen / als eben den  
Herodem: **D**ieser wird die Saisel seyn / ewer Vntrew damit  
abzustraffen. Als nun Hyrcanus dazumahl sahe / dass die Richter  
von Samea beherscht worden / vnd wehr sich auff die Gerecht- als Darm-  
hergheit natigen / schaffte er ihne hämblich ab / dann er Herodem häß-  
lich hatte / bructete also das Echlangen Aß in seinem eygenen Quessen  
aus.

Herodes / welcher an List vnd Verrug seinem Vatter nichts bevor-  
gab / hencete sich nach seinem Exempel vnabsonderlich an die Römer /  
die er durch allerhand Dienst vnd Schanckungen auff sein Seiten ge-  
wonnen / inmittelst hielte er Hyrcanum mit allerhand Liebsungen vnd  
Schmeichlungen auff / damit er sich seiner zu einem Deckmantel ge-  
machen könnte: Das Königreich Iudea liess sich ansehen / als sehe  
es ihne mit anders / als von fern an; Dann Phaselus sein Bruder / als  
der ältere / hatte daran den besten Theil: Aristobulus aber / der in Eysen  
geschmiedet / nach Rom geführt worden / hat noch zween Söhn / von de-  
nen der älteste mit Namen Alexander / ein Vatter ware der ienigen teu-  
schen Mariamnes / deren Gedult wir allhie beschreiben: Der ander  
ware Antigonus / mit deme Herodes vil vnd lang zuthun gehabt: Er  
thate sich diser beyder ab / dann / da der vnglückselige Alexander / als ein  
Wacht künig des Dnyhals Aristobuli seines Vatters mit dem ienigen  
Heuffen Volck / so er dem Herodi zugefallen in dem Vnsfall seines Vn-  
glücks zusammen gebracht / sich ins Feld begeben / wurde von den Rö-  
mern vndertrickt / Antigonus aber / als er auß den Banden / in denen er  
mit Aristobulo seinem Vatter gefangen lag / entrannen:

312

Weih:



Weiln er sich in den Schut und Schirm der Parther begeben / brach durch ihre Verheissungen so vil zuwegen / daß sie sich vnderkanden / ne widerumb in den Königlichen Thron zu setzen / vil teten sich also nichtlich zum Krieg / zogen zu Wasser vnd Land in Palestina, rüchten thails mit Gewalt / thails mit List so vil auß / daß sie Hyrcanum vnd Phaselum gefänglich hinweg geführet / Herodem aber auß dem Reich die Flucht getrieben / vnd wievöl er ein großmütiges Herr hatte / erlösete er doch dermassen ab diesem Vberfall / daß es wenig gefehlet / er hien sich selbst vnd das Leben gebracht. Hyrcano auß Befelch Antigonis seines Bruders Sohns / waren mit großer Schand vnd Schmach in Ohren abgeschnitten / dardurch er auff ewig zu dem hohen Precht Ampt vntauglich gemacht worden: Phaselus aber der Bruder Herodis wegen der Veränderung seines Glückes / wurde aller vnjümtig / vnd schmertzerre ihm selbstn freywüliger Weis das Haupt an einem Felsen Herodes / welcher sich allezeit an das Glück der Römer / nicht abhew an die Mauir vnd Bäum hatte gehalten / da er gesehen / daß die Sachen auff das äußerst kommen / führete ihnen den Römern die Gewaltthätigkeiten Antigoni / vnd den feindlichen Angriff der Parther Gemüt / erinnerte sie der Diensten seines Vatters Antipatri / verführte auff seiner Seiten gleichsam ganz goldene Berg / vnd bringe dardurch so vil zuwegen / daß wider all sein Verhoffen er zum Jüdischen König vnd zumahl Antigonis für ein Feind des Römischen Volcks / als ein Flichtiger vnd Vndtsgenos der Parther / erklärt wurde. Als Herodes dieses erhalten / hat er Antigonum alsbald durch Hüff vnd Macht des Römischen Reichs außs äußerst angefangen zuverfolgen: Welcher war sich ihnen ein Zeitlang männlich widersetzt / ware aber endlich von ihnen gefangen / vnd der erste auß allen Königen in der Statt Antiochia auff öffentlichem Schauplatz auß Befelch Marci Antonii zu einem schmachlichen Todt verdamt / vnd vmb keiner andern Verschuldung enthauptet / als weiln er das Erbthum seiner Vorfahren mit Gewalt beschützet hatte. Strabo sagt: Es habe Marcus Antonius kein anders Mittel gefunden / zuverschaffen / daß Herodes für ein König erkennet gehalten wurde / als daß er ihn ließe hinrichten: Dann er wol sohe / daß so lang noch etwas von dem Königlichen Geblüt / so den Seeper zuverfolgen fähig / vberig wäre / er in diesem Fall vergebens arbeiten würde.

Dermassen liebte dieses Volck seinen natürlichen König / vnd hätte ein Abschewen ab einem Fremdling.



## Das V. Capittel.

## Herodes kombt zu der Cron.

Nach diesem Blutsad stige Herodes auff den Königlich  
 chen Thron. Alle Verhinderungen geduncken ihne hinweg  
 zu seyn; Nichts wäre mehr auß dem Fürstlichen G. blut der As  
 maner vberig; als ein alter Greis; ein Kind; vnd iwo Weibspersonen/  
 so noch iudestretten. Hyrcanus; welcher allbereit durch vnderchiedli  
 che Zustand; vnd erschreckliche Veränderungen seines Reichs; ein ho  
 ches Alter erreicht; befand sich noch dazumahlen bey den Parthern in  
 der Gefangenschaft; mit deme der König; ohngeachtet er ein wilder/  
 vnd barbarischer Mensch wäre; ab seiner grossen Sanfftmüt vnd ange  
 nehmen Gürtigkeit; so vil Mitbedens truge; daß er ihne zu Babylon in  
 aller Freyheit leben liesse; Dieser arme Fürst; welcher durch sein gannes  
 kein kein Hochmüt; noch Ehrgeiz gehabt; vbertrage sein Eicnd mit  
 großer Gleichmütigkeit: Die Juden; so vnder der Herrschaft des Kö  
 nigs der Parther lebten; als sie ihne voller Wunden; arm; verlassen; vñ  
 entsetzt gesehen; verehrten ihne; als ihren König; mit so großer Reue  
 rung vnd Ehrerbietung; daß er in seiner Gefangenschaft alckemassen ein  
 Königliche Auffwart hatte gehabt.

Herodes; welcher sahe; daß dieser Mann ihne wider die zeitige / so  
 ihne begerehen Angelegenheit zumachen; dann seine Sachen noch nit  
 anzuhals besestiget waren; könnte dienlich seyn; schickete einen eignen  
 Botschaffter zum König der Parther mit grossen Schänckungen vnd  
 Geschenken; die lauter seidene Wort in sich hielten; durch welche er ihne  
 hatte. Er wolle ihne des größten Trosts; den er auß Erden haben kön  
 de; mit berauben; vnd denselbigen los lassen; von welchem er vil gult  
 empfangen; damit er sich gege ihne möge; danckbarlich einstellen: Hyr  
 canus wäre sein Gutsäter; sein Beschützer; vnd sein Vatter; Weil  
 nun Gott ihne in seinen Geschäften ein Ruhe vertiechen; wäre es ih  
 me ein großer Trost; den Scepter vnd die Königliche Ehren; mit ei  
 nem so wol verdienten Herren gemain zuhaben. Der König der Par  
 ther; welcher dem Herodi zuwillfahren; Willens; weil er ihne sahe von  
 dem Römischen Reich vnderbawet zu seyn; dessen Macht er mehrers  
 als des Herodis Dignad fürchtete; gabe Hyrcano vollkommne Erlaub  
 nis hin zu gehen; wohin es ihne beliebte.



Diser / weil er in solcher wichtigen Sach mit künne einschliche  
 gienge mit den vornehmsten Juden zu Raht / welche alle sammentlich  
 ihme misrathen: Er aber / als welcher auß angeborner Willigheit  
 vnd vnbehutsamer Raigung / allezeit das Raß ohne Widerstung  
 sen darunder steckenden Angels / p/egte anzunehmen / ergabe sich  
 dise falsche Liebzaichen Herodis / zog widerumb nach Jerusalem / als  
 er mit sonderbarer Freundschaft vnd Solennität empfangen werte  
 Brachte also diser listige Fuchs das ganze Königliche Hauß vnder  
 men Gewalt. Hyrcanus hatte ein einzige Tochter / mit Namen Alex  
 dran / ein Weib / welches dem Vatter an der Natur vngleich / vnd  
 sehr hochtragen ware / auch schwerlich den Zaum folgender Dessen  
 keit gedulden möchte: Sie ware ein Mutter zweyer Kinder / eines Prin  
 zens / vnd einer Princessin / der Prinz ware der junge Aristobulus /  
 die Princessin Mariamne / welche dem Herodi verhehlicher ist worden.

## Das VI. Capittel.

Der Heurat Mariannes mit  
Herode.

**M**ariamne ware für die schönste Fürstin in der Welt  
 geachtet / dann Gellius / welcher alle Schönheiten der Welt  
 herfür suchete / solche Marco Antonio anzuzeigen / nach dem  
 er allerhand fürreffliche Meister / vnd Kunststuck wol durchsehen  
 vnd endlich Mariamnam in Palästina gesehen / bezugere / daß alle  
 dere Schönheiten gegen diser zurechnen / vor nichts zuhalten seyen /  
 temahlen dise vilmehr ein Götliche / als menschliche Gestalt habe. Als  
 vrhailte diser allein von ihrer äußerlichen Schönheit / welche gegen  
 innerlichen vnd Zierd ihrer Heroischen Tugenden gar nit zuverge  
 hen. Sie ware auß dem Stammen vnd Geschlechte der iemigen  
 Machabaer in dem Befah G.Dites wol vnderwisen / klug / beson  
 den / sinnreich / ehrenbietig / sanffmütig / keusch / aber vor allen dinen  
 herrschafft vnd gedultig / welche in dem Hof Herodis / gleich wie Job  
 in Stiftung eines Dewahrs vbeser angelegt / als da Mariamne dem  
 Herodi vermählet worden. Dise Person / welche so vil dapperer  
 hait mögen zur Ehs bekommen / die ihr alle Ehy / Treu / vnd Liebe  
 wiss



wissen hätten / nahme Herodem zu einem Ehemann / welcher an ihme nichts menschliches / als allein die Gestalt hatte. Dises ware wol das Schaf mit dem Wolff / die Tauben mit dem Spärber / vnd einen todten Leib mit einem lebendigen vereinbaren. Er aber / so schon den Gewalt in Händen hatte / begehrt ihr ganz einzündet / so wol wegen ihrer herrlichen Schönheit / als dar durch sein Reich desto mehrers zuverschähen / in deme er gedachte / der Heurath mit diesem Keicklin so vieler Königen / werde sein schlechtes Herkommen erheben / vnd ihme bey den Juden ein größers Ansehen bringen.

Welt Hircanus der Anher Mariamnes / vnd Alexandra ihre Frau Mutter sahen / daß Herodes seiner Händlen Meister worden / den Egypten / wiewol durch Ungerechtigkeit vnd Tyranny / allberath in die Hand gebracht / vnd alles nach seinem Glück / vnd nie nach seiner Person außgesetzet / hielten dar für / es wurde ihne sein Gemahlin erwaichen / vnd dem Königlichen Hauff etwas gewozet machen. Jedoch sahe die künftige Princessin wol vor / daß wann man sie dem Herodi werde vberantworten / es eben so vil seyn werde / als werffe man sie einem hutzgerigen Löwen in den Rachen ; Damit sie aber den teinigen nie widerprohe / denen sie zugehortsamen in ihrem ganzen Leben gelehrt hatte / ließe sie das Joch auff den Hals legen / vnd stärckete ihr Königliches Herz wider alles Ungewitter / daß sich schon damahl ansehen ließe / als trobete es ihr den Vndergang : Also ware sie verheurathet. Herodes liebte sie / wie der Jäger das Wildpret / vmb seines Lusts vnd Nuzens willen / ohne daß die Liebe ihne nur ein Härtn von seinem Hochmut / Ehrgeitz / vnd der Erbarmigkeit zuweichen / verursachet hätte.

### Das VII. Capittel.

#### Herodes ernidriget dieses Königliche Hauff.

**D**ieser Gottlose Mensch / welcher das Reich / wie ein Wolff bey den Ohren hielt / wankete allezeit / auch in der Sicherheit seiner Sachen / suchte nichts anders / als sich der teinigen abzurhumben / deren Güter er innhate. Er gabe sein schlechte Liebe / so er gegen seinen Vaterland hätte / zuerkennen / wann es vmb seinen eygenen vernainen Nuzen zuthun ware. Als da man an statt Hircanus



einen Hohen Priester setzen sollte / welcher / weil ihm die Ohren zu gar  
 fer Dinge fast des Leibs abgeschnitten / notwendigen Weis in die  
 dem Gesas erklärte Untauglichkeit / so ihm den Zugang zum Altar  
 vorre / gefallen wäre. Es sahe Herodes täglich vor seinen Augen in  
 nem Pallast den jungen Aristobulum / den Sohn Alexandræ / vnd ein  
 gen Bruder seiner Gemahlin / ein aufgemachten Fürsten / den ein  
 an der Tisul verordnete: Er aber richtete seine Augen in die ferne  
 vber den Fluß Euphratem in die Stadt Babylon / einen unbekandten  
 den / mit Namen Ananel zusuchen / dessen machet er zum Hohen Pri  
 ster. Diß wäre ein solches Pillulin / welches Alexandra die Mutter  
 Aristobuli mit Lönne verschlucken / obwoln es fast verjuckert wäre: Es  
 sahe die offensliche Verflöschung ihres Stammens an / in deme / daß  
 ristobulus nach so vilen Pflichten eines Ehren Amptis emfese worden  
 welchem das Gebliit / die Natur / vnd die einhellige Vbereinstimmung  
 des Volcks ihne bernessen hätte / vñ solches einem nichtswertigen  
 schen anbefohlen: Sie könnte ihren Zorn so fast nicht verbergen / daß  
 nit mit eitsichen scharfffen Worten / mehr / als es die elende Zeit  
 Bosheit Herodis zugelassen / wäre außbrochen.

Unglück  
 Mariamnes

Entzwischen verliße Mariamne in der Ruhe ihres Herzens /  
 führete mit ihrer angebornen Sanftmut dem König zu Gemüt: **A**  
 ristobulus ihr einiger vilgeliebter Herr Bruder / seye die Sünd ihres  
 zerfallen / vñ dazumahl in solchem Stand sich befindendem  
 daß er sich vor ihme nichts zusörchten habe / als würde er ihnen  
 dem Scepter trachten / allein begehre sie auch mit Ehren von  
 Welt hinzuschaiden. So er ihrem Bruder das Hohe Priester Am  
 thate auftragen / werde er ihne zu einem solchen trewen Diener  
 chen / daß er sich vor ihme nichts arges zubeforgen werde haben / son  
 mahl ihr Bruder ihne auch gar wol g. wogen / von deme er alles  
 sen kömme / weil dessen Jugend so wack / als Wachs / leichtlich  
 Gorn vnd Vnderweisung werde annehmen; Durch diße Ehr  
 de er der Vnderthanen Herzen gewinnen / wann sie sehen werden /  
 er sich einen Varter vnd Vormünder des Hyrcani Nemictus / vñ  
 Tugend er alleset geehrt habe / erzätze. Mit einem Wort gedem  
 sie / als wäre die Ehr / so sie von der Gemahlschafft habe / mit vol  
 men / so lang sie die Ibrige von den Ehren vnd Ampten / in welchen  
 sie ohne Nachthail seiner Auctorität setzen kömme / enträuffert seye.

Aristobulus  
 wird zum  
 Hohen Priester

Herodes ließe sich von disen Worten / vñ der anzügigen Eröb  
 leit der Mariamnes einnehmen / dann nach deme er die Sach in einem  
 Dage



Nähe hin und wider erweogen / entschloß er sich endlich dem jungen Ari-  
 stobolo seinen Schwager das Hohe Priester Ampt zugeben / welches er  
 mit ehoer große Ceremony vnd Gepräng gethan; Inmassen er alle seine  
 Freund in einem Saal seines Pallasts versambeln / vnd darzu auch Alex-  
 andram berueffen ließe / in deren Gegenwart hielte er ein ierliche O-  
 ration, vnd besaßte sich vber sie / sprechend: Sie habe einen auffrührer-  
 schen Geist / welcher anders nichts suche / als ein Verwirrung an dem  
 Königl. Hof anzurichten / vñ ihme den Scepter auß den Händen  
 zu reißen / den ihme G. D. mit so großer Mühe vñ saurem Schweiß  
 übergeben hat / denselbigen zu Nachthat der Königin ihrer Tochter  
 Aristobolo einzuhandigen: Nichts desto weniger / ob er schon alle  
 Schmach vñ Unbild nichts achtet / könne er doch seiner Mann nit ver-  
 gessen / die da pflegen den jenigen guts zuthun / so ihme böses gönnen  
 vñ in Verlastung dessen / gebe er das Hohe Priester Ampt Aristobolo  
 vñ seinem Sohn / vñ seye sein Vorhaben niemahl anderst gewesen  
 nit auch des Ananels Annemmung zu keinem andern End gesche-  
 hen / als daß er solches entzwischen verwalte / bis ihr Sohn / sein vilge-  
 liebter Her. Schwager werde das gebührende Alter erreicht haben.

Diese Übergab erschreute die Ehrgeizige Alexandram dermassen /  
 daß ihr vor Freuden die Zähne auß den Augen geseßsen / vñ bekände  
 als obald dem Herodi frey rind: Sie habe allen möglichsten Fleiß an-  
 gewandt / die Priesterliche Infulen in dem Königl. Haus zu er-  
 halten / weil sie es für ein vnbilliges ding gehalten / dieselbige anderst  
 nicht zuvergeben: Was aber das Königreich betreffe / habe sie nie-  
 mahls darnach getrachtet / werden auch dergleichen Anschlag zu allen  
 Zeiten sehr weit von ihren Gedanken seyn. Wann es einmahl G. D.  
 stücken werde / sie von diser Welt abzufordern / sie wol getrost sterben  
 werde / weil sie ihren Sohn einen Hohen Priester / vñ ihr Tochter ein  
 regierende Königin hinter ihr lasse. Im vbrigen / wann sie mit Wor-  
 ten vñ etwas zuvil außgebrechet / seye ihr solches wol zuverzeihen /  
 als einer gegen ihrem / der Liebe wol würdigen Sohn / verliebten Mut-  
 ter / als einer Schwiger des Königs / deren die Verwandtschaft et-  
 was mehr Freiheit / als andern zulasse / als einer Königl. Tochter /  
 deren die Dienstbarkeit ein beschwerlicher Diß in dem Mund seye / vñ  
 ein solcher Dissen / den ihr Magen nit möge verdauen. Aufß künstig /  
 weil er auff solche Weis / als ein guter Freund mit ihr handle / werde er  
 weil sein Verloch mehr haben / sich ab ihrer Unbeschaidenheit zubekla-  
 gen. Herod. hat in sie einander die Hand / vñ waren gute Freund.

Her Ampt  
 aufgenom-  
 men.

Ein Ehrgei-  
 ziges Weib.





Aber ach! Wie seynd die Freundschaften dieser Welt / dero Gültigkeit  
keiten so gleich! Wie falsch vnd betrüglich seynd diese / vnd gleichsam  
einem faulen Faden angebunden / oder aber auff einem bewohnten  
Sand gegründet! Die arme Mutter ersewete sich wegen einer augen-  
blicklichen Ergötlichkeit ihres Ehrgeizes / vnd sahe nicht / daß ihr Sohn  
der Wahrheit nicht Hoher Priester / sonder ein Schlachtopfer des gott-  
müthigen Herodis worden. Mit also thäte ihme die verständige Mariam  
welch: wol wußte / daß man alle zeitliche Wolsfaher verdächtlich schätz-  
ten / ließe auch ihr Herz nicht also auff die Feculid außschießen / daß  
es nit allezeit mehrers wider die Enderung des Glücks bewäffnet

Aristobulus  
tritt das Ho-  
he Priester-  
thumb an.

Als das bey den Hebraern hohe Fest der Laubhütten  
kommen / ward Ananel / nach dem er für ein Nulla in der Ziffer gott-  
spötelicher Weiß verstofften / vnd erate Aristobulus die Verwaltun-  
nes Ampts an. Dazumahl ware er nur 17. Jahr alt / aber einer so  
schönen Gestalt / groß vnd grad / wie ein Palmenbaum / schön / als das  
stirn / vnd seiner Frau Schwester sehr Gleich. Als ihne das  
mit des Hohen Priesters Kleyder / welche voller Mayestät waren  
kleydt zu dem Altar gehn / den Gottesdienst mit solcher Gravität  
Wolsständigkeit verrichte sahe / kame er ihne vor / wie ein newer  
so auß einer schwarzen Wolcken herfür gantz / daß mit langem  
Finsternissen bedeckte Jüdische Reich zubescheimen. Alle Heros  
aramen Hebraer / welche vnder wehrenden burgerlichen Krieg  
tig hatten außgeuffset / gieng auß wie die wachsende Rosen zu  
wünschen Anblick dieses jungen Hohen Priesters : Sein augen-  
höstliche Aeth gab in der Mayestät seiner Kleydung einen solchen  
von sich / daß er die Augen aller deren / so ihne anschaweten / ver-  
te: Etliche sahen ihne starck an / vnd erate eren darob / daß sie  
Sant stillstehn bleiben / entzwischen gaben ihre Zähern gemaynt  
erkennen / daß sie keine Marmelstaimene Augen hatten : Andere  
ihne stillschweigend mit vnderchiedlichen Zeugnissen ihres gegen  
wol gemaynen Willens an: Andere erklärten mit ihrem Mund / we-  
im Herzen von ihme hielten / in deme sie sich nit können enthalten  
sie ihm nicht mit lauter Stimm zu diesen Hohen Priesterlichen  
Güct wünschen / wiewol dises damahlen nach Gestalt der Sach  
füglich geschah / doch ware es ihnen wegen ihrer gegen ihne trüg-  
guer Affection zuverzeyhen. Sie erinnerten sich der Tugend des  
ten Machabeer / welche sich von der schandlichen Abgötterey  
noch erretet / sie wußten / wie der arme Pyrcanus anders



als ein lebendiger Schatten seiner Besinnung / sie hatten noch den An-  
 heren dieses jungen Hohen Priesters / den grossen Aristobulum in frischer  
 Gedächtnis / welcher wie ein Uebelthäter gebunden nach Rom geführt  
 werden: Ihnen ware nit unbekandt / wie Alexander sein Vatter / vnd  
 Antigenus seines Vatters Bruder / in deme sie sich der Verrückung  
 eines Fremdlinges widersetzt / ihr Leben verlohren hatten / vnd das die-  
 ser junge Fürst allein auß so vielen Ungewitter vnd Schiffbrüchen ent-  
 rannen / in welchem sie alle Hoffnungen ihres Vatterlands herfür  
 setzen sahen: Vnd wie man gern glaubt / was man liebt / bildeten sie  
 ihnen ein / Herodes / welcher von Anfang das Reich im Namen dieses  
 jungen Aristobuli begehrt hatte / werde der Gerechtigkeit weichen / in be-  
 denken dessen / liessen sie ihr Freuden Geschrey mit desto grösserer Frey-  
 heit hören.

Aber diese einfältige Leuth befanden sich endlich sehr betrogen: Die Bosheit  
 Dam als Herodes gesehen / wie sich das Volck gegen diesem seinem Her-  
 odis. odis.  
 ro Schwager / so wol gezogen erzaget / vermerckte er bald / das er in sei-  
 nem Verhaben einen groben Fehler begangen / in deme er Aristobulo  
 das Hohen Priesters Ampt vbergeben / vnd das dieses seiner gewonlichen  
 Rats zuhandlen / nit gemeh seye / fasset derothalben von derselbigen Zeit  
 an ein erschreckliche Eysersucht gegen ihme / vnd liess so wol auß ihne /  
 als auß sein Frau Mutter / vnd Gemahel dermassen ein steifiges Auf-  
 sehen haben / das sie weder inn / noch außser dem Pallast nur nit ein Fin-  
 ger bewegen möchten / das Herodes dessen nit als bald bericht wurde. Die  
 künge Mariamme lebte vnder wehrendem Argwohn allezeit in Ehr vnd  
 Tughen / misterte zu beyder Seiten die Verbitterungen / so viles ihr  
 in Sachen zulassen. Alexandra aber / die der Königlichen Freyheit wol  
 nachsetzte / als sie vermerckte / das sie mit Aufspähern / gleich wie ein Ro-  
 ste mit Ketten vmbgeben ware / auß das höchste entriesset / entschloss  
 sich dieser Sach ein End zu machen / vnd einmahl die Band solcher  
 schandbaren Dienbarkeit außzulösen / oder aber dem Schwerdt Herodis  
 ihren Hals darzustrecken / wann es so solte geschehen / das ihr Unglück  
 seuff diese außserste Gefahr werde kommen lassen.

Weil sie derothalben wisse / das Cleopatra ein Weib / so der gan-  
 zu Weib wol bekandt / dazumahl Königin in Egypten / wider den He-  
 rodem von Natur / so wol wegen seiner Barbarischen Art / als ihrer  
 Partien haben / einen grossen Haß / ruge / dann sie von guten Orthen her  
 vnd dazumahl Königin in Egypten / wider den He-  
 rodem von Natur / so wol wegen seiner Barbarischen Art / als ihrer  
 Partien haben / einen grossen Haß / ruge / dann sie von guten Orthen her  
 vnd dazumahl Königin in Egypten / wider den He-  
 rodem von Natur / so wol wegen seiner Barbarischen Art / als ihrer  
 Partien haben / einen grossen Haß / ruge / dann sie von guten Orthen her

Alexandra  
 die Mutter  
 Mariamnes  
 besetzt sich  
 bey der Cleo-  
 patra.



das Leben bringen. Dermaßen wäre diser Tyrann der Wöcheren  
 wohnt / daß er gar leichtlich andern den Rath gabe / sich oben ditz  
 moy / deren er selbst sich in seinen Kranckheiten bediente / zugebrachte  
 Ein erschrecklich ding ist es / daß / als Cleopatra auff ein Zeit durch  
 dzam raifere / er sich entschlossen / sie auff ein solche Weis in die  
 Welt zusetzen / in Mähnung dardurch dem Marco Antonio ein  
 Wolgefallen zulassen: Aber seine Freund misratheten es ihm /  
 sagten / daß ditz ein gar zu freches Stück / vnd ein solche Thatsache  
 einmahl für allezeit sein Glück vnd Wolffahrt werde stürzen. In  
 ware sein Vorhaben nie lautbrecht / dessen ungeachtet hatte Cleo-  
 patra gantz Herodem zuhassen / welches der elenden Alexandras  
 Freyheit geben / ihr auff folgende Weis zuzuschreiben.

## Das VIII. Capittel.

Ein Schreiben Alexandra an die  
Cleopatra.Alexandra wünschet der Königin Cleo-  
tra ihren Gruß.

Ein Brieff  
 Alexandra  
 an die Cleo-  
 patra.

**D**urchleuchtigste Fraw / dieweil euch Gott mit  
 Tugenden die allervortheilichste Königin hat  
 geboren werden / so ist es der Vernunft gemess  
 ewer Hochheit ein Fluchthaus der unschuldigen / vnd an  
 tar der elenden seye. Die arme Alexandra / welche in ihrer  
 schuld ohne Hilff / vnd in ihrem Elend ohne Trost ist / ver-  
 sich in Ewer Mayestät Arm / mit / daß sie einen Scepter  
 gehre / sonder ihr vnd ihres Sohns Leben / als die Köst-  
 Gaaben von Himmel / so sie noch vberig hat / zuversch  
 Es ist Ihr Mayestät nie vnderwufft / wie mich das Glück  
 einer Königlichen Tochter / vnd Mutter eines Könige  
 machte / Herodes aber / hat mich in de Stand einer Dienst  
 gebracht. Ich begehre in meinem Leyden mit Ehrgeiz  
 seyn / welches ich lieber wolt stillschweigend lassen für  
 gehn / als Ewer Mayestät darmit zubevnrühen. Allen



ein Vblehärer in einer Galleen aufstehn mag/ das leyde ich in  
 diesem Königreich durch die Gewaltthätigkeit meines Tocht-  
 ermanns/ welcher/nach deme er den Meinigē die Cron entzo-  
 gen/ mir auch das Leben will nehmen. Wir befinden vns täg-  
 lich vnder den Aufspähern/ vnder den Waffen/ vñ den Schrö-  
 den des Todes: welches vns weniger wehethäce / wann es  
 bald geschehe. Bietet vns bezangten ewere hilffleistende  
 Hand/ vñ gebt vns in ewerm Reich einen kleine Winckel/ zu  
 erwaren/ biß das Vngewitter fürüber/ vñ der liebliche An-  
 blick der Sonnen / solche finstere Wolcken der Verfolgung/  
 wird verreiben haben. Euch wird hiervon die Glory verbleis-  
 ben/ vns aber ein ewigen Danck zusagen obliegen.

So bald Cleopatra diesen Brieff empfangen / antwortet sie ihr in  
 der Eyl/ ladete sie in Egypten zukommen / ließe sich beynebens vernem-  
 men/ sie halte es für ein grosse Ehr / daß sie einer solchen berübren Für-  
 stin künne ein Vnder schlauff geben. Der Schluß des Hinweck schat-  
 dene wäre zwar gemacht / aber die Vollziehung dessen / wäre ein sehr  
 schweres ding. Die arine Io wist mit / wie sie sich vor diesem wachtbaren  
 Argo schütze von dem Königlichem Hof hinweg schlehen. Endlich / wie  
 der Weiber Kopf scharffsinnig ist / sonderlich wann es ihr eygen Au-  
 gen berührt/ sagte sie keinem Menschen einigtes Wort/ auch so gar ihrer  
 eygen Tochter Mariamne/ weil sie fürchtete/ dero Sauffmanut möchte  
 sie rathen/ vil mehr/ wie allezeit/ sich in der Gedult zuhalten / als derglei-  
 chen gefährliche Raiff für die Hand nehmen/ sonder giengte allem mit ihr  
 vñ vnoerdentlich bewögten Herzen zu Raht/ ließe zu einer bösen Vorbe-  
 reitung vñ Todrenbaren zurichten/ sich vñnd ihren Sohn darein zule-  
 gen / in Meinung durch dieses Mittel den Fleiß der Wächter zubetrie-  
 gen/ sich biß an das Meer / allwo ein Schiff auff sie wartete/ lassen tra-  
 gen/ also in disen zweyen Todrenhäuser ihr vñnd ihres Aristobuli Leben  
 zuverleeren. Als aber zu allem Vnglück einer auß ihren Dienern mit Na-  
 men Elopas/ so dise vñ lebendige Leichten hatte solken helfen tragen/ et-  
 wem Freund Alexandræ / mit Namen Sabbio haimbsüchre/ ließe er eiti-  
 che Wort von dem Vorhaben seiner Frayden schiessen/ in Meinung/ er  
 wußte mit einem/ der alle ihre Haimbligkeiten wol wisse. So bald aber sol-  
 ches der vnerene Sabbio von diesem vñ behuersamen Diener verstanden/  
 erbedachte er alles dem Herodi/ in Meinung dardurch bey ihm widerum  
 in Gnaden zukommen/ weil man von langer Zeit hew ihne im Argwoh-  
 n gehalten/ als seye er auff der Alexandræ Seiten.

Selbamer  
 Aufschlag  
 Alexandræ.



Nach deme Herodes disen Bericht empfangen/ ermangete er die  
 Nacht vnd Wacht zuhalten/ also/ daß die arme Fürstin mit ihrem Sohn  
 in der Arch gefangen/ vnd darauf/ als auß einem Grab aller schamhet  
 vnd verdrüssig/ daß die Comædi mit recht abgangen/ gezogen worden  
 Vermutung/ weil ihr diser Anschlag gefehlt/ ihr lieber Sohn kein Hoff-  
 nung mehr des Lebens haben möge. Herodes aber/ weiln er zum Teil  
 das große Ansehen Cleopatrae fürchtete/ zum Theil Alexandram nicht  
 entrüsten wolte/ ließe sich/ nach seitam Gebrauch nichts werden/ sagt  
 ihr kein einiges Wort/ ohngeacht man wol verpöhrte/ daß sich das Ge-  
 willet versamlere/ einen grossen Donnerclapff/ vnd ein erschredliches  
 Wetter zuverursachen.

## Das IX. Capittel.

Der klägliche Todt des jungen  
Aristobull.

**D**ieser lasterhafte Mensch/ nach deme er so vil durch  
 Schrecken vnd Grimmigkeit der Waffen hatte hingewor-  
 den/ vnderstunde auch solches/ vermittelst des spihlen vnd tarsen  
 zuverüben. Dann als er auff ein Zeit an einem schönen Sommer-  
 Tag bey der armeligen Alexandra zu Mittag ass/ vnd dergleichen er-  
 re/ als habe er alles/ was vorgangen/ schon längst vergessen/ sagte sein  
 jungen Hofherren zugefallen/ er wolte heutigs Tags auch ein Jüngling  
 sein/ vnd mit seinem Herzen Schwager Aristobulo dem hohen Pro-  
 ster/ den Balon/ oder auff ein andere Weiß/ die ihm belieben  
 de/ spihlen.

Man kombt auff dem Spißplatz zusammen/ man hebt an zu spih-  
 len/ sich zu liden vnd zuerhitzigen/ vnder disem stenge der junge Fürst  
 zuschweigen: So auch vilen andern Hofherren vnd Edel Leuten ge-  
 sehen. Ein gute Gelegenheit sich zuerkühten/ gabe ihnen ein heisse-  
 liger Fluß/ so mitten durch den Lustgarten/ in deme sie sich befanden  
 amüetig stosse/ alle laufften dem Wasser zu/ sich zuerquelen/ vnd den  
 Schweiß abzuwaschen/ vnder disen ware der vnglückselige Jüngling  
 Aristobulus; Als solches Herodes gesehen/ welcher den Brauch dies-  
 ungen Fürstens wol wußte/ vnd vorsah/ daß er nit ermanget werden  
 sich mit den andern in den Fluß zu begeben/ ruffte erliche leichfertige  
 Befehl



Erleben in sich / sagte ihnen in gehaimb / sie sollen Aristobulo vnder dem  
 Schan des Kursweilens / so vil zureinck geben / das ihn hinfüran nimm-  
 mer mehr dürfen wurde. Alles gieng ab / wie diser trewlose Mann es  
 ihne für genommen hatte. Aristobulus badet / hupffet / scherzet / schwim-  
 met / ringet mit diesem zwar gefährlichen / doch minder trewlosen Ele-  
 ment / als Herodes ware / vnd besorgte sich im wenigsten nichts des gros-  
 sen Unglücks / das ihme allbereit vorstunde: Entzwischen laufft eren  
 die grausame bestellte Hencker erstreckt auff ihne / sie hupffen / scherzen /  
 schwimmen / vnd ringen mit ihme so lang / bis sie endlich ihr Gelegenhe-  
 ersehen / vnd disen armfeligigen Fürsten in dem achtzehenden Jahr seines  
 Alters im erstē seines Hohē Priester Ampts / erbärmlich verreckt vñ er-  
 rückt haben. Also gieng diese schöne Sonn / welche mit solchem Glanz /  
 vnd so großer Frolockung auffgangen / in diesem Wasser vnder / darauß sie  
 manmahlt wider / als mit einer laidigen bläichen Todtenfah herfür kom-  
 m.

Was seye ihr menschliche Hoffnungen? Nichts anders / als rech-  
 tē Träumen der Wachenden / Dunst im Luft / brennende Faculen / die ihr  
 nur brunet / damit ihr aufgelöscht werdet / vñnd in dem ihr aufgelöscht  
 werdt / vñnd des Lichts beraubet / einen bösen Geruch / vñnd großes Her-  
 renschick ab dem / das man euch verlohren / zuverursachen? Diser hold-  
 selige Fürst / welchen / wie es das Ansehen hatte / die Natur darumb her-  
 für gien / damit die Gedancken auff ihne solten gericht seyn / die Herzen  
 ihne lieben / vñnd ab ihme sich die Gemüter zuverwundern / in welchem al-  
 te Hertz des Königlischen Haups der Asimonæer gegründet ware / welcher  
 die Insulen vñnd die Eron solte veratnigen / vñnd alle Hoffnung eines ver-  
 liehen Stamms widerumb auffrichten / ware durch ein schändliche  
 Veraherey im Wasser erstickt / in einem solchen Alter / in einer solchen  
 Schönheit vñnd Dinschuld / welche auch die grausamste Mörder zur  
 Barmhertzigkeit hätten mögen bewögen.

Wie diser laidigen Zeitung ware die ganze Seet Jerusalem mit  
 dem so großer Verwirrung angefüllt / als wann Nabuchodonosor wi-  
 derumb von den Todten wäre auffgestanden / ihre Stadt Thor zubelä-  
 gen. Allenthalben ware nichts anders / als Jäher / Seuffzer / Jammer /  
 Schreken / Heulen vñnd Wehe klagen. Es hätte einer mögen ver-  
 mmen / als wann ein jedes Haup seinen Erstgebornen hätte zur Erden  
 vergraben / wie vor Zeiten bey den Egyptiern beschehen: Aber vor allen  
 ware die Mutter Alexandra dermassen betrübt / das man sie nicht könnte  
 röhren / bald legte sie sich auff den todē Leichnam ihres lieben Sohns /  
 wann-

Erstel vñnd  
 Armfeligkeit  
 der Welt.

Klag vñnd  
 Trauen vñnd  
 her disen  
 Todt.



wannere / vnd suchte in seinen beschlossenen Leffen das obrige seines Lebens: Bald wolkete sie ihre Augen im Kopf herum / wie ein vnter Darcha / welche ihr selbst das Feur / das Schwerdt / vnd den Stein wünschete / damit sie das Leben mit ihrem Elend erden möchte. Die traurige Mariamne / wiewol sie sehr geduldig ware / hatte doch gantz thut / einen solchen vnvergleichlichen Schmerzen zuverlochen: Sie liebte diesen ihren Herren Bruder inniglich / als der ihm der Welt vnd Sitten ganz gleich war / deme sie ihr ganges Herz verramte / vnd welchen sie alle Hoffnung ihres zu Grund gerichteten Hauffs / gesetzt hatte. Betrachtete auch beynebens das grosse Herzentheyd ihrer Frau Mariamne verblibe bey dem Reichthum / als wäre sie desselbigen Schatz / sich mit ihrem Gemüt zu Gott dem Herrn / vnd sagte:

Mein Gott / vnd mein Herr / nun befinde ich mich in einem solchen Stand / in deme ich nichts mehr zusprechen kann als dein strenge Gerechtigkeit / vnd nichts mehr zuhoffen als dein vnendliche Barmherzigkeit. Derjenige / für welchen du bishero gefördest / vnd gehoffet / alles / was man in der Veränderung der Geschöpffen dieser Welt hoffen vnd fördern kan / ist mir durch die geheimbe Verordnung deiner Gütlichen Fürsichtigkeit / die ich nach meinem Vermögen verlohren auff diesen Tag entzogen worden: Wann ich vnder so vielen Bitterkeiten dieser Welt / noch einen Trost durch die Güte ware dieses meines lieben Herren Bruders gehabt / hast du mich ohne auch allbereit hinweg genommen / hinfüran will ich nichts anders suchen / als Trübsal vnd Bitterkeit / mich zeitlichen Trosts entschlagen / auff das ich einmahl mit deinen wahren Kindern ewiglich möchte getrost werden.

Also iogte diese großmütige Heldin den süssen Häng auf den kalten Felsen / vnd machte ihr alles Leyd / auch so gar die Züher verlohren. Da entzwischen die vngedultige Alexandra sich selbst in dem kalten Schmerzen ganz trostlos vergebens peynigte.

Wey dieser kläglichen Zusammenstimmung der Schmerzen / Herodes auch seinen Rathem haben / er lieff außerlich mit einer erdlichen Gleichnerey alle Zeichen einer wahren Traurigkeit sehen / vermahnte das Spyl / andere seine Unglück / betragte sich vber den Himmel / habe er ihme diese Person mißgunnet / deren er alle Liebe vnd Ehr gegen diesem Königlichen Hauff eruege / vnd von deren ihme zum sein Auffnam herrhete / ins künfftig hab wollen erzeigen.

Ein schöne  
Ubergüg.

Höchste  
Gleichnerey  
Herodis.



Königin vnd ihre Frau Mutter mit großer Ceremony hainb; Als er sie  
 aber bey dem Leichnam wainend fande / schossen ihme gleichfalls die Zäh-  
 her auß den Augen. Was dieses für Zäher gewesen das wais G. D. r. Ob  
 er solche in seinem Gewalt gehabt / damit dise Gleisneren desto vollkom-  
 mer wäre / oder aber / daß er in der Warheit dazumahl etwas Schmer-  
 zens empfunden / in Bedencken er auff einer Seiten dise schöne wolric-  
 nende Thum in einem Augenblick auff ein solche klägliche Weis von  
 der Sichel des Todes abgeschnitten sahe. Auff der andern aber dise ar-  
 me / betrübe / vnd gleichsamb in ein ganzes Meer der Traurigkeit ver-  
 sendte künigliche Personen betrachte / so wahrhaftig gnugsamb gewe-  
 sen wäre / die Zäher auch auß den härtesten Strainen herfür zu ziehen /  
 daß also diser erwolose vnd mainaidige Mann noch etwas menschliches  
 an sich behalten habe. Dann ich wol glauben kan / daß die Natur für dis-  
 zähl solche Zäher mit Gewalt auß seinen grimmitzen Augen herfür ge-  
 zogen habe. Ober dieses thate er dergleichen / als wolte er sein Leyd durch  
 ein Verhofftigkeit überwinden / wendete sich zu seiner Frauen Schwi-  
 ger vnd Gemahlin vnd sagte: **Er seye mit kommen / ihre Zäher /**  
**zu welchen sie nur gar zu große Ursach hätten / alsobald außzu-**  
**weisen / sintemahl es ihme selbst auch vil zuschaffen gebe / die**  
**seinge zu verhalten: Man müsse die Natur lassen das ihrige ver-**  
**richten / vnd ein haylsames Pflaster auff den Schmerzen legen.**  
**Er wolle de Verstorbnē zur Gedächtnuß alles das jenige laiz**  
**zu was an eingeborner Sohn von seinē getrewen Vatter / vñ**  
**einm mächtige König verhoffen könne / vñ daß forthin er ein**  
**wahrer Sohn Alexandr / ein wahrer Ehemann vnd getrewer**  
**Zweder Mariamne seyn wolle / in Bedencken ihme G. D. r. di-**  
**se Pflichten durch den Verlust / den sie erlitten / habe wollen**  
**doppeln.**

Alexandra / von deren man hatte vermaint / sie wurde mit Schelt-  
 und Schmachwort außsprechen / als welche wol wußte / daß Herodes / wie  
 sie sich auch stelle / dieses laidigen Falls ein Anfänger seye / enthielte sich  
 doch beständig / gabe auch nit das geringste Zeichen / daß sie solches wisse /  
 oder ob seiner Person ein Mißfallen trage / in Hoffnung / sie werde noch  
 einmahl Zeit vnd Gelegenheit haben / sich wegen solcher grausamen Thar  
 maistlich zu rächen. Vnder diesem nahmē Herodes von ihnen den Ab-  
 schid / vnd vermainte / er habe sein Person in diser kläglichen Tragedi-  
 e gewol verretten / sintemahl Alexandra kein Wort sagte / welche nur  
 gar

Die Nachg-  
 rigkeit ist ein  
 große Th-  
 ranney.



gar zu fast im Verbrauch hatte/ sich auch in vil geringern Sachen zu betheiligen. Damit aber auch endlich nichts er manglete/ liesse er Aristoteles auff das allerstatlichste begraben/ die Besüctniß mit solchem Pomp Pracht/ und Magnificenz halten/ daß man nichts darinn mehrers wünschen könnte/ so wol die Ordnung vnd Begleitung/ als das köstliche Rauchwerk vnd Speereyen betreffend/ mit denen der Leichnam besamert worden/ vnd die Begräbniß auff das allerhöchste puzet.

Die Allereinfältigste hielten dafür/ dieses alles geschehe/ auß einer auffrechten/ herzlichem/ guter Affektion vnd Liebe: Die Verstandigen aber/ sagten/ es wären Zähne eines Crocodils/ dann Herodes sein Geschick habe/ sich über den jenigen Tode zubetrüben/ welcher ihm die Augen auß den Augen ziehet/ vnd ihn zumahlen in die vblige Besüctigung des Königreichs Iudæa setzen thäte.

### Das X. Capittel.

#### Herodes wird bey Marco Antonio verklagt.

**D**ie betrübete vnd zumahl rachgütige Alexandra, vnd Cleopatra, lieff: nit gleich nach der Besüctniß die Königin Cleopatra durch einen kläglichen Brieff/ dessen ein jedes Wort mit blutigen Zähnen begossen ware/ alles dessen/ was für über außs flüssigste zubereiten. Cleopatra/ welche ohne das dem Herodes bel genaigt ware/ wurde durch dieses Schreiben noch mehrers entzündet sich mit Eysen vmb dieses Geschafft an/ sie machet im gemeinen Lärmen/ sie liget dem Marco Antonio ohn vnderlaß in den Ohren/ sagt: Es seye nit zugebulden/ daß ein Fremdling den Jüdischen Scepter in den Händen habe/ der ihm nit zugestanden. Daß er den rechtmessigen Erben desselbigen mit einer so großen Grausamkeit soll hinrichten/ vnd daß er dise arme Jüdische Personen mit so strenger Dienstbarkeit wider alle Vernunft vnd Gebühr ihres Herkommens solle vndererucken.

Antonius/ welcher wol wüßte/ daß Herodes sein Geschick das Werk seiner Händen seye/ hörte dergleichen Klagen nit gerne/ jedoch Cleopatra zuwillfahren/ thate er einen Schwur/ er



Herodem beschicket in den Handel examinierten / vnd so er an einer solchen grausamen That werde schuldig er funden werden / wolle er ihne darumb also straffen / das man sich darab werde zuspiegeln haben. Herodem nach Laodiceam / da sich Marcus Antonius ein zeitlang wolte aufhalten / beschriben / ihne wird ein Tag gefesselt / an welchem er sich wegen des Mors Aristobuli / so ihne zugemessen wird / verantworten solle. Solches ware ein starker Donnerclayff / disen trewlosen Mann von dem Schlaf / als er im wenigsten vermaire / aufzuwecken / welcher ihne in solche Forcht brachte / die man ihne nicht gnugsamb einbilden kan.

Auff der einen Seiten sahe er sein schwere Mordthat vor Augen / Herodes fürcht sich. vnd schreyte ihne die Stimm des vnschuldigen Schwagerlichen Bluts in die Ohren. Auff der andern aber / sahe vnd wußte er wol / das all sein Ehret von Marco Antonio herflusse / welcher zur selbigen Zeit alles nach dem Rats vnd Willen Cleopatra / seiner obgesagten Feinden verwalte / vnd von deren er wol wußte / das sie auff das Königreich Iudæa ein Ansehen hätte / durch das / wann sie ihne würde versallen. Aber nichts lag ihne so stark im Sinn / als die erschreckliche Eysersucht : Dann er ihne einbildete / Marcus Antonius der vnkeusche Fürst / welcher alle Schönheiten der Königin außspähete / wolle hiemit ihne sein Gemahel entzuehen / als welcher Contrafactur man ihne habe zugebracht ; Diß dardem der selbigen desto leichter genießten könnete / wolle er ihne durch diese gegene Gelegenheit lassen hürichen. Es ward diß er Mann von allen Dingen her geängstiget / vnd in allen Sachen fande er ein Gefahr vnd Schrecken / bald liesse er sich ansehen / als wolte er freywilliger Weis das Land verlassen / vnd sich ins Elend begeben / bald achtete er den Todt für besser / bald entschlosse er sich einen Widerstand zu thun : Doch gedachte ihne nichts bessers zuseyn / als die Sach verlängern / vnd so lang ihne möglich außzuziehen.

Antonius von der Raif / die er vor ihne hatte / genöthiget / damit er den Krieg wider die Parther mächtig führen / besilcht ihne einständig zutommen / dann sein Verzug vnd Aufsicht sey ein Vrsach / das er noch zu gewissem Argwohn gerathen : Darauß er sich endlich erklärt / die Raif anzunehmen / wann er anders nit alles wolle verlihren. Nimbt derohalb von seiner Frau Schwiger Alexandra / vnd seiner Gemahel Mariamne / ohne das er sich erschrocken erzajgte / beklagte / oder etwas Mißfallen zuerkennen geben hätte / sonder / als wolte er



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



ein kleine Maß vmb Lusts willen verrichten. Im vberigen hatte er  
bey Hof sein leibliche Mutter / vnd ein Schwester / mit Namen Sal-  
me / denen er hoch befahle ein wachbares Aug auff alles Thun vnd La-  
sen der jenigen zuhaben / die er darfür hielte / als hätten sie ihme die Zu-  
gutericht / hierauff nahm er Josephum seinen Bettern auff ein So-  
ten / vnd redte zu ihme folgende Wort.

**Erschröckli-**  
**cher Befehl-**  
**vnd Eifer-**  
**sucht Her-**  
**dis.**

» Mein Better / ihr wißt / was für ein Geschäfte mich verurtheil-  
» nachet Laodiceam zureisen / welches die Warheit zubefennen / vnd  
» was beschwerlich ist / weil ich sehe / daß mein Unschuld von so  
» Widerfächern angegriffen wird / so doch mehr zuföchten wäre. Ich  
» diesem so vil Nachtricks / als Eifers sich befand. Ich hoffte aber  
» wolle dem Vngewitter entgehn / vnd ihr werdt mich widerumb in  
» ner Aufrichtigkeit vber die falsche Zulagen triumphieren / so  
» allbereit vnder verschiedene Feindschaften durch meinen Gewalt  
» wunden hab. Wann aber jees Gott anderst ordnete / so war  
» ganze Handel wider mich / wegen der Schönheit meiner Gemah-  
» linnen. Wäre also diese ein Verfach der Verführung meines Lebens  
» dardurch seinen vnordentlichen Gelüsten ein größere Freyheit  
» Derohalbe so beschwere ich euch durch die Ehrenbetung die ich  
» gegen euch getragen / durch mein Glück / welches ihr verachtet / durch  
» Gebült / vnd die natürliche Liebe / wann ihr vllleicht vermeynt  
» man mit mir anderst wäre vmbgangen / als mein Stand vnd  
» schuld erfordern / so lasset es niemahl zu / daß auff den Todt  
» sein Eheberch ein Schmach leyde / behaltet das Reich für euch /  
» ewern Stammen / die Königin aber / mein Gemahlin / lasset nicht  
» in Gehaimb hinreichen / damit sie mir in dem künfftigen Leben  
» schafft laiste. Bringe sie mir tecklich vmb das Leben / damit mit ein  
» rer ihrer nach meinem Todt genieße. Wann je die Seelen der  
» storbten von den Verurtheilungen diser Welt ein Ergößigste  
» wird mir solche einen sonderbaren Trost / vnd herrliche Erpöck-  
» bringen.

Josephus verwunderte sich sehr ab dieser Weiß zu reden vnd zuhan-  
len / nichts desto weniger verspricht er ihme alles nach seinem Willen  
vollziehen / im Fall / daß es die Nothwendigkeit werde erfordern. So  
gebe ihme sein grosses vnd vnüberwindliches Glück Verfach / ein  
Hoffnung zuschöpfen.

Hierüber begab er sich auff den Weg / vnd nahm er sich



Schamamer die allerhöchste Stück zu sich den ientigen zuverebren /  
deren Hüß er wurde bedürfftig seyn / im vberigen er jagte er so vil Si-  
cherheit in seinem Angesicht / als er Verzweifflungen in seinem Herz  
verdrackte.

Als er gen Laodiceam kommen / fande er daselbst wunderbare <sup>Wunderbar</sup>  
wider ihn gestellte Kundschafften / die ihne des Todtschlag Aristobuli <sup>liche Kunde</sup>  
sehr beschuldigten. Man beweiste dem Marco Antonio / wie Herodes <sup>schafft wider</sup>  
mit erschrecklichem vnd vnersätlichem Ehrgeitz / allezeit einen Anschlag <sup>Herodem.</sup>  
auff den Jüdischen Scepter habe gehabt / wie ihme nichts beschwerlicheres  
gewesen / als Aristobulu beym Leben zusehen / de der Scepter / wie er selbst  
wel nicht / dermassen zugehöre / daß er ihne nit anderst vort de Römern  
habe dessen beghehen / als allein vnder dem Titul der Vormundschafft /  
vnd Verwaltung / bis daß der rechtmessige Erb seine gebührende Jahr  
wurde erachte haben ; Dife Verwaltung aber / habe er erstlich in eine  
Draß / vnd hernach in ein Tyranny verwendet / in deme er das König-  
liche Geschloß von den Dignitäten vnd Würden / als fern er können / ha-  
be abgeschafft / vntaugliche Personen darzu befördert / wie dessen Ana-  
tolan Jong seye / welchen er zum Hohen Priester Ampt / dessen Hyrea-  
mus beraubt worden / befördert habe. Vnd daß es nit sein Gutwilligkeit  
sey gewesen / welche ihne habe veruracher / sein Maimung zu ändern / son-  
der die Oberlästigkeit / vnd augenscheinliche Gefahr eines Auflauffes  
vnder dem Volk / welche er sahe auß diser Verfassung des Königlichen  
Geschlechtes entstehn. Daß / als Aristobulus zum Hohen Priester Ampt  
sey befördert / vnd von dem Volk mit Frolocken auffgenommen wor-  
den / er erjaigt habe / daß dife That ihme sehr verdrüsslich seye / in deme  
er den Stimmen seines Neyds / vnd sein gewohnliche Gleichmrey nicht  
wegsam habe bedecken können. Daß er von derselbigen Zeit an / nie-  
mal habe vnderlassen den verstorbnen / vnd auch sein Frau Mutter der-  
massen zuverfolgen / daß / weils sie kein Ruhe mehr vnder den Lebendi-  
gen gefunden / sie veruracher worden / sich in ein Todensarch zu legen /  
vnd bis zu dem Meer getragen zu werden / vnd alsdann in Egypten  
hinüber zufahren : Er habe verschafft / daß sie ob der That seyen ergrif-  
fen worden / vnd folgendes darauff anders nichts gesucht / als die Sele-  
gungen sich ihrer abzu thun : Der junge Fürst seye in dem Wasser gestor-  
ben / nit einzig vnd weit entlegen / sonder von einer vnschuldigen Jugend  
auff dem Hof Herodis erränckt worden.

Difer ganze Proceß / sagte man / seye so klar / daß / wann er gleich  
wel mit den Strahlen der Sonnen geschriben wäre / man doch darinn  
mehr



mehr Klarheit erfordern könnte, die Samen des Blutes schreye auf zu  
Himmel / welche diser treulose Mann nit könnte erflecken: Man füh-  
re die Bildniß dieses armen Fürsten vnder die Augen / welche hiet vor  
seinem Tode / zu einer sonderbaren Verwunderung seiner Schönen  
Egypren gebracht worden: Man führet seinen Geist redend ein Gedach-  
tigkeit von Marco Antonio zubegreiffen / daß er also vngewöhnlichen Weis-  
heit in der Blüthe seiner Jugend / durch ein solche abschewliche Verurtheilung  
so man jemahl habe ange-spinnen / seye hingericht worden. Das Uebel  
vnd weinen seiner armen Frau Mutter ware auch in ihrer Abwechslung  
angezogen: Cleopatra spieltre diese ganze Tragödi / vnd ware der Ertz  
in großer Hitz / der Kampff sehr mächtig: Herodes aber / welchen in  
Wolredendheit in seiner eygenen Sach nit mangelte / gab darauß mit  
licher Weis vnd demüthigen Gebärden / folgende Antwort.

## Das XI. Capittel.

Herodis Antwortung / so voller List  
vnd Betrug.

**D**urchleuchtigster Fürst / vnd ihr Herren / die Ihr er  
bey diesen Nacht besünder. Den Scepter Iudæa hab ich nit  
von dem Hyrcano / noch von der Alexandra / dann ich nit  
Willens gewesen / ihnen vmb dessen wegen aufzuwaren / vil weniger  
sie zuserchten. Durchleuchtigster Antoni / Es wissen Ihr Durchleuchtig-  
daß ich das Königreich / welches ich besitze / von dero Gnaden vnd  
derbaren Affection empfangt habe / von dero rühret all mein Hoffen  
vnd in diser enden sich alle meine Hoffnungen: Wann sie es mangel-  
dizst befehlen / bin ich bereit heut / nit nur den Scepter / sonder auch  
gar das Leben zuverlassen / welches ich niemahl anderst / dann  
zu dero schuldigen Diensten zubehalten / begehrt habe. Doch be-  
ich mich eilicher massen beschwerde / daß der Weeg zu meinem Tode  
derman offen stehet / nit aber die Straß zu meinem guten Namen  
mir vil lieber / als das Leben / meiner Duschuld verschlossen ist. Ich  
wird von den Weibern verfolgt / vnd kan mich nicht gungsam  
wundern / daß die Durchleuchtigste Königin Cleopatra / die wegen ih-  
ren hohen Tugenden vnd angeborner Miligkeit / billich vnder die  
tern soll gefeher werden / einen Widerwillen bey sich wider die  
tragen möge / welcher ihro den ienigen Respect vnd schuldigen  
Ehrembitung / so ihrer Königlichem Persohn gezimmet / wer-  
gen niemahl vnderlassen hat. Was die Alexandran betrifft / verwe-  
daß



der ich mich nie, daß sie dieses Ungewitter wider mich erweckt. Dann  
 die hochtragendes Gemüt zu allezeiten wider mein Gedult gestritten,  
 in dem ich mich durch allerhand Mittel bearbeitet/ mein Regierung zu  
 verschrayen/ damit sie mir die jezige Cron möchte von dem Haupt  
 reißen/ welche mir von einer vil mächtigern Hand/ als sie/ vnd die  
 jezige jemahl gehabt/ ist auffgesetzt worden. Was für ein Ansehen  
 habe ich/ daß ich/ der ich auß Gnad der Römern meinen großgünsti-  
 gen Herren/ ein Königreich ruhig besaße/ welches ich/ wie mit meine  
 Feind selbst Zeugniß geben/ niemahl begehrt habe/ dermaßen hätte ich  
 den Thron vndertrückt/ daß ich ein solches erschrockliches Laster hät-  
 te weiden begehrt/ welches mir niemahlen in den Sinn kommen/ auch  
 von keinem andern mag verübt werden/ als der aller Vernunft be-  
 raubt/ eine blutdürstigen Wolfs Art an sich genommen hat? Nie-  
 mand ist vndosenß böshafftig/ dan die Forcht der nachfolgenden Straff  
 sollte solches mit geschehen. Zu was End sollte ich meinem vilgeliebten  
 allbereit in Gott ruhenden Herrn Schwager nach dem Leben gestellt  
 haben? Damit ich villeicht dardurch meine Handt in ein Sicherheit  
 brächte? Sie hatten allbereit alle ein guten Ausgang gewonnen: Euer  
 Gemüt vnd guter Will/ durchleuchtigster Antoni/ hatte mir mehr ge-  
 than/ als alle Böshaiten benennen werden. Daß ich aber das König-  
 liche Geschlecht solle allezeit von den Ehren vnd Würdigkeiten verstoß-  
 en haben: Wie mag man solches fürwenden/ immassen ich mich dieses  
 allezeit/ sovil mir jimmer möglich gewesen/ zuerhalten/ vnd zuerhöhe  
 vnterhalten hab? Es ist weltkundig/ daß/ als Hyrcanus das Haupt dieses  
 Königlichen Geschlechtes/ bey den Parther gefänglich verhaftt ware/  
 ich mich vmb allerhand Mittel beworben/ alle meine Kräfte ange-  
 wendet/ all mein Auctorität angepant/ ihne ledig zumachen/ vnd wi-  
 dernacher Hoff zubringen/ allwo er noch auff dise Stund in gutem  
 Standt lebe/ beynebens aller Königlichen Freyheiten ohne Sorg vnd  
 Laß der Geschäften genießet.

So waisst man auch wol/ daß ich mein Cron vnd Ehliches Bey-  
 lage mit seinem Aemtel in der Mariamne gehalten/ in dem ich sie zu  
 einer Königin der Völker/ vnd zu einer Gesponsen des Königs ge-  
 macht hab: So hab ich weiters das hohePriester Ampt auß meine freye  
 Willen Aristobulo ihrem Herren Bruder vorbehalten/ vnd würcklich  
 verzeihen/ da ich doch darzu mit gezwungen ware/ als ich in Ver-  
 willung meiner Geschäften alleitt Herr vnd Masster bin;  
 Daß ich es aber vmb etwas verzogen/ geschah es alleitt  
 dar



» Darumb / weil ich seiner zarten Jugend damals begehrte zu er-  
 » nehen / so doch auß meiner grossen gegen ihme tragender Affection völig  
 » mit geschehen / dann man ihne wirklich im achtzehenden Jahr seines  
 » Alters / einen hohen Priester hatte gesehen / welches / wie ich wußte / ein  
 » ungewonliche Gnad ist. Alexandra sein Mutter / welche alle Mäder an  
 » diesem Wagen treibet / hätte zu allen Zeiten bey meinem Hof alle Frey-  
 » heit / anfgenommen sich selbst zu verloben / welches sie doch mit ih-  
 » rem Eyser suchte: Dann / was hatte dieses für ein Ansehen / daß sie sich  
 » in ein Todtenfarch legte / bey finstlicher Nacht / wie ein Verstorben-  
 » sampt ihrem Sohn sich auß meinem Hof hinweg tragen ließe / vnd  
 » nach deme sie nur in meinem eygenen Hof mit Schmachreden vnd  
 » lästlig gewesen / mich noch fermer bey den frembden zuverschonen.  
 » Wann sie je hätte wollen in Egypten verreisen / hätte sie nur ein Wort  
 » sagen dürfen / wäre alles richtig gewesen: Aber es geschah / in dem  
 » sie ein falsche Gefahr in einer wahren Sicherheit erdichtete / das Leben  
 » der jetzigen in Gefahr zu bringen / welche die Ursach waren / daß sie  
 » cher vnd rühlig ihr Leben zubrachte. Als dieses Spyl entdeckt worden  
 » hab ich ihr mit ein einiges rauches Wort geben / darbey ich sie mein  
 » dult mit guter Gelegenheit wolte sehen lassen / in Bedencken / daß  
 » Thorheit durch ihr selbst eygnes Gewissen gnugsamb gestrafft wurde.  
 » Über ein kleine Zeit trug sich der laudige Todtsfall meines lieben  
 » Herren Schwagers zu / welcher mit auß Willenden die Häber auß  
 » meinen Augen treibet / dann ich ihne sehr liebte / vnd verdroß / daß  
 » nichts mehrers / als daß die Mutter sein gute vnd milde Mutter  
 » fehrte / auch mehrers von ihme erforderte / als ihne damals möglich  
 » wäre. Er ist zwar gestorben / aber mit bey mir / sonder in seiner Mutter  
 » Haus / vnd auß ein solche Weis / die niemand künnte vorsehen: Da  
 » er nemlich in de Wasser / so ein trewloses Element / in dem außser  
 » rauffent vnversehens zu Grund gang / kurzweilete. Mi war vnder  
 » Gesellschaft mein Edelknaben / mit denen er täglich sein Freud vnd  
 » gütigkeit hatte. Sein eygner Luft hatte ihne in das Wasser gezogen  
 » die Fröligkeit seiner Jugend hat ihne verursacht / in dieser Gefahr sein  
 » Kurzweil zu suchen / ohne daß man ihne hätte mögen darvon ver-  
 » dern: Mit einem Wort / sein eygen Unglück hat ihne erränckt. Keiner  
 » mir also dieses schwer für / durchleuchtigster Fürst / daß Alexandra von  
 » jungen Sohns / als wäre ich sein Verwalter gewesen / thails wegen der Freyheit  
 » gen der Vnbständigkeit des Wassers / als hätte ich vber diese trew-  
 » se Element zugebieten.



Herodes brachte dieses mit solcher Manier vnd Schein der Warheit vor/ daß er aller Herzen einnahm/ dermassen groß ist die Krafft der Wolredendheit/ auch so gar bey den Ungerechten. Verbliebe also ein zeitlang außser der Befahr an des Antonij Hof in aller Sicherheit/ des Auftrags seiner Rechtfertigung zuwarten. Entzwischen wie er höflich/ vnd wo es die Gelegenheit erforderte/ freygebig ware/ gewanme er mit vielen Schändungen die Herzen der fürnehmsten Hoffherren/ berichter sie/ wie die ganze auff ihn bey der Königin Cleopatra gethane Klag/ nichts anders/ als eines vbel berichten Weibs Zorn gewesen seye. Marcus Antonius schilt sagte der Cleopatra/ sie thue vnrechte/ daß sie sich so vil fremder Geschäften annemme/ vnd wann er vor ihr solte sterben/ würde sie ihrem Reich ein schädlichen Feind machen: Weil Herodes ein König seye/ gebühre es sich nit/ mit ihme/ als wie mit einem Vnderthan vmbzugehn/ es seye ihr Dug/ daß sie ihne vilmehr zu einem Freund/ dann zu einem Feind habe.

In deme dieses alles bey des Antonij Hof gehandelt wurde/ vnterschied die Mutter vnd Schwester Herodis/ mit auff die Königin Mariamnam/ vnd ihr Mutter ein starckes Auffsehen zuhaben. Josephus/ Mariamne Datter/ ware der Kerckermeister/ vnd suchte die Königin Mariamnam/ thails wegen vorfallenden Geschäften/ thails auß Höflichkeit zuhaimb. Dieser Mann stenge an/ wegen der grossen Schönheit dieser Königin/ vor Liebe zubrünnen/ vnd ob er schon sahe/ daß er ganz fern von allerhand Gelegenheit seye/ sie zubekommen/ truege er doch gegen ihr ein gewisse Anmütung/ vnd frewete sich auff wenigste/ daß er mit ihr vilhere Freundschaft haben: Dife vnordentliche Anmütung öffnete ihm den Mund/ vnd machte ihne zuschwären/ da er sonst von Natur verschämlich/ vñ im Reden vnbedächtlich war/ daher er sich endtlich gab verschaffen. Dann als auff ein Zeit von der Liebe Herodis/ die gegen Mariamnam seiner Gemahlin trage/ Meldung geschahet/ gegen Alexandra die Mutter ihrem Gebrauch nach/ darüber/ vnd gabe ihm Zorn/ den sie mit ihme anhebet/ etliche Stichreden auß: Josephus/ damit er die Königin in Gunsten gegen ihrem Herren erhielte/ sagte weil er einwiders nit bey Sinnen/ oder voll ware/ folgende Wort: **Ihr Mayestät/ es sage dero gnädigste Frau Mutter/ was sie wolle/ kan ich ein gewisse Zeugnuß der Liebe geben/ so König Herodes Ewer Mayestät Gemahel gegen ihro eragt: Dann er mir befohlen/ im Fall er stirbe/ ich Sie gleichfalls solle vmb das Leben bringen/ wail er in der andern Welt ohne sie nicht leben**

Joseph der Datter Herodis begeht ein grosse Thorheit.





leben könnte. Zu diesen Worten erbläicheten die arme Fürstin ganz in Schrecken/ und sag' e bey Alexandra sich in ihren Herzen: Ach! was wird dieser unsinnige Mensch noch thun/ weil er lebt/ wann gestorben/ diejenige zutöden begehrt/ welche noch in dem Leben seynd!

Entzwischen ließe man zu Jerusalem ein Geschrey aufkommen. Herodes seye todt/ Marcus Antonius habe ihne der Mordthat Anklage überwisen/ und hirtichten lassen: Es seye gleich dieses Geschrey den Feinden Herodis außgebräuet worden/ oder aber/ daß er selbst durch's hainblicher Weiß habe lassen aufkommen/ der Leuthen Muth und Willen zu probieren: Die kluge Mariamne erzäigte/ daß sie demselbigen keinen Glauben gebe. Alexandra aber/ ware ganz entsetzt/ und wie ein Vogel auß der Leimfängen sehr vnruhig/ hielte bey Josepho starck an/ er wolle sie auß dem Pallast zu dem Hauptmann der Römischen Völckern führen/ vnd sie in die Hand des Römischen Julius liefern/ damit sie von dannen zu Marco Antonio fahren möchte/ dam sie einständig begehre/ daß dieser Fürst ihre Todthaten möchte/ weil sie ihr selbst färgabe/ so bald er sie wurde gesehen/ er durch die Augen gefange./ ihro alles zugefallen thun werde. Dieser solcher Anschlag böß/ hatte er keinen Fortgang/ hatte auch Alexandra hierdurch keinen andern Nutzen/ als daß ihr vnordentliche Anmaßung erkandt/ und ihre böße Gedanken entdeckt wurden.

### Das XII. Capittel. Herodes komet wider nachher Jerusalem.

**H**erodes komet endlich sigreich widerumb nachher Jerusalem mit Aushentischen Zeugniß seiner Rechtfertigung/ vnd gemachter Freundschaft mit Marco Antonio wider alle Verurtheilung der Cleopatra. weil Gott diesen Eaimischen Todtschläger zu nem vil erschrocklichen End auffhalten wolte. Sein Mutter vnster vnderlassen nicht ihne gleich zu seiner Ankuft alles/ was sie vermeyt/ anzuzeigen/ wie Alexandra Vorhabens gewesen/ sich in die Römer Gewalt zu geben. Salome/ auß großem Meyd vnd Hass/ die sie gegen Mariamnam truge/ schärfere ihr giftige Reden wider diese vnschuldige Königin/ klage sie an/ wegen vngleich gehandelter Freundschaften mit Josepho: Als Herodes /



auffs höchst eifer süchtig war / dieses vernommen / gedachte Josephum  
alsald vmb das Leben zubringen / beruffte Mariamnam zu sich / fragte  
sie woher diese Freundschaft kömme / welche sie mit Josepho gemacht ha-  
be? Die kensche vnd gedultige Königin erzogte mit den Augen. Ge-  
hörden vnd der Red sich von diser verfluchten Zulag also entriestet / daß  
der treulose Mann darbey wol erkändt / wie fern sie von dergleichen Ge-  
danken seye / bi geschre darauff aller schamroth / daß er sich gegen ihr sol-  
cher Worten gebraucht hatte / von ihr Verzeihung / dankte ihr / daß sie  
ihm also gerecht seye gewesen / vñ thate vilfältige Protestation seiner gegē  
ihre tragender guter Affection vnd Ehelicher Liebe. Die Gottselige Kö-  
nigin welche ab solchem verstellten Wesen ein grosses Mißgefallen hat-  
te / sagte: Dieses seye ohne Zweifel ein grosses Zeichen der gu-  
ten Affection vñd Ehelichen Liebe / wann ein Ehemann / auch  
so gar in der andern Welt ohne sein Ehegemahel nie leben kan.  
Danein Herodes die Wort nur halb verstand / mercket er doch alsald /  
was sie sagen wolte / ergrimmte derohalben in ihme selbst also sehr / daß  
es das Ansehen hatte / als wolte er von Sinnen kommen / raffte ihme  
selbst das Haar vñd den Barr auß / schrye Joseph habe ihne verrathen /  
man müsse wol merken / daß er einen grossen Verstand mit Mariamne  
gehört habe / anderst wäre ihme ein solche vnmensliche Red nicht auß  
dem Mund gewüsset / daß er ein solche gehaimbe Sach hätte geoffenbah-  
ret. Demuff befahle er / man solle Josephum alsald / ohne weitere Nach-  
frag oder Berantwortung hinrichtē. Es fehlte auch gar wenig / dz er dazu  
nach seiner grausamen Vnsüßigkeit ein Gemüß thäte / vñd Mariamnam  
hätte lassen vmb das Leben bringen; Aber die gewisse Proben ihrer Dn-  
schafft / vñd die vnmesige Flammen seiner Liebe hinderhielten die Voll-  
führung. Inmitlest ließe er seinen Zorn vber Alexandram außgehn /  
sündert sie ein zeitlang von ihrer Tochter der Königin ab / dann  
er für gewiß darsür hielt / daß alle Verbitternung vñd  
böse Anschlag von ihr her  
kommen.

Sec 2

Das



## Das XIII. Capittel.

## Ein anderer gefährlicher Zustand begegnet dem Herodi.

**W**ald hernacher / befande sich Herodes in einem andern Handel verwicklet / den er außs wenigst für so gefährlich / als die erste hietre. Dañ als Marcus Antonius / der ihne allezeit mit sich Achsen steure / ein lange Zeit wider das Glück des Keyser Augusti gestrütt / wurde er endlich vñ ihne in einer Meereschlacht bey Actis auß der Haupt geschlagen. Also endeten sich alle Hoffnungen Herodis mit dem Leben Marci Antonii / durch einen sehr kläglichen Aufgang. Dieser Zustand erschrockte den Tyrannen vilmehr / als man ihne könnete denken / weil er sahe / daß sein Saul / darauß er gebawen / zu Grund gerissen / seine Sachen / die er vermainte wol gericht zuhaben / mit der Nacht vnderübersich gekehrt / vñ daß er den tenigen zum Feind bekommen der sich zum Haupt des Römischen Reichs gemacht. Seine Freunde Feind hielten ihne für einen verlohrenen Mann / er aber / der schon so vilen Schiffbrüchen entkommen / verzweifelte in diser äuffersten Noth gar nit / sonder entschloeffe sich auß das ehefte zu dem Keyser / der sich mahlen zu Rhodis still lage / zu verweisen / sich für seine Fäñ nicht zu werffen / ihne vñ Gnad vñ Verzeihung / wegen seiner mit Marci Antonio verübten Freundschaften zubieten. Ehe / vñnd zuvor er sich auß den Weg hatte begeben / verübte er ein sehr grausame vñ menschliche That.

## Das XIV. Capittel.

## Der erbärmliche Todt Hyrcani.

**M**arcus der wahre vñnd rechtmessige König / welcher durch sein Miltigkeit vñnd Sanfftmüt zu allererst Anepitrus hatte erhöcht / vñnd Herodem bey dem Leben erhalten / in dem ihne zum Königreich / mit Nachtheil der seinigen gebracht / wore bey dem Leben in einem hohen Alter / dann er schon vber die achtzig Jahre alt



etliche. Weil ihme der Tyrann fürchtete / diser / der allein noch auß dem  
 Königlichen Gebilte vberig war / machte widerumb durch Anhaltung  
 des Volcks / welches sein Vnschuld lieb hatte / in den Königlichen  
 Thron einsetzt werden / da er ihne schon auß dem Antritt des Grabes  
 giffen / stoffte er ihne ganz darein / in deme er durch ein vichische Ge-  
 waltthätigkeit die ientige Seel auß dem Leib herauß geriffen / welche er  
 sonst sehen berait ware durch den natürlichen Tode auffzugeben. Man  
 hatte dafür / dises seye auß pur lauter Vurgirigkeit geschehen / ohne ei-  
 nigen andern Schein der Gerechtigkeit / mit welchem diser abschewliche  
 Fürst seine Thaten wolte beschönnen. Andere aber schreiben / Hyrcanus  
 habe müssen sein Leben wegen folgender Vrsach lassen.

Als die Ehrgeizige Alexandra sahe / daß Herodes sich auß ein sol-  
 che Maß / von dero er villeicht so bald nit möchte haimb kommen / richien  
 ihre begibt sie sich zu ihrem Herren Vatter dem Hyrcano / vnd führet  
 ihne zu Gemüt: Die Zeit seye nunmehr kommen / in welcher  
 SÖß sein ehrliches hohes Alter widerumb wolle in dem Kö-  
 niglichen Purpurkleyd grünen lassen / der Tyrann habe sich in  
 solche Strick verwicklet / darauffer er sich nit leicht werde ledig  
 machen: Das Glück klopfte an der Porten Hyrcani an / ihme  
 die Königliche Cron / so ihme von Rechten wegen zugehöre /  
 aber auß Tyranny benommen worden / widerumb auß das  
 Haupte zu setzen: Man müsse allein der Sach ein wenig helffen /  
 so werde das Glück das vberige verrichten. Hyrcanus gibt ihr  
 zur Antwort: Mein liebe Tochter / es hat mit mir allberait ein  
 solche Beschaffenheit / daß ich vilmehr an das Grab / als an  
 den Königlichen Thron gedencken solle. Ihr wüßte / was  
 ich jederzeit auß die Hochheiten gehalten / auch / da ich noch  
 in dem jentigen Alter vnd Stand ware / in denen ich Fleg vnd  
 Reche hatte / sie zubehalten / ich hab dazumahl dieselbige freys  
 milliger Weis verlassen / vnd die Ruhe allen Königlichen Cro-  
 nen der Welt vorzogen: Da ich allberait andem Port vnd  
 Gestad meines Lebens bin / wolt ihr mir widerumb in das Vn-  
 gewitter herauß rüffen: Lasset ab / mein liebe Tochter / von  
 diesen Worten / ich hab nur allberait gar zu vil Armseligkeiten  
 erliden / sage mir vilmehr von dem Grab / als von dem Scepter.  
 Alexandra gibt darauff Antwort: Wiewol er für sein Person dem  
 Glück der Lebendigen nichts mehr nachfrage / solle er doch  
 sein

Die Hoch-  
 mit Alexan-  
 dra ist die  
 Vrsach des  
 Todes ihres  
 Vatters.





sein Königliches Geblüt vnd Haus nicht verabsäumen/ er solle die Gerechtigkeit lassen walten / er dörffte bey dieser Sach anders nichts thun / als ein kleines Briefflein Malicho dem Leutenampt in Arabia schreiben / welcher ihme mit Gold vnd Volck/nach Nothdurfft werde verholffen seyn: Es solt seye er schuldig sein Tochter / vnd sein Kenickin diesem Tyrann hier auß den Zähnen zureissen. Sie stillere ihme seine Deyn mit dergleichen Ursachen also an/ das er endlich sich ergabe/ mit Malicho tractirete/ der ihme mit einer guten Anzahl Pferden solte in Arabia holt glaiten. Die Brieff wurden einem gewissen Mann / mit Namen Detho/ so ein Vetter des jüngst hingerichteten Josephi ware/ anvertraut damit sie Malicho in aller Sicherheit überliefert wurden. Aber der treulose Mann ware ein Verräther an dem Blut seines Verwandten/ vnd an dem Blut Hyrcani/ dann anstatt das er den Brieff Malicho zu bringen bracht haben/ vbergibt er ihme dem Herodi/ welcher ihme befohlen hat sich gehaimb zuhalten/ von Malicho ein Antwort abzuholen/ vnd ihme zu bringen/ damit er sehen möge/ was dieser Araber urthun verhoffens seye: Malichus vnderliess mit Hyrcano alle Hüff zu versprechen/ ladete ihme freundlich/ er wolle mitermanglen/ auff das baldest sich zu ihm zu versigen. Herodes/ nach dem er den gangen Handel erwiderte/ verniesse Hyrcanum zu sich / vnd fragte ihne/ ob er kein Briefflein Malicho empfangen habe? Ich hab/ antwortet Hyrcanus. Sie haben aber nichts in sich/ als nur Ehrenwort: Dar auff fragte Herodes / ob er nit mit diesen Brieffen auch ein Verehrung empfangen habe? Hyrcanus bekände / Malichus habe ihme vier guttliche Pferde geschickt. Hier auff lieffe der Tyrann diesen ehrbaren alten Mann erbarmlich vmb das Leben bringen/ vnd dunctig die graue Haut des jenigen in sein eygen Blut / welcher sein Vormünder / Vatter Schirmherr/ vnd alles gewesen ware.

## Das XV. Capittel.

Alexandra vnd Mariamne werden gefänglich eingezoget.

Nach diesem/ als Alexandra vnd Mariamne in ein wachthum vnder der Wacht Josephi seines Kennenmuffers vnd Sohns des Juraters verschlossen worden / was Herodes



rodes naber Rhodis, vberliesse die ganze Verwaltung des Königreichs dem Pharoze seinem Bruder. Die History thut kein Meldung von der Klage der Königin / vnd ihrer Mutter / vber den Tode Hyrcani: Es ist nicht zu gedenken / es seye alles vor ihnen ein lange Zeit verborgen gewesen / als solchen / welche in einer gar engen Gefangenschafft verschlossen waren / vnd mit niemand Gemeinschaft hätten: Alexandra erzaiete sich in diesem Zustand sehr vngedultig: Mariamne aber vberstritte die langwrigige Gefangenschafft mit dapperer Beständigkeit / vnd beflisse sich die Demütigkeiten ihrer Mutter zu miltieren / ihr Trost ware GOTT allein: Dañ was kludte ein solche Heldin anders sagen oder gedencken? Mein GOTT / sprach sie / Du verkehrest mir alles / was du selbst nit bist / in ein Bitterkeit: Wann ich vor diesem etwas auff dir geliebe / vnd von der Welt ein Süßigkeit empfunden / gibst du mir seztund für ein Tröpflein Hönig ein ganzes Meer der Gallen: Von der Zeit an / da ich angefangen die Cron auff meinem Haupt zu tragen / hab ich anders nichts / als lanter Dörner empfunden / vnd ware mein Königliches Leben nichts anders / als ein schandbare Dienstbarkeit. O Mein GOTT / wann wird ein mahl der lang erwünschte Tag kommen / an welchem die Sonne allzeit scheinen / vnd niemahl vndergehn wird / welcher meine Zähne aufstrücken / die Hand meiner Gefangenschafft aufflösen / vnd in die Schoß Abrahams zu der Freyheit deiner Außersuchen bringen wird? Dife arme Fürstinen waren zwischen abwechselichen Mauern verschlossen / vnd sahen anders nichts als Felsen / vnd milde Einöden / die sich ansehen lieffen / als hätten sie ein Mitleyden mit ihren Klagen. Sie wußten nit was in der Welt / vil minder was bey der gottliche; So oft der Kerckermasser sie haubtsuchen / erwarteten sie immer anderer Zeitung / als des Todes: Die Wächter erzaieten sich von Anfang wild in ihren Gesichtern / einzogen an Worten / alles ware voller Furcht / Schrecken / vnd eines berübten melancholischen Stillschweigens. Doch ist kein Eysen so hart / welches nit endlich in Feur weich werde.

Das



## Das XVI. Capittel.

## Martanne tractiert mit Sohemo.

**S**ohemus / welcher sie öfter / als er von dem Herode den Befehl hatte / haimbgesucht / empfand / daß auß den Augen der Mariannes gleichsam feurige Pfeil herfür giengen / nicht dermassen scharff warē / daß sie sein Herz mit ein Mitleyden vermerkten: Dann er es für ein beschwerliches ding achtete / die ienige Königin gefangen zuhalten / welche alle Herzen mit so vilen Jochten / die sie hätte mitgethalt / könnte gewinnen. Er fangt an gegen ihr ein freudliches Angesicht zuerzeigen / mehrers mit ihr zureden: Vnd da sie ihm auff ein Zeit etwas lustigers gesehen / nimbt sie Gelegenheit mit ihm allem Vertrawen zureden / vnd wie es bey Hof hergehe / zuvermerken.

Sohemus / sagt diese Fürstin / ihr sehet / wie wir vns allhie einem armeligen / vñ vnsern Person. sehr vngemessen setzen befinden / es wird aber villeicht die Zeit kommen / daß die Vngewitter auch fürüber gehn wird: Das Vnglück verbleibet nit allezeit an einem Orth. Ihr wüßt / wer ich bin / vnd daß in deme ihr mir dienet / solches nit einer vnvermöglichen / vñ weniger vndanckbaren Person thuet. Sagt mir / auß was Ursachen haltet vns der König Herodes hie an diesem Ort auff: Vnd wie stehn vnser Sachen.

Durch diese Wort ware das Herz Sohemi mit erschrecklichen Jochten gerissen: Dann auff einer Seiten stellte er ihme für seine Augen die Nach Herodis / welche er erst jüngst an dem Josepho hatte erzeiget. Auff der andern aber / wurde er ab den Worten / so diese daffere Königin zu ihme geredt / dermassen zum Mitleyden bewögt / daß das Eys seines Herzens zerflosse / vnd allbereit durch die Augen anstiege außzutreten: Martanne / als sie ihne wanckend gesehen / sprach: Sagt mir nur kecklich herauff / Soheme / dieses soll euch nichts schaden / weil es in höchster Stille behalten / vns aber zur Sicherheit vnserer Sachen sehr dienstlich seyn wird.

Hierauff Sohemus / weil er vermainte / daß einweder Herodes



niemahl mehr / als König wurde hatmb kommen / oder aber vnder dem  
Schirm der Mariamnes / durch welche er sein Verfehning leichtlich  
wider aufwärtten / sicher zu seyn / entdeckt ihre sein Herz / vnd sagt :  
Allergnädigste Fray / mein Befelch / vnd zumahl mein Leben  
gib ich in Ewer Mayestät Händ / ich begehre auch vil ehens  
der zu sterben / als solchen zu vollziehen / welchen mir Herodes  
geben hat / im Fall / daß die Sach / so er jetzt mahlen mit dem  
Ryser zu handeln hat / ihme mit nach seinem Willen aufschlas  
gen wurde. Was ist dieses für ein Befelch / sagt Mariamne / Ach  
Gnädigste Fray / antwortete Sohemus / Es grauset mir / wann  
ich nur daran gedencke / dann es betrifft Ewer Mayestät Le  
ben.

Mein lieber Freund / spricht die Königin / dieses Kombe mit  
mir also frembd für / dann eben solches hat er in seiner ersten  
Kauf dem Josepho seinem Vettern befohlen. Ist aber kein  
Mittel vns hierauf zubringen? Sohemus antwortet: Phero  
ras der Bruder Herodis verwalte das Königreich / vnd weiln  
er auff das höchste miserrawig seye / habe er ohn vnderlaß ein  
wachtbares Aug auff allen Zufall. So müssen wir dann ster  
ben? (Sprach diese arme Fürstin) Auff was für ein Seiten ich  
mich wende / sehe ich nichts / als die Bildnuß deß Todes / deren  
ich mich allbereit angefangen zugewohnen.

Sohemus tröset sie nach allem seinem Vermögen: Sie aber be  
trübete ihre Ohren zu allem irdischen Trost / vnd öffnete ihr Herz dem  
Himmelschen / in deme sie ihr Seel von Tag zu Tag mehr / theils in dem  
Wasser ihrer Zähren / vnd theils in dem scharpff brennenden Ofen ihrer  
Wünschen räutigete. O große Fürsichtigkeit Gottes! Wie wahr ist es /  
wie die Heilige Schrifft sagt: Deine Weeg seynd in dem Meer / vñ  
deine Fußstapffen in vilen Wassern? Wer wolte solche können  
entdecken? In deme diese keusche vnd vnschuldige Königin in der finstern  
im Esfangnuß ihr Leben mit wainen vnd betten verzehret / rauset He  
rodes noch aller blutig von der Mordthat / die er an Hyrcano begangen /  
nachher Rhodis / begibe sich in Schiff / findet das Meer / die Wind /  
die Menschen / vnd die Geschafft ihme aller Drthen  
sehr günstig.

*1. sal. 76. 9.  
20.  
In mari via  
tua, et semi  
ta tua in a  
quis multi.*

DDD

DAS



## Das XVII. Capittel.

## Herodis kombt zu Rhodis an.

**W**eil diser Prothens, so allerley Gestalt wüßte an sich zu  
men / vnd in alle Sättel zurichten / sah; daß er die Dard  
die er Marco Antonio gelaißet / vnd ihme allezeit / mit  
wachbarer Hund seinem Herrn zu seinem Vorthail hat auffgewer  
kündte verbergen / fande bey sich selbst für ratsamb / ihnen ein  
anzustreichen / vnd sie mit dem Schein der Tugend zubemünden  
wüßte wol / daß Augustus ein guter / dayfferer Fürst / der Willig  
vnd also beschaffen wäre / daß er ihme in diser Newberung der  
ren begehre neue Diener zumachen: Desenthalben beschret er  
vnder dem Schein der Tugend / dem Fürwand der Besändigke  
dem Deckmantel der Trew. Nun sehet wie er sich vor dem Kay  
zaigt / zu deme er auff folgende Weiß sein Red gerhan.

Großmächtigster Kayser / aller Gnädigster Herr. So  
ge ich / vnd mein Cron bey Ewer Mayestät Füßen. Es  
billich / daß alles von dero Hochheit herühre / sintemal  
das Reich der ganzen Welt Ewer Mayestät vbergeben. Was  
mich betrifft / Kan ich nit laugnen / wer ich gewesen seye / vnd  
so wenig / als daß ich es Stillschweigend Kan vmdghehen / vnd  
ich ins Künstig solle vnd wolle seyn: Bisshero bin ich ein ge  
ser Freund Marci Antonij gewesen / das bestehe ich / vnd was  
er mir / wie der Cleopatra seiner Gemahlin hätte geschick  
wurden Ihr Kayserliche Mayestät erfahren haben / wie fast  
ich dero Feind / er aber / wie fast ich sein Freund gewesen seye.  
Aber diser armselige von dem Weiß eingenommne Fürst / ne  
me von mir das Geld / von ihro den Rath / durch diesen sein  
Glück gang in den Grund zurichten / jnnmittelst auff dessen  
Vndergang das Ewige zubawen: Ich bin ihme nachge  
folgt biß zu de Grab / doch bin ich nit darein gangen / weil  
Todt ihme nichts köndte nutz seyn: Er befindet sich in einer  
schen Scand / in deme ich ihme nichts anders Kan geben /



meine Zäher; Euch aber / O Großmächtigster Keyser ge-  
höre aller Dienst / den ich Ewer Mayestät auß ganzem Z. ers-  
gen anerbiete / doch mit diesem Vorbehalten / daß man mit mir  
zumete / von meinen alten Herren et was böses zuhören / oder  
zureden / welchen / weil ich ihme mit mehr dienen kan / auch nach  
seinem Tode lieben solle.

Augustus hatte ein Wohlgefallen ab dieser Freyheit zureden / vnd  
sahle darfür / dieser Mensch seye auß dem ientigen Holz / auß deme man  
vorne Diener schnitzte / die weil er den Arglist des Suchsen nit sahe / wel-  
cher alles mit der Ehlen seines eygnen Musens aufmestete. Derohal-  
ben nimbt er die Cron / welche Herodes zu seinen Füßen gelegt / vnd setzte  
sie ihme auff das Haupt / mit folgenden Worten: **Ich will / daß ihr in  
eurem Reich frid samb verbleibet / seyt allein gegen mir also  
gerew / als ihr Marco Antonio gewesen.** Nach diesem so glück-  
lich Antritt vnderliesse Herodes nit / sich zubesteyßen / dz er bey de Augu-  
stus in Gnaden komme / dann er dises zuwerden alle Gelegenheit such-  
te / vnderlich aber auß der Naß / welche der Keyser in Egypten thate /  
aus welcher er stets sich bey ihme befande / vnd ihme sehr gute Dienst lei-  
ste. Weil nun dise Sach also glücklich ihr End eraiicht / ruffete er wi-  
derumb aller triumphierendt mit männiglichem Verwunderung hatmb  
nach Jerusalem.

Das XVIII. Capittel.

Mariamne wird verklagt.

W diser Zeit hatte die tugendehaffte Mariamne ihren  
Leuff vollendet / vnd ware gleich samb ein Schlacht Opfer bey dem  
großen Triumph ihres Gemahels. Lasset vns dise hell scheinende Sa-  
ch beschewen / wie sie außlösch / man darff keinen bösen Geruch erwarten /  
dann der gute ihres Lebens folgt ihr nach / bis in den Todt. So bald He-  
rodes widerumb zu Jerusalem angelangt / kombt er die Königin sein  
Gemahlin zugriffen / die er schon auß der Gefangenschafft  
habe ledig gelassen / weil er sich in der Sicherheit seiner Ge-  
schiffen befande / vnd er selbst bringet ihro zu allererst die neue Zeit-  
ung des glücklichen Fortgangs seiner Naß. Er ware von seiner  
Weisheit also aufgeblasen / daß ihme sein Haut zu eng wor-  
den / vnd die siebe einer solchen liebreichen Persohn / die er nach

DDD 2.



So vilen außzestanden Geseheer / vor ihm sahe / lobete ihm sein Zagen auff / zu vilen rühmen / vnd überflüssigen reden / dardurch er sich in ihro widerumb einzufassen vermainte.

Aber Mariamne wars aller verdroffen ihne anzuhören / vnd nicht auffrechtig in allen ihren Sachen ware / also erzogte sie ein schickliches Wolgefallen ab seinem braveren vnd schmachtlen / welches vil bey dem nem Schatzen waren / als einer Königlischen Person anstunde. Weil er aber Anfangs vermainte / daß solches nur ein kleine melancholische Schwermut wäre / welche bald vergehn werde / lieblosere er ihne in Worten desto mehr / vnd warere ihre fleißiger auff / als er sonst seinen Brauch nach zuthut pflegte. Aber vber solches schmachtlen vnd lieblos sein fleißigere die arme Königin nur desto fester / in Erinnerung des haimlichen Befehls / welchen er jüngst dem Sohemio geben hatte. Er vermerckete endlich auß solchen Zeichen / daß sie nit wol in Frieden zu fange derohalben ein Argwohn zuhaben / Sohemus möchte nicht wol mit der Zungen schlipffertig gewesen seyn / als Josephus. Er wußte für dasselbige mahl nit / wie er sich stellen solte / dermassen war er nit me selbst vnruhig : Die Liebe / der Zorn / die Eysersucht / vnd der Argwohn plagten ihne ohne vnderlaß : Er könnte sich nit vorstellen / was er gern wolte / vnd das jenige nit hassen / was er liebre. Dieser hochgeachtte Mann / welcher sich vor keinem Menschen könnte demüthigen / als ein überlegen / ware aller schamroth / daß er sich in diesem bußfertigen schmachtlen / welches ohne das seiner Natur nicht wol anstunde / zu Wehr / vnd Krafftlos sehen / ja gleichsam vor einem Narren gehalten werden. Weil er endlich vermerckete / daß dieses Affenspihl ihm nit wolte abstatt gehn / bekümmerte er sich darüber noch vil mehr / vnd vermainte ihro gleich damahlen mit seinem Säbel die Gurgel abzuschneiden / doch ware die Liebe größer / als der Zorn / vnd hinderliete sich ein menschliches Vorhaben. Zoge derohalben ab / schüttere den Kopf / brumlete / wuß nit was bey sich selbst / als hätte er die Liebe / so er harte / versuchen / welche ihne wider seinen Willen machte darmberzig zu seyn. Könnte man aber auch einen ärgern Haß finden / als der Zorn / wider die Weiber / wann sie von der Eysersucht eingenommen seyn. Cypra / ein geborne Araberin / die Mutter Herodis / vnd Salome / die Schwester / da sie ihn also beschaffen sahen / vnderließen nit das Zorn mehr mit der Zungen anzublase / vnd durch vil Schmachreden zu zünden / welches der Tyrann zwar glaubet / doch sich nit entschlossen hat / den Strach zuzuführen.



Er gieng so lang mit dergleichen Gedancken umb / bis endlich  
 ein sehr unglückseliger Tag kam / an dem er umb Mittag / nach dem er  
 sich in sein Zimmer versetzt / die Mariamnam beruffen / welche als bald  
 erschienen / die Eheliche Pflicht an sie begehrt hatte / die Königin schlu-  
 ge sie beständig ab / und sagt : Das Gesetz der Natur verbiete ihr  
 demjenigen Ehelich beyzuwohnen / welcher ihren lieben Her-  
 ren Vater und Bruder habe umb das Leben gebracht : Bey-  
 deme sie Alexandrum ihren Vater / welcher auff des Herodis Begehre  
 von den Römern vndertrucken worden / und Aristobulum ihren also grau-  
 samen Weiß cetränckten Bruder verstanden. Josephus der Geschicht-  
 schreiber / nach dem er an diesem Orth Mariamnam hoch gelobt / als die  
 allertheuschste / vnd solche Königin / die wahrhafftig mit einer vnver-  
 brüchlichen Treu gesiert war / (Dann dieses seine eygne Wort seynd)  
 beschuldiget / sey eines kleinen Davilleus vnd Verdruss / welcher / wie er  
 sagt / an ihrer Natur ware / in dem sie das Liebkosen ihres Eheherrens  
 verachte. Welcher aber betrachten will / wie Herodes ihr nächste  
 Blutsverwandte tractiert habe / in dem er sie also vngehörlicher Weiß  
 harte lassen hinrichten / vnd wie er von ihrem Geschlechte den Scepter  
 empfangen / sie aber nit / als ein Königin / noch als sein Gemahel / sonder  
 wie ein armes Schlachtwich gehalten / welches er lassen einschließen / vnd  
 so oft er in Gefahr des Lebens gewesen / befohlen / daß man es schlachren  
 solle / damit sie nach seinem Tode nit möchte einem andern zu Theil wer-  
 den. Der dieses also / wie gesagt / betrachtet / wird befinden / daß diese  
 Herrselige Königin rechtmessige vnd billliche Ursachen gehabt habe / ih-  
 re diese Antwort zugeben.

Nichts desto weniger ware Herodes / der solche Freyheit nicht er-  
 wartete / ab diesen Worten also erzürnet / daß es wenig gefehlt / er hätte sie  
 in der Stüt in dem Zimmer erwürgt / in dem er mit seinen vor Zorn  
 brennenden Augen / scharffem Grimm / vnd gegen Himmel erhobnen  
 Händen zuerkennen geben / er wolle sie mit Gewalt angreifen. Inmitt-  
 elst als er vor lauter Grimmen in seinem Zimmer auff vnd wider spran-  
 ge / mit seinem Zorn ringte / ohne das Mariamne ihm ein einziges Wort  
 antwortete / erkände die trewlose Salome wol / daß es nunmehr Zeit  
 wäre / ihre grausames Vorhaben in das Werk zu setzen ; Schickte also ei-  
 nen vertrauten Diener / den sie von langem her zu diesem hatte abgerichte /  
 daß er Herodi ein falsche Beschuldigung von der Mariamne solte zubrin-  
 gen ; Nemblich / weil Mariamne Willens gewesen / ihm Herodi ein  
 Beschlagnacklein einzugeben / habe sie sich bey ihm / welcher das Mund-  
 schen



schicken Amt des Königs vertrat / angemeldet / ihne mit vilen Be-  
heißungen / denen er aber niemahl hab wollen Gehör geben / zuversichern.  
Im oberigen hatte sie ihne dermassen vnderichtet / daß / wam vñlich  
Herodes wurde fragen / was dieses für ein Dublentränclein gewes-  
sen / er antworten solle / die Königin wisse allein / wie man es mißse  
raiten / von ihne habe man allein begehrt / daß es durch seine Hand  
dargeboten werde.

Dieser unselige Mensch gieng aller unverschambt in das Zimmer  
brachte sein Klage ernsthaftig für / ab welchem Herodes / der sonst  
mehrs / als jemahl entzündet ware / sich sehr emfeste / vñ gedachte  
sich selbst / er müsse sich nit mehr verwundern / woher ihne die  
Duld der Liebe herkommen ; Ließe alsbald einen auß den gerewosten  
nern der Königin ergreifen / in Mannung ohne sein Dorwissen  
nichts vorgangen / besüchte ihne an die Folter zuheften / vñ auß das  
lerer sehr eckligste zupeynigen / also / daß diser zimlich schwache  
gewalt der Dornen nit möchte erdulden / weil er wider sein gute  
Geheim Fürstin nichts zusagen wußte / in deren Wohnung er  
mahl anders / als alle Ehr vñ Tugend erfahren hatte ; Dahero  
ein lange Zeit in großem Zweifel / was er antworten sollte. Endlich  
er ein Wort lauffen / vñ sagte er habe Schemus ein lange Zeit  
lich mit der Königin Mariamne reden gesehen / als wäre er ihr  
entdecken / vñ daß von derselbigen Zeit an er wol vermerct habe  
davon sich etwas unwillig erzeigt. Herodes hat so bald dieses  
hört / hört auff / sagt er / laßet ihn von der Folter herab / vñ  
Schemus herkommen. Schemus wußte von allem dem / was  
verlossen / sauber nichts / lebte in gutem Frieden / weil er unlängst ein  
Ampts Verwaltung durch der Königin Fürbit bekommen hatte.  
wunder sich sehr / daß man ihne gefänglich ergreiffe / vñ zwinget  
nige Gespräch / welches er mit Mariamne der Königin in der  
genossenschaft hatte gehalten / zubekennen / welches / als er  
gerie / wurde er an der stät hingericht.

Herodes machet sich darauff in sein Zimmer / vñ mit  
Schlucten trancke er das Gift vñ die Gallen seines edelichen  
hünders / spahrte in seinem Herzen den zeitigen Grimm an / welches  
er bald öffentlich wolte außlassen ; Dann ohne das er seinen  
hätte einen Verzug geben / berueffet er seinen gehatmben  
fütich / der Königin darzu zukommen / welche nichts wengers  
als dieß zu procedieren erwartete.



Dieser verschlagne Mensch / welcher allezeit seinen auch vnbillich-  
 flut Händen einen Schein der Gerechtigkeit zugeben / sich bestiffte / fange  
 an in jündliche lange Red zuchim / welche er ihme hatte zubereitet:  
 Vnd in deme ein ieder in Schrecken vnd Stillschweigen ware / wolt  
 niemand / außgenommen die herrschafft Mariamne / welche sich auff al-  
 le Begebenheiten mit vnüberwindlicher Bestandhaftigkeit gerüstet /  
 wußte / was der Ausgang diser Tragödi seyn werde / da redte er mit fol-  
 genden Worten also.

**Ihr Herren.**

Es hat das Ansehen / Gott wolle mir die Glückseligkeiten mei-  
 nes Stands / gegen den Unglückseligkeiten meines Hauffs abwägen.  
 Ich fande die Sicherheit vnder den Winden vnd Wällen / in so vilen  
 beschwerlichen Reisen / deren ich mich vnderstanden / vnder so vilen ge-  
 fährlichen Handlen / die ich glücklich zum End gebracht / aber in mei-  
 nem eignen Pallast kan ich solche nit finden. Es ist euch nit vnbeuust /  
 wie ich das ganze Hauff vnd Geschlecht Hyrcani in mein Hers hatte  
 vertriblet / zu einer solchen berriben Zeit / in deren es tin Abgang in  
 höchster Verachtung ware: Zum Danck aber / als hätte ich der Schlan-  
 gen ihre Ager außgebrueet / hab ich anders nichts / als das pffiffen vn-  
 Christi. Gott wußte / wie oft ich durch die Finger gesehen / vnd mich  
 durch die Gedult habe gehailt; Doch kömte ich meinen Magen so  
 wol mit vnr Nahe bringen / das man mir ihme nit ohn vnderlaß machte  
 widerumb außstossen / vnd mir nit widerumb ein frische Wunden hau-  
 nete. Secht die Königin mein Gemahel / welche in die Fuesstapffen  
 jhrer Würer tritt / die vnder laßet nit mir an meinem Hof ein stete  
 Dürst zu machen. So bald ich von meiner gefährlichen Reis / wie  
 wol wußte / bin heim kommen / brachte ich ihro selbst die Zeitungen  
 des göttlichen Fortgangs meiner Geschäften / sie aber / damit sie zu-  
 nemmen gebe / wie wenig sie meinen Wolstand vnd mein Person ach-  
 tet / herte mich da zumahl mit solchem grossen Verdruß an / das / wie  
 ich auch mich bemühet / ihro Zeichen der Liebe zu zeigen / ich doch kein  
 wenig gutes Wort von ihrer Hoffart hab mögen herauß pressen: Sie  
 wäre mit disem nit vergnügt / sonder kostete etliche grobe Schmach vn-  
 Eshelwort gegen mir auß / welche ich ewern Ohren zuverschonen lie-  
 berst / ichro eigend will vber gehn / vnd zu der Sach selbst schreiben.

Es ist einer auß meinen getrewen Dienern / der bezuge / wie  
 sie ihro haumblich habe begehrt an zustellen / mir ein Dublentränkchen /



UNIVERSITÄTS-  
 BIBLIOTHEK  
 PADERBORN



» nemblich ein Bistt zugeben / dardurch mir einwiders das Himel  
 » zurehren / oder gar das Leben zubenehmen / welches mir Götter  
 » ten / so vil getrewe Dienst / so ihr mir alle ins gemain / vnd ein jeder  
 » sonderheit laissen / mit Danckbarkeit zu erkennen. Also secht ihr  
 » ich mit Lorberkränzen begabet / von den sündemisten Personen der  
 » Welt geheet vnd geliebt widerumb haim kommen / gleichsam  
 » Gespött der Bosheit / zum Zweck der Schalckhaftigkeit eines  
 » wein Weibs / welche ich mit so vilen Liebzaichen vnd erweisenen  
 » tharen weniger / als ein Löwin hab mögen zahm machen. Derhalben  
 » get derohalben bey euch selbst / was in diser wichtigen Sach  
 » seye / ich vbergibe sie der Gerechtigkeit / weil ich hierinn mich mit  
 » meinem eygnen Sinn begehre zuverhalten / damit die Nachkommen  
 » wissen mögen / das meine Sachen allezeit in der Warheit seyn ge  
 » set worden.

Herodes / in deme er dise Wort geredt / wolte darfür ange  
 sein / als seye er mit so gar eyferig darbey / ohngeacht er seiner jor  
 Natur grossen Gewalt anhöre : Jedoch schamte er mit dem  
 dermassen / das der ganze Raht wol erkände / das er ganz ein  
 nes andern Vorhabens seye / als die Königin hinzurichten. Man  
 mahnte sie gleich zur selbigen Stand ohne Fürspräch sich zuver  
 ten.

Wunder  
 barliche  
 Bescheidenheit  
 dieser armen  
 Königin.

Die Storbürdige Heldin / ein Kenickin der wahren Nachkommen  
 vnd ein Erb ihrer Gedult / nach deme sie diesem Raht der Gerechtigkeit  
 dem 28. Jahr vor der Ankunfft vnd Gebure Christi für gestellt worden  
 über schon dazumahl das tenige / was er vns hernach mit seinem Exem  
 gar herrlich gelehrt hat. Man hörte niemahl ein einziges vngedultiges  
 Wort auß ihrem Mund gehn / niemahl warffe sie auch mit einem Wort  
 Herodi seine Laster entgegen / vnd wiewol sie vor dem Raht tausent  
 aber tausent Unbilligkeiten hätte vorzubringen gehabt / welche sie  
 ihre nächste Blusverwandten von ihme erlitten / schmeckte sie doch alle  
 se bittere Pilsulin mit einer sehr grossen Gedult hinunder / vnd sagte /  
 » lenräncklein / welches man ihr fürwerffe / seye es ein solche Sach  
 » welche nach Erwägung aller der tenigen / die es wolten betrachten /  
 » sehr weit von ihren Gedanken befinde / in Bedencken / sie allezeit  
 » Liebe des Königs Herodis vil mehr / als seinen Zorn vnd Hoffg  
 » forchten. Im vberigen achte sie sich ihres Lebens nichts / in welchem  
 » sie allbereit nur gar zuvil Schmerzen habe aufgefunden / nach



ger des Hofs / auß welchem sie niemahl einigen Weckst noch Fremd  
gezoget / vnd wofern man sie mit falschen Kundschaften begehre zu  
vndertrucken / kenne solches an einer Person / die darwider nit streite /  
ger leicht geschehen ? Es sehe zwar ring ihro die Cron vom Haupte /  
vnd das Haupte von den Achseln / aber sehr schwer den Namen einer  
christlichen Fürstin zunehmen / welchen sie von ihren Eltern empfangen  
vnd biß in das Grab zuerhalten Vorhabens sey.

## Das XIX. Capittel.

## Martammes erbärmlicher Todt.

**D**ie arme Königin ware wie ein einfältiges Schäflein  
in dem Raachen des Löwen / vnd vnder den Zähnen vieler  
Wölffen. Man laßet die Verhail ergehn / alles geschah in ei-  
ner rechten Dienstbarkeit / dann man darfür hielte / der König wolle sich  
sich abethun / vnd dises ware quing. Es befande sich nicht einer / der das  
Herz hatte dises vnschuldige Königin bey ihren Nechten zuerhalten / oder  
den Zorn Herodis etlicher massen zu stillen. Alle ihre Gewissen waren  
eines vnder dem Laster / oder von der Furcht vndertrucket / daher ge-  
schah / daß dises falsche Richter für den Tyrannen mehr gerhan / als er  
süß wolte / dann sie alle haben dises Vnschuld zum Tode verurtheilt.  
Dieweil Herodes aller blutigig ware / hatte er doch alsbald ein Abscheu-  
en darab / vnd befahle / man solle sie in einer Gefangenschaft in dem  
Palast auffhalten / vnd die Vollziehung des ergangnen Verhails auf-  
halten / in Meinung / er wolle villeicht durch dises Mittel sie etwas erwar-  
den vnd williger machen / seinem Mutwillen zuwillfahren. Weil aber  
die blutdürstige Salome / welche dises Ungewitter hatte angericht / wol-  
te diser kläglichen Tragödi ein End machen / begibt sich zum König ih-  
rem Bruder / jagt ihm an / Man müsse dergleichen Vögel nicht  
lang in den Besichen sitzen lassen / Es lige ihm sein Cron vnd  
Leben daran / Alles richte sich schon zu einer Aufruhr / Wan  
er die ergangne Verhail an ihr zu vollziehen / einstelle / besürdes  
re sein eygen vnd seines Standes Vndergang. Auf welches He-  
rodes dises Wort von seinem Mund fallen lassen. So thue man sie  
daran hin weck. Als bald ward ein Decampier zu der frommen Königin  
geschickt / welcher ihro den Tode ankündet / in deme er sie mit tieffer Wee-  
reuzt.



Unüberwindliche Gedult der Mariamnes

rens geliffere / vnd zu ihr sprach: Allergnädigste Frau / der Königin erbieter **L**ewer **M**ayestät / daß sie als bald sterben müsse. Dauff sie ohne einige Verwirrung antwortete: **M**ein lieber Freund / laße vns gleich hin gehn / es kan der Will Herodis so bald nicht vollzogen werden / daß es mir nicht zu spach vorkomme. **I**ch me sie dieses redet / geht sie stracks dem Deych zu / da sie solte hingerichtet werden / veränderte die Farb nit / ware auch eines vnterschrocken Angsichts / welches den Anwesenden die Zähne auß den Augen getrieben.

Ein erschrockliche That Alexander.

Da sie schon bereit war / den Straiß zu empfangen / kam Alexander ihr eygne Mutter / ihr Gedult zu trösten / die sonst bey ihro in Gefangenschaft ware / deren sie alle ihre Gedanken eindruckte / vnd welcher Herg mit dem ihrigen bishero verantiget ware / handelte durch Gotteslose Politische Weiß / damit Herodes kein Argwohn auff sie als hielte sie es nit ihrer Tochter wider ihr eygen Blut / wider die Natur / wider alle Mittertliche Treu vnd Liebe / führe sie mit den allerfamisten Schmachreden vnd falschen Zulagen an / ja / es hätte sie gefehlt / sie hätte diese arme Fürstin selbst bey dem Haär auß die Welt statt gezogen / in deme sie ihr im höchsten Zorn vor geworffen / Sie übermütig / vnd verdienet wol den Tode / weils sie einen so großen Ehezerren mit habe können vbertragen. **S**ochte sie die beste Angebühr / die man ihme in einem solchen Zustand könnte einbringen. **K**ein besserer Hütz / vnd kein schärffere Angel ist nit / als der von oben herkombr: **E**vermassen seind keine bessere Fremdschafften / mit besserer Nachreden / als der nächsten Verwandten: Die gedultige Mariamne sagt nur nit zu ihr: **M**ein **M**utter / laßet mein **S**och / **W**as che ich allberait auff der Zungen habe / im Frieden führen / **b**etrübt die **R**uhe meines **T**odes nit: **S**onder durch ein quälendes stillschweigendes stillschweigen verschloße sie ihren Mund / vnd öffnete den Herg / als dem wahren Zeugen ihrer Unschuld / den Hals / aber schloß sie dem Scharyff Richter dar / ihr letzte Gedult mit dem Tode wehren.

Mitterliches stillschweigendes

Josephus zaiet nit gnugsamb an / auff was sie ein Weiß sie hingerichtet worden / als wäre gleichsamb daran nit zu zweiffeln / man hat sie auff die / zur selbigen Zeit gewöhnliche Weiß hingerichtet / welche ist / daß man die Ubelthäter eines solchen hohen Herkommens hals haupten. **D**iese schöne Morgenröthe / welche noch mit ihren Strahlen ein Freund vñ Erquickung den armen betrübeten Herzen in der erschrocklichen Verwirrung der Tyranney / brachte / wurde dazumahl in ihren

Erbärmlicher Tode Mariamnes



Dem aufgeschri: Es sehen die Dmstehende mit weinenden Augen an dieser Königlich Mayestät leichende Fürstin / dem herbey nahenden Todt also herzhafft entgegen gehn / welcher auch die Frechste prägnanterschrecken: Und als man vermerck / daß ihr wie ein Alaba- sterer Hals vnder dem glühenden Schwerte aufgestreckt / vnd ge- legen seye / damit er von einem solchen schönen Leib abgesündert werde / same alle Zuschauer ein Schauder an / vnd waren keine so harte Felsen / die nicht enthalten die Zähne / gleich wie sie ihr Blut / vergossen haben. Das Haupt war von dem Leib / der Leib von der Seel / die Seel aber memohl von Gott abgesündert / weil sie ein solches Sigtzeichen der Ge- dult bey ihrem Todt außgerichtet hat. Die Glieder verblieben auff dem Weg liegen / die Stumm aber des unschuldigen Bluts durchtrange die Wunden Naach zubegehren / welche auch alsbald / wie ihr vernommen wurde / darauff erfolget ist.

**M**ariamne Regina Machabaeorum stirpe inclita, Herodis pessimi omnium viri, vxor optima, forma corporis supra ceteras eximia, animi etiam virtu- tibus maior, integerrima pudicitia & ineluctabilis pa- tenciae Femina, iniquissimis calumnijs oppressa, mariti gladio Regias ceruices dedit, anno ante Christi natalem vigesimo octauo.

**O** Mariamne Edels Weib!  
 Sehr hoch geziert an Seel vnd Leib.  
 Dein Mangel war allein dein Mann/  
 Herodes der Gottloß Tyrann.  
 Der dir verfolget hat / vnd dein Geschlecht/  
 Wie wol du allzeit thätst recht  
 So warst erfüllt mit Angst vnd Noth/  
 Mit Treub vnd Leyden bis in Todt.  
 Das lebst du ewig in der Freud/  
 Das Nam süß ewig in sein Leyd.

See Das







aber darbey alle Ehr. Auf solches folgere ein Pestilenzische Suckr/  
welche gar vil auf den Hofrathen Herodis hinweck nahme. Difes alles  
ware nichts anders/ als ein Gaisel vund Straff von GDe/ zur Nach  
dissis fällglichen / vnd niemahl gnug beflagten Todts.

Das XXI. Capittel.

Die Söhn Mariannes werden zu Rom  
aufferzogen / vnd was sich ferners mit  
ihnen zugeeragen.

**M**arianne hinterliesse Herodi zween Söhn / Alexan  
drum vnd Aristobulum / welche damahlen sehr iung / ihr Elend  
nit erkanden / die aber / wie ihr Frauw Mutter ins künfftig zu vi  
len Leyden gleichsam aufferzogen worden. Damit ihnen Herodes  
in Bedanken diser grausamen Tragodi auß dem Sün bringen möch  
te / so sie zumahl wol vnd höstlich zu der Glory seines Scepters / auffer  
zogen werden / schickte er sie nacher Rom / an den Hof des Keyser's Au  
gustus welcher zur selbigen Zeit für ein Academi der Königen vnd für die  
erhö vnd höchste Schuel der Welt geachtet ware. Etliche Jahr hernach  
kam ihne ein Lust an / in Rom in Italiam zuzum / den Keyser zuzugrüs  
sen / vnd zumahl seine Kinder zusehen / die er wol erzogen / vnd dermas  
sen außgemachte Leuth zuseyn befunden / das er sich entschlossen / mit  
Verlanntnis des Keyser's / sie mit sich widerumb nacher Iudæam zufüh  
ren / welches auch geschahen. Dife iunge Hünften / nach dem sie mit  
Ihede nacher Jerusalem kommen / erweckten in dem Volck ein grosse  
Verwunderung; Sie waren schön von Leib / wol gestaltet / sitlich / für  
nehmlich in den Kriegsübungen / wol beredt / holdselig / vnd also fast lie  
bens werth / als ihr Vater würdig des Hasses were. Man schawete sie  
an / wie nach einem Vngewitter / die zween glanzende Sternen Casto  
rorem vnd Pollucem / sie erfüllten alles mit Freuden / vnd stießen sich  
an / also zogen sie alle Herzen zu sich / die Cronen zubekommen /  
Wahes desto weniger können dise / wann sie sich erinnerten / wie unge  
hörlich man mit Marianne ihrer Frauw Mutter vmbgangen / die Zä  
her nit verhalten.

Sie kommen  
wider harr.

Pheroras der Bruder Herodis vnd Salome sein Schwester / wel  
che Falsche Be  
züchtigung



Wider Alex-  
andrum vñ  
Aristobulum

che beede sich in dem Worte der unschuldigen Königin vertiefft haben  
stengen an in ein solche grosse Forcht vnd Sorg zukommen / die mit  
zusprechen / weil sie sahen / daß solte das jenige Blut / welches sie ro-  
gossen / mitler Zeit vber sie herrschen / sie gleichermaßen in Gefahr ihres  
Lebens seyn würden; Stengen dero halben bald an / heimlich solche  
verfolgen / vnd durch darzu abg. richte Leut mit falschen Anslag  
ihren Herodis anzufüllen / welche ihme zuverstehn gaben / die jung-  
Fürsten seine Söhn / in Bedenckung dessen / was gegen ihrer Grauwit-  
ter sūrgangen / hätten ein grossen Widerwillen ab ihrem Vatter / vnd  
daß sie ihme niemahl recht lieben werden. Herodes / welcher sich nicht  
der Hin der guten Anmuetung gegen seinen Söhnen befand / sich mit  
mit gnugsamb ab ihrer schönen Gestalt / vnd lieblichen Sitten kenne-  
saffigen / gabe diesen bösen Jungen keinen Glauben: Sonder bestie sich  
sie / weil sie schon ein zimbitisches Alter hatten / ansehnlich zuverwe-  
hen / in deme er Alexandro die Tochter Archelai des Königs in Cy-  
padocia / mit Namen Glaphyram erpraectiert hat: Aristobulum die  
vermählte er mit der Tochter der Salome seiner Schwester / in Ver-  
tung die anheimliche Feindschafften dardurch aufzuheben / welche  
er nur gar zu bald sich widerumb erheben. Alexander vnd Aristobu-  
leben miteinander in grosser Verewigkeit / wie zween rechte Verew-  
erndecten einander ihre Herren vnd Anstigen / sonderlich reden sich  
von dem Tode ihrer lieben Frau Mutter / allwo sie wol zuertinnen ge-  
ben / daß sie ihme sehr empfinden.

Die verschlagne Herodis vnd Salome aller verbittert / schloß  
vnder diesem arglistiger weis alle Sachen auß / vnderlassen niemahl  
sie zusprechen / damit sie diese machen zureden / warauff sie zshlehen  
wann ohngesährlich auß Eitelkeit / auß einer kleinen Bewegung des  
Zorns / oder Freyheit / was bedenkliches von ihnen geredt / wurde  
ches alsbald dem Herodi sūrgbracht. Die arglistige Salome / weil  
sie noch einen Gewalt vber ihr verheurathe Tochter behal / so ein  
saffitzes Mensch ware / tribuliere sie / ihr anzuzagen / was ihr Vatter  
vnd ihr Schwager in ihrem gehaimen Gespräch miteinander redet.  
Sie erzehlete dazumahl die jenige Wort / welche diese beyde Fürsten  
einander auß Einfalt / vnd ohnbefonner weis geredt hatten / nemlich  
Aristobulus habe sich berümbt / daß den Kindern Mariammes das Kö-  
nigreich / als der rechten Linien der wahren Königen zugehöre: Was  
die andere Söhu Herodis belangt / deren er ein zimbitische Anzahler  
get.



ger (denn er neun oder zehn Weiber gehabt) mußte man diese zu Schreibern ermahnen in den kleinen Stätten machen: Und daß sie gar recht darin thun; daß sie dessehalb wol lernen schreiben und lesen. Sie berichtete noch weiters Alexander habe gesagt: Er seye wol ein anderer Mann denn sein Vater; nichts desto weniger warte er mit ihme handle; weil er wisse; daß er sehr eysersüchtig seye; halte er hinter dem Berg; und daß sie sich nicht selbstlich auflassen; auß Furcht er möchte ihme mißgünstig werden; daß er also geschickt seye. Wann er aber mit Herode sprachen; oder auß die Jagt gehe; bucke er seinen Leib; damit er nicht größer schreie; als sein Herr Vater; und wann er auch mit dem Bogenschützen; ihme er mit Gleich dergleichen; als könne er es mit; ihme den Eysen zudenken. In diesem thate er zwar weislich; hingegen aber fast unbedachtlich und Kindisch; daß er sich mit dergleichen Worten; die man ihme vbel möchte auflegen; vermercken liesse; und daß er seine geschändete Sachen einem Weib vertrawet; dessen Mund vilmahlen eben so wenig dasjenige; was man ihme in der Still vertrawet; als ein Syß das Wasser behalten mag.

Als nun Pheroras und Salome dem Herodi lange Zeit mit dergleichen Geschwägwerck in den Ohren gelegen; und vermerckt; daß der König bey ihme anfangt zuzufassen; die Väterliche Liebe gegen seinen Kindern in seinem Herzen erkalte; ermahneten sie ihme ferners; es solle ein fleißiges Aufsehen auß seine Söhne haben; dann sie klare besahen; und außgeben; alle diejenige; welche sich der Vergießung des Blutes ihrer Frau Mutter thailhaftig gemacht haben; der Straff nicht erst in der andern Welt erwarten müssen; dann ihnen warhafftig dergleichen Reden; so ewan des Todes ihrer Frau Mutter Meldung geschehen; entwichen waren. Herodes verwunderte sich sehr ab einer solchen Furcht; und hielte darsür man müsse sie erwan durch einen Gegenstand dämmen.

Secht was er thut; diese Junge Fürsten zu demüthigen: Er nahm einen auß der Zahl seiner andern Kindern; mit Namen Antipatrum; ein Sohn einer gewissen mit gar Adeltlichen Frauen Doridis; welche hernach spödtlicher weis von dem Hoff verstoßen worden. Dieser setze er gleich zu oberst auß das Glückrad; nicht daß er vorhabens wäre; ihne darauff zulassen; sondern allein sich seiner den Kindern Mariannes zum Gegenfas; zugebrauchen; weil er ihne für ein solches Instrument darzu hielte: Dann in der Warheit ware dieser



dieser Antipater ein verschlagener / arglistiger vñnd boshaftiger Mensch. Da er sich also gleichsam in einem einzigen Augenblick hoch erhebt / entschloß er sich so bald darvon nie abzusteißen / wann es ihme so gar in das Leben kosten / wolle er seinen Thail / so wol als andere / an dem Theil haben.

Darumb er sich zu einem Proteo gemacht / in alle Eitelkeit auff daß er desto mehr bey Herode / der schon dazumahl ansehnlich ein großes Wohlgefallen zuhaben / gelien möchte : Damit er sich noch besser bey ihme einkauffete / vñnderliesse er niemahl heimlich die falsche Zulag auff die Kinder Mariammes mehrers zuentsünden / vñnd dem er das Feuer dappfer geschüret / so ze er sich also arglistiglich daran daß es das Ansehen hatte / als habe er bey dieser Sach nichts gethan / dann er allezeit mit Alexandro vñnd Aristobulo gar ehrenbierig / als seinen Herren handlete / auch so gar / in deme er die falsche Meinung durch bestellte Leuch seinem Vater ließe zu Ehren tragen / dann er ein betrügliche Ehrbarkeit dergleichen thate / als nimmte er sich ihrer Ehren an / vñnd beschüete diese also mairerlich zu seinem eygnen Vertheil daß er sie noch in größern Argwohn brachte. Der König Herodes dar für / ihme noch in ein größers Ansehen zubringen / es zur sein wann er ihme nachher Rom schicken thate : Welches alsbald geschah / dem er ihme ein schönem Ritter schaff / vñnd ansehnliche Güter mitzugeben. Allda mischte er die Karten noch mehrers / in seinem Vater geschrieben / daß er dafelbst seltsame Anschläge erfunden / Er könne derothalben wol auff seine Brüder Alexandrum vñnd Aristobulum acht haben / weith sie allbereit aller Dreyen für sich einen guten Willen er practiciret / vñnd ihr Vorhaben nichts anders seye / als ihrem Leben abzukürzen / das Reich zubehalten. Dieses hatte auch darvon einen größern Schein der Wahrheit / weil diese armseltgeschürften ab dem Widerwillen nie könnten verbergen / sonder allezeit etliche Wörter zu len ließen / welche durch die Aufspäher Pherora vñnd Salomes auffgesamblet worden.

Herodes seufftete / in dem er sahe / wie er von außen alles hätte in gute Ruhe gebracht / das Feuer aber in seinem eygnen Hauff geliege. Er hatte zwar schon damahl im Willen / seine Sohn in die Gefangenschaft zu legen. Doch wolte er wider ihre Personen ohne den Befehl des Herodes nichts thunnehmen / bey deme er thails nach seinem Begehren vorkaufte / vñnd thails vñnd der Sicherheit willen seiner Besatzung



Nach deme er diesen Handel bey sich selbst mit grosser Sorgfältigkeit die ihm sein Herz / so sein erster Nachgeber ware / hatte berathschlaget / entschloss er sich endlich seine Söhn selbst wider nach Rom zu führen / vnd sie bey dem Keyser zu vertragen.

Die ganze Zeit diser langen Raß auß Palästina in Italliam / hielt er sein Sach also verbergen / das er nur mit das wenigste Mißfallen ab seinen Söhnen erzögte / dannt er ihnen kein Argwohn machte. Nach dem er zu Rom ankam / vernahme er / das sich der Keyser Augustus zur selbigen Zeit in der Statt Aquileia auffhalte / ruffete des halben ohne allen Verzug dorthin / vnd führte Alexandrum vnd Aristibulum mit sich / welche von dem Keyser / so gleichsam ihr Vatter were / mit allerhand Reichen vnd Freundschaft seynd empfangen worden: Entzwischen spähere der arglistige Vatter die Gelegenheit auß / sein Klage vorzubringen / vnd begehrete bey dem Keyser Audienz / ein wichtiges Geschäft fürzutragen / welches ihm vergünstiget / vnd solches dazzu ein Tag ernennet worden. Er kombr auff den bestimbten Tag / vnd brachte seine zween Söhn mit sich / welche umb nichts wußten / vnd die dasselbige mahl nichts hätten / als lachen / vnd mit ihren alten Bedienten frölich zu seyn. Als sie nun in einer ansehnlichen Versammlung vor Fürsten waren / ließe Herodes einen grossen Scuffner / vnd sagte.

### Das XXII. Capittel.

#### Herodes verflagt seine Söhn bey dem Keyser Augusto.

**B**oßmüchtigster Keyser / hie sitzet Ihr Mayestät euren durch dero Günst vñ Gnad zimlicher massen glückseligen König / aber durch Unglück seines eygigen Hauss einen sehr unglückseligen Vatter. Wann nur die Natur keine Kinder hätte geben / wüde mich das Glück ohne Elend sehen / dann all mein Unglück mir von disen meinen Söhnen herkombr. Es bedauert mich / das ich / Großmüchtigster Keyser / Ewer Mayestät mit Erzählung einer grossen Noth sein muß überlästigt seyn / aber die höchste Noth / so kein Befehl hat / dringet mich / vnd Ewer Mayestät Gerechtigkeit / welche allen Befehlen die Noth gibt / treibt mich. Alhie sehen sie meine zween vbel gerathene Söhn / welche / nach dem sie die Ehr gehabt / bey Ewer Mayestät

3 ff.

Hof.



» Hof auffgezogen zu werden / vnd von mir alle Gnaden empfangen die  
 » man von einem / durch Ewer Mayestät zimbllich mächtigen Könige  
 » vnd auß seiner Natur ganz günstigen Vatter verhoffen könnte / die  
 » Glory ihrer Erziehung / welche sie an diesem Keyserlichen Hof empfan-  
 » gen / haben besettes gesetzt / vnd so gar der Natur / vnd des Glückes  
 » welches sie von mir her haben / vergessen / ein solches Laster zubeziehen /  
 » sich vnderst andert / an welches ich ohne Schrecken nit gedenden kan.  
 » Ihrem Sinn nach / lebe ich vil zulang / vnd verwalte das Reich mo-  
 » ches ich mit meinem Schweiß erlangt. Ich hab ihnen die Pforten der  
 » Ehren auffgehan / deren sie / nach dem der natürliche Todt mir mein  
 » Augen wird zugeschlossen haben / wol mögen genießen ; Sie wollen  
 » aber durch die Pforten des Todtschlages ihres Vatters darzu gelangen  
 » mir / die in mein Blut eingedunckete Beut / auß den Händen reißen.  
 » Darumben stelle ich sie Ewer Keyserlichen Mayestät vor / damit Sie  
 » allergnädigst erkenne / was in diesem schweren Handel zurbunnen  
 » Dann ich in meinen eygnen Belaidigungen kein Recht / weder eines  
 » Königs / noch eines Vatters zuvollziehen bezehre / als das was Ewer  
 » Mayestät allergnädigst mir verordnen wird : Doch biere ich / O güt-  
 » mächigster Keyser / Ewer Mayestät wollen meinem Alter / welches  
 » von Jhro selbstem geehrt worden / in seinem eygnen Haus ein  
 » schaffen / mich von den Händen dieser Todtschläger erretten / vnd  
 » gestatten / daß diese vndanckbare Kinder / welche alle Götliche  
 » mit Füßen getreten / längers von der Sonnen / als Zeugen ihrer  
 » sters bescheinet werden.

Dieser Tyrant brachte solches mit einer so grossen Häfftigkeit vor  
 daß die ganze Versammlung darab erschrocken. Die arme junge Zier-  
 aber / welche eben so vnschuldiz / als einfältig waren / weiln sie sich  
 vnverschens mit einem solchen Vngewitter der Worten oberfallen  
 hen / gaben mit ihren Augen Antwort / in deme sie anfingen zimlich  
 zuwäimen. Sie bemüheten sich zureden / weil sie fürchten / ihre  
 schweigen werde sie verdächtlich machen. Aber je mehr sie sich zuwäim-  
 je mehr das seuffnen vnd Herankloffen ihnen die Red benahme. Anger-  
 stus / welcher ein sehr verständiger vnd gütiger Keyser war / sah die  
 diesen Gebärden wol / daß diese zweien gute junge Herren mehr Ding-  
 dann Bosheit hätten / daher gabe er ihnen einen freundslichen An-  
 vnd sagte : **Habe gut Hertz meine Kinder / seyt wol ge-  
 gebt nur mit Weil Antwort / laffet euch nit verwirren.** Die  
 Vmstehende hatten mit ihnen ein grosses Mitleiden / Herodes



ernigte an seinem Gesicht, daß er von disen auch bewoigt seye/ dermassen  
wol beredt seynd die natürliche Zäher. Alexander / weil er die Augen  
aller Umstehender zimlich günstig vnd gutwillig sahe/ fasset ein-Herz/  
vnderdeckte seine Scuffter / vñnd wie er wol beredt ware / antwortete  
er auff folgende Weiß.

### Das XXIII. Capittel.

## Verantwortung der Söhnen Herodis vor dem Keyser Augusto.

### Hochehrender Herz Vatter.

**L** Wer Königlische Mayestät hat vns mit also von weis  
tem hergeführt zu dem Altar der Barmhertzigkeit / damit wir  
der Raachgirtigkeit geschlachtet wurden. Wir befinden vns  
bey den Füßen des Keyseris vnseres allergnädigsten-Herren/ als bey dem  
Tempel der Milde- vnd Gürtigkeit/ dahin wir mit Ewer Mayestät Ver-  
willigung vñ Befehl kommen seynd/ welches vns zusagen verursacht /  
daß ewere Wort zwar scharpff / aber die Weiß zuhandlen sehr sanfft  
sey. Wann die falsche Berücksichtigung ewer milde Natur dermassen ver-  
föhret/ daß sie dieselbige veruracher hätte/ et was wider vnser Leben zum-  
Nachtheil vnserer Duschuld fürzunehmen / hätten Ihr Mayestät  
dieselbige / als ein Vatter/ vñnd als ein König in Palastina thun kön-  
nen/ der Ewrens/ vñnd dessen Vollziehung stunden in ders Handen:  
Ihr Göt hat es geschehen lassen / daß wir gen Hof zu dem Keyser  
Augusto vnserm allergnädigsten-Herren gebracht seynd worden/ allhie  
mit die Häupter zulassen/ denen Ihr Mayestät die Cron verordnet hat.  
Es ist wahrhaftig ein seltsame Sach/ daß man wider Personen/ die sol-  
ches Stands vñnd Ansehens/ wie wir seynd/ das allerabscheulichste La-  
ster ansethet/ vñnd doch darbey nit sagt/ wie/ oder warum es geschehe:  
Man sagt nichts von Driessen/ von Giffi/ von Verständnissen/ von  
Zuschlag/ vñnd Zusammenverbindung/ noch auch von heimlich bestell-  
ten Darnen/ sonder allem wir seyen Mörder an vnserm Herrn Vatter/ die  
Wes aber vñnd Erweisung dessen/ laffet man dahinden. Wann es mit  
dimmung ist / wird nit gut ein Duschuld mehr auff der Welt ver-  
bleit.



„bleiben / als dorten / wo die Ehrabschneidung sich nit widerlegen  
 „ihre Zungen zuweisen : Vnsere Feind / die schon von langem her  
 „Sach angespinnen / haben nichts anders gesagt / als wir schon nit  
 „nig / vnd hätten so vil Herrs dieses zuthun / wir möchten es auch thun  
 „vnsere Frau Mutter zurechen.  
 „Was ihre erste Ursach betrifft / wer sich nit / daß sie sehr schwe  
 „seye ? Dann wann man anderst nichts darff haben / als das Alter /  
 „das Herr seinen Vater umbzubringen / so wäre dieses die ganze  
 „mit Blut anfüllen / bey allen Vätern ein Weirawen zuverurtheilen  
 „vnd alle Söhn diser Vnthat schuldig zumachen. Was vnser verstor  
 „ne Frau Mutter betrifft / hat sie vns in einem solchem Alter verla  
 „in welchem wir sie nit können bewainen / noch vnser Elend empfinden  
 „Nach dem wir aber etwas erwachsen / haben wir niemahl begre  
 „wer Mayestät Rahtschlag durchzugründen / noch dero Vnthat zu  
 „forschen ; Ihr Tode hat vns nit sollen frecher / sonder ein so gar  
 „stiller machen / auch so gar alles gutes zuthun. Wir haben allein  
 „halben die Zäher vergossen / nit ihren Tode zubewainen / dann sie dem  
 „vnnis waren / sonder vnsern natürlichen Anmunnigen ein Gem  
 „zuthun / in deme wir sahen / daß vnsere Feind niemahl auff  
 „Gebärm der jetzigen vntrühtig zumachen / deren Blut sie vergossen  
 „ten. Mein Hochehrender Herr Vater / wann vnser Zäher /  
 „rechtmessiger Empfindnuß der Natur herfürten / bey Ewer  
 „stär Hof für solche werden gehalten / die des Todts würdig seind  
 „sollen wir die Sicherheit finden / dann bey Ewer Manestät  
 „keit ? In diesem vnserm Herzen leydt vns niemahl kein  
 „Wort wider euch einfallen / sonder allein wider die jetzige  
 „Ewer Auctorität zum Verderben der Ewertigen mißbrauchen. Wir  
 „haben nit Ursach Ewer Mayestät Leben zuhaßsen / sonder vil mehr  
 „lieben / in Bedencken / daß ihr vns vor allen Brüdern würdig  
 „in dem Reich ewere Nachkömbling zusehen. Ihr habt vns alle  
 „suchen des Königlichem Gewalts geben / vnd aller Güter /  
 „können verhoffen / mitgehalte ; Solcher mehr begehren wäre anders  
 „nichts / als die Freiheit suchen / sich selbst zu verderben. Warum  
 „ten wir durch die Mordthat vnser vilgeliebten Herren Vatters /  
 „jenige Reich suchen / welches vns durch Ewer Mayestät Güter  
 „schon für eygen vermacht ist / auff daß also der Himmel / die Erden  
 „vnd das Meer zumahl mit Jhro Keyserlichen Mayestät vns den  
 „gang in dem elbigen thäten versprechen / zu welchem wir vns hüten  
 „gehrt



gehrt einen Schlüssel / so in dem Blut unsers eygigen Herren Vatters  
angedacht wäre / zumachen? Wir werden niemahl also überrecht / als  
so woloh / vnd Gottes vergessen seyn / daß wir ein solch Voffheit  
welchen begehrt / vns dadurch in das vnsehlbare Verderben zuführen. »

Wenn Hoherender Herr Vatter / ihr woller doch diesen Arg-  
wehn / welchen ihr wider vns gefasset / von euch legen / oder wofern es  
euch beliebt / denselbigen noch länger zu behalten / wollen wir beyde gern  
von diesem Leben hinfcheiden / in welches wir mit also fast verliebt seynd /  
daß wir es zum Leyd vnd Mißgefallen des jenigen / der vns dasselbige  
hat geben / zu behalten begehren.

Die mit den Jähern / als mit Edelgestein verfertete Red / machte /  
daß alle Umstehende sehr bewegt wurden / vnd als beyde mit wainen  
den Augen der Verthail vom Richter erwarteten / ware ein jeder begirig  
sie zurecht fertigen.

Der Keyser schawete Herodem an / welcher auch ganz zum Mit-  
reden benügt ware / vnd gewünschet / er hätte ihme ein solche Verkla-  
gung niemahl in Sinn lassen kommen / dann die Warheit zu bekennen /  
noch diese Handlung / daß ihme die Umstehende vnrecht gaben / vnd  
sein große Tyranny anfangen zu thäten.

Augustus der Keyser / welcher ihme nie wolte zu Schanden ma-  
chen / sagte / daß seine Söhne an dem / daß sie ihne beladiget / vnrecht ge-  
than hatten / was aber das auff sie belagte Laster betrefte / solle er es auß  
seinem Denckedel außlöschten: Diese junge Fürsten seyen besser erzogen /  
als daß sie sich einer solchen grausamen That würden vnderwinden / im  
weiligen sollen sie mit einander in guter Verständniß leben / vnd dieses  
heilige Band der Natur widerumb zusammen knüpfen / welches mit  
traure von einem so gültigen Vatter / noch auch von solchen Kindern /  
so vnter das künstliche Versprechen / zerrennt werden. Auff diese  
Wort vmbfenge Herodes wainend seine Söhne / welches auch so gar  
die junge zum wainen verurfachte / so diese Sach nichts angienge.

Nach verrichten allerhand Ehrenzeichen / ziehen sie mit sampt ih-  
rem Vatter vnd Bruder Antipatro, so dieses Spiel angestiftet / widerum  
heim / also nichts desto weniger dieser Voffwicht sich auff das höchste  
gegen ihnen freundlich vnd dienstbar erzäigete / sich auch mit ihnen der-  
maßen erfreute / als wolte er in seinem eygigen Herzen / so gar ein Frey-  
denker auffrichten: Also gleichnerisch geht es bey Hof zu / so lang  
Sind die Mascaraden nie entdeckt: Nach dem sie zu Jerusalem ankom-  
men / gieng das Jahr mit fürüber / daß mit die falsche Nachred newe



Schlück diser Anschuld der jungen Fürsten hätte zugewor-  
 Pheroras entschloß sich den Alexandrum zur Efferfuche anzu-  
 rathen/ vnd gabe ihme in höchstem Geheimb zuverstehn / Herodes sein  
 Vatter lüble vmb sein Gemahlin die Glaphyram / so ein Tochter war  
 des Königs Archelai / in Wainung/ solches werde ein kräftiges Mittel  
 seyn / ihme aufrührisch zumachen / wider seinen Vatter den König  
 Harnisch zubringen/ vnd also in das Verderben zustricken: Was  
 empfangt dieses daffere vnd adeliche Gemüt solches Wort sehr hoch  
 vnd fienge an mit einem eyfferächtigen Aug das Thun vnd Lassen  
 Herodes aufzuspähen / vnd befand/ daß er täglich diser jungen Fürstlichen  
 Frauen/ so mit sehr grosser Schönheit des Leibs begabet war / sehr  
 Lieblos / jedoch ware in diser Gemainschaft anders nichts gesehen  
 noch verspühet worden/ als die Zeichen der Liebe eines Schwägers  
 gen einer solchen SohnsFrauen/ welche wegen ihrer guten Eigenschaften  
 ten/ die sie an ihr hatte/ diemol liebens werth ware. Nichts desto  
 niger verkehrte Alexander von der Zeit an / da Pheroras ihme dieses  
 sagt / dasselbige König in ein Gift/ legte alles zum ärgisten auß / er  
 kame dermassen von sich selbst/ daß er auff einen gewissen Tag  
 seinem Vatter in sein Züner verfügte / ihme den Eyffer vnd Argwohn  
 den er gefasset/ mit tieffen Seuffzen vnd zornmüthigen Zähren zu  
 nen gabe. Herodes befand sich ab diesem Anfall sehr ensetzt/ vermuthete  
 es stünde seiner Versohn nit zu / sich mit vilen Worten gegen seinen  
 Sohn zurechtsetzigen/ vnd sich vber das jenige/ was nit ware / un-  
 schuldigen/ deshalben sagt er allein: **Mein Sohn/ wer hat dir die-  
 ses eingesponnen?** Darauf gibe er zur Antwort: Er wisse es  
 wissen Orthen her/ Pheroras habe es ihme gesagt. Pheroras wird  
 bald beschickt/ deme Herodes/ welcher ihme oft wie einen Dienst  
 gehalten/ einen scharpffen Blick mit den Augen gabe / vnd sprach:  
 » Du Bößwicht / was hast du diesem jungen Fürsten gesagt? Du  
 » das jenige / was du ihme in seine Ohren gesponnen / hast du  
 » ein Schwerdt wider seinen eygnen Vatter in die Hand geben?  
 » Dann billicher weiß wolte er keinen Mitgesellen in seinem Ver-  
 » haben / gleich wie ich in meinem Reich keinen Mitregenten  
 » mag: Du vndanckbarer Mensch / soltest du nit vil ehender die  
 » das Herz auß deinem Leib gerissen / als einem solchen Bedant-  
 » wider deinen Bruder statt geben haben? Dergleichen Laster  
 » den sich niemahl in vnserem Geschlecht / so werden sie auch  
 » niemahl kommen / es seye dann Sach/ daß du solches ungenü-  
 »



widerstehest. Trolle dich fort/ vnd komme mir vnder meine Augen nicht/ mehr. Wider andere Vbelthäter verordne ich Straffen vnd Marter/ dir aber/ wil du also vermessē bist/ vberlasse ich deinem eygenen Gewissen/ dann ich die keinen bösen Hencker/ als dich selbstē kan finden.

Pheroras/ welcher sich ab disen Worten nit fast entsetzte/ gibt zur Antwort: Er wisse nichts/ als/ was ihme die Salome/ so dazumahl puzzen ware/ gesagt habe. Wie dann wahrhaftig dises alles von ihr herkommen; Sie aber/ als ein arglistiges Weib/ stieff alsbald einen grossen Schren/ zehere ihr selbst das Haar auß/ vnd sprach: Es seye wol ein Tlend/ das sie müßte sehen/ wie sie jederman verfolget/ allein darinn/ weiln sie an ihrem Herrn Bruder getrew seye. Herodes wüßte nit/ was er gedencken solte/ seufftete in seinem Herzen auff/ in deme er die Zerkürung seines Hauff sahe/ erkandte doch nit/ das sein böses Exempel als dises Vbhails ein Vrsach ware; dem Pheroras thäte er nichts anders/ als ihne ein zeitlang von seinem Hof abschaffen; Dann obwohin er sich wenig erzoiget/ ergrimmete er doch nit mit gangem Ernst/ als allein wider diejenige/ die er vermainte/ das sie ihme nach seinem Reich stellten/ Pheroras aber geduckte ihne nit ein solchen zusehen; Dann er ein leichtfertiger Gesell ware/ welcher sein eygne Dienstmagd zur Frauwen genommen/ vnd eines Königs Tochter von sich verlossen hatte; So waren auch alle seine Sachen auff den Wollust gerichte. Man hielte darff/ Pheroras thue nit gnugsame Buß wegen einer solchen Vbelthat/ vnd lerne dises wol die Vrsach seyn/ das noch ein längers misstrawen zwischen dem Vatter vnd dem Sohn erhalten worden.

## Das XXIV. Capittel.

Antipater verflage seine Brüder  
fälschlich.

**A**ntipater der schädliche Antipater/ welcher allezeit bey Herode in Gnaden ware/ sich diser Gelegenheit bedient/ den Kampff mit noch größserm Ernst/ als zuvor jemahl widerumb anzufangen/ vnd als er ein gehaimbe verrewliche Freundschaft zwischē dem Alexandro/ vnd dreyen vornehmen des Herodis Cammer-Herren geschühret/ gabe er auß; Es seye gewiß/ das Alexander wider seinen Herren Vatter ein Auffstand zuerwecken verhoffens seye/ vnd das die vornehmste Cammer-Herren /



so gleichamb dem Herodi in der Schoß sitzen / darinn verwilligt se-  
 ren. Auff dieses werden sie alsbald ergriffen / vnd an die Folter geschick-  
 t. Als nun diese jartelieber erschrecklich gepeynigt worden / sagten sie also  
 was sie wüßten / vnd mit wüßten / insonderheit / daß Alexander nicht  
 nach iunger Leuten Arth / sehr berühmte / vnd gesagt habe: Diese Com-  
 merzherren seyen wol thorechte / daß sie so vil Liebe an die  
 alten Krüppel wenden / welcher ihme lasse die Haar / wie ein  
 junger Duhler kräusen: Sein Zeit seye allbereit fürüber / vnd  
 mehr komme die ihrige / in welcher ihnen das Königreich  
 könne entgegen / sintemahl sie die Gerechtigkeit / die Macht  
 vnd den Gunst in ihren Händen / vnd so vil Volk hätten / we-  
 ches sie in der Noth nicht wurde verlassen: Vnd andere derglei-  
 chen Reden / welche zwar nicht nach dem Willen Antipatri / aber mit  
 auvil für einen argwöhnischen Menschen geredt waren.

Es ware dazumahl ein erbärmliches Spectacul zusehen / wie  
 diesem Hof anders nichts / als falsche Zulag / Ohrentragen / Verlag  
 Mißtrauen / Argwohn / Folttern / examinieren / vnd peynigen gefun-  
 den worden. Es legte je einer dem andern zu / vnd vermainte / er habe  
 andere Sicherheit / als wann er seinem Gefellen mit der Klage ver-  
 me: Täglich klagte man tausenterley Kinderwerck / welches nicht  
 frange: Man fande etliche / welche von der Folter sehr gepeynigt /  
 darvon ledig zu machen / außsagte: Alexander habe seinen Vater  
 Rom verschreyt / als seye er den Parthern mehr mit Freundschaft  
 gethan / als den Römern / vnd als man die Folter vnd das peynigen  
 Antipatro zugefallen / dopplere / sagten sie alles / was man begre-  
 lich Alexander vnd Aristobulus hätten zusammen geschworen / Herodum  
 mit Gift umbzubringen / darauß nach Rom zu rufen / vnd das König-  
 reich zubegehren: Welches doch kein Ansehen der Wahrheit hatte. Als  
 als man sie gefragt / wo dieses Gift seye / antworteten sie / es werde im  
 Schloß Ascalon auff behalten; Nach dem man aber alles fleißig dar-  
 suchte / hat man keines gefunden: Nichts desto weniger wurde Alexander  
 gefänglich eingezozen: Er aber aller herrschafft / vnd ab solcher  
 peynigen verdrüssig / sagte vberlauth Herodi seinem Vater: Was  
 darff es so vil des peynigen vnd folterns / weil ihr doch wi-  
 let / daß man euch betriege? Ich hab wider euch ein Aufschrei  
 erweckt: Vnd wann ihr begehrt zu wissen / mit weme: Mit  
 dem Pherora ewerm Bruder / mit der Salome ewer Schwe-  
 ster / mit Peolomæo / Sappicio ewern Räthen / bringe diese  
 vmb / so regieret ihr alsdann allein.

Alexander  
 wird gefan-  
 gen.



Er redet zwar also / daß man es ihm nie glaube / doch gabe er dem  
 Vater sein grausam. Weiß gungsam zuverschm. Ware darauß in der  
 Esfangenschaft auffbehalten / biß Archelaus der König in Cappado-  
 ein sein Schwäger gen-Hof kommen. Difer hütete sich wol / den Herodem-  
 vor den Keyß zu fassen / vnd ihm zusagen / daß er vnrucht hätte / in deme  
 er also leichtlich glaubet; Dann dises nit die Weiß ware / nit dem jenige  
 Mann zuhandlen / welcher auff das höchst begehre in allen seinen Sa-  
 chen recht zuhaben. Der Cappadocier hieltet sehr weißlich hinder Berg/  
 erzaigete ein großes Mitleiden / daß er ihne in solcher Verwirrung sehen  
 müßte / vnd sagte: **Seine Kinder haben groß Vnrucht / daß sie**  
**ihne also erzürnen; Er komme nit sein Tochtermann zuents**  
**schuldigen / sonder sein Tochter zuzüchtigen / im Sahl sie sich**  
**schuldig befinde.** Als ihne Herodes auff solche Weiß hörte reden/  
 ware er also getrößt / daß ihne die Zähler in die Augen schossen. Vnd weil  
 Archelaus gesehen / daß er die rechte Weiß mit ihm zuhandlen getroffen/  
 frage er an / ihm allgemach zuerweisen; **Daß disē Fürsten / seine Kin-**  
**der in der Warheit ein grosse Hoffart erzaigeten; Inmittlest**  
**aber mißbrauche man sich ihrer Gürtigkeit / vnd es gut seyn**  
**werde / wann man in disem Sahl ein Mitleid hätte treffen.** Er  
 ginge mit einem Wort die Sach also weißlich an / daß endlich alle Zu-  
 lag / vnd falsche Beschichtigung zu nichten wurden / weil sich auch Gla-  
 phira mit ihrer Wortredheit vnd Zählern darbey befande / erhielt sie  
 für ihrem Herrn Gemahel alles // was sie wolte: Also / daß er alsbald  
 laß gelassen worden. Herodes lebte entzwichen / wie ein wilder Mann  
 in seiner Höle / allseit in den Finsternissen vnzahlbarer Missethaten/  
 vnd vnderlaß fertig neue Grausamkeiten zuiben / vnd weil der bö-  
 sse Antipater sahe / daß er den neuen Argwöhnigen Platz zugeben  
 ihre genaitz / vnderließ er nit neue Macten anzuspinnen / solche  
 weiters zuerhalten / zumahl sein Sach  
 höher zubringen.

Ugg

Das



## Das XXV. Capittel.

Die letzte falsche Bezüchtigung Alexandri  
vnd Aristobuli.

**U**ber diesem Kommt ein Verräther auß Griechenland, im Namen Eurycles nachr Hof/ welcher sich bey dem Herodem anbrachte/ ihme vil Geschenck thate/ dardurch in Freundschaft aufgenommen. Difer unglückselige König hatte ab diesem Fremdling solches Wolgefallen / daß er ihne alsbald in die Zahl seiner gehaimten Freunden auffnahm. Er hatte sein Wohnung bey dem Anzumer Bund weil er sahe/ daß er in allen Geschäften der beste Mann im Königreich ware / ließe er ihne vor allen dingen angelegen seyn/ daß er bey dem König wol in Gnaden verbleibe/ welches geschehen/ in dem er mit Alexandro Gemainschaft gehabe/ vnd wann ihne vngesfahr ein verdächtig Wort entfallen/ truge er es alsbald dem Herodi zu Ohren/ der leichtlich Glauben gabe: Difes übte er biß in das dritte Jahr.

Inmittelst schüttete die falsche Bezüchtigung all ihr vberaus auß einmal auß; Dann zween Soldaten von des Herodis Leibwache so wegen etlicher schlechten Fehlern von Hof beurlaubet/ wurden heimlich in das Haus Alexandri auffgenommen/ weil er sie lieb hatte/ so daß sie wol gestaltet / auch etwas namhafter zuverrichten tageliche Männer waren. Dife werden alsbald verklagt / als hätten sie mit dem König zusammen geschworen/ darauff gefangen/ vnd an die Fesseln worffen: Die grosse Marter zwange sie zusagen/ daß sie auß dem Königlichen Alexandri vnd Aristobuli einen Anschlag auß die Person Herodis gehabt / ihme auß dem Gejagt auffzufassen/ vnd das Leben zubehalten. Eben vnd dise Zeit wird der Verwalter der Alexandrischen Veste so eiter von den stärckisten Plätzen des ganzen Königreichs weckelagt/ als habe er solche wöllen in die Hand diser Fürsten vbergeben/ welches doch er steiff vnd stark langnete: Sein Sohn aber auß Hof zu seinen Vatter sagte/ dise Klag seye wahr / vnd brachte zumal ein Brieff von Alexandro herfür / welche sich ansehen ließen/ als begreiffe sie eben auch dises/ so doch darfür gehalten wurde / als seyen dife auß der Hand des Secretarij Diophantis / welcher mit solchen Verfassungen vmbginge/ geschrieben worden.



## Das XXVI. Capittel.

## Alexander vnnnd Aristobulus werden in die Gefängnuß gelegt.

**H**erodes begehret kein weitere Prob / sonder lieffe seine zweien Söhne alsbald gefangen nehmen / vnd entschleiffte sich / sie hinzurichten / wie dann sie warhafftig für verlorne Menschen von mäßiglich gehalten wurden. Vnder diesem kombt Melas ein Nahrberr des Königs auß Cappadocia in Iudaam, die Beschaffenheit dieses Geschaffts zuerkennen. Diser fande solches sehr verstrickt / vnnnd ohne Vermutung einig Mittel: Der boßhafftige Barrer lieffe seine Söhne auß der Gefängnuß für sich führen / sie vor dem Melas zufragen / vnnnd was wider sie bezeugt worden / gegen einander abzuhören. Alexander fragte: Wo die Zeugen seyen? Man antwortet ihm: Sie seyen schon todt. Darauf sagt er: Dises seye ein vngerechtes Weis zu machen / daß man sie wegen einer Vnwarheit / die man mit Schärffe der Folter auß ihnen gepresset / getödt habe / ihnen den Mund zu der Warheit auß ewig zuzuschließen. Was ihne vnd seinen Bruder Aristobulum betreffe / seyen sie Vorhabens gewesen in Cappadociam zufliehen / vnnnd von dannen nach Rom zu raffen / damit sie sich ein mahl von der Vberläffigkeit ihres Vaters ledig machen möchten.

Als Herodes von diser Naß in Cappadociam reden gehört / batte er ein Melas / er wolle von der Glaphyra einen mehrern Bericht einnehmen / ob sie vilericht nichts deutlicher zu diesem Vorhaben thäte anschaffen. Man lieffe derohalben die Glaphyram kommen / vnd da sie im Antritt ihren Herren Gemahel an den Ketten sahe / ware es ihr ein erschrecklicher Anblick / schreyete oberlaut zu ihme auß: Ach mein allberedlichster Herr / seynd dann diese die Zeichen der Freundschaft eures Herrn Vaters? Ist das die Cron / welche er euch versprochen hat? Darauf erstreckte ihr in Schmerzen ganz verumtes Herz die vberige Wort: Die Jäger schossen dem armen Alexander welcher sie herzlich liebte / in die Augé / vñ wurde alle Vnsicherheit ob diesem erawrigé spectacul also bewegt / daß die Gerichtsherrn einander anschaweten / vnnnd der gewöhnlichen Gerichtsformen vergaßen.



Saffen. Herodes frage den Alexandrum, ob sein Gemahlin nicht auch seiner heimlichen Anschlag theilhaftig seye / darauf er antwortete: **Von wegen ihrer Tugend vnd Klugheit habe er niemahls etwas vor ihr verborgen gehalten.** Die arme Fürstin erschrocke ein wenig ab diser Red; Jedoch sagte sie mit grosser Einfalt / Sie wußt von allem dem / was fürüber gangen / weniger / als ein Kind / das erst geboren worden; Doch seye sie bereit zuliegen / ihren Herzen zuerledigen; Sie wolle es auch niemahl widersprechen wann er sie schon eines Lasters bezüchtigen würde / Alexander sehr in seinem Herzen von diser Ehelichen Treu verwunde / sagt zu der Frau verwundert euch nit; Ihr wißt wol / daß ich niemahl anders im Sinn gehabt / als euch in Cappadociam zu führen den König ewern Herrn Vatter zusehen: Dieses ist alle meine Mißthat.

Als diesem genas Herodes nit / sonder streckete seinen Argwohn auff den König Archelaum / damit er es nit für gut befunden / daß seine Sohn ohne sein Vorwissen habe wollen vom Hof hinweg zu gehen. Er laßt die Gefangne widerumb einsperrn / schicket er zuzwischen die Befandten nach Rom / sich über etliche Sachen zuentschuldigen / deren er anlage ware / vnd zumahl alle Freyheit vom Keyser zuerlangen daß er mit seinen Söhnen möge vmbgehen / was die Gerechtigkeit verordnen: Welches ihme vergünstiget worden / in Bedencken / daß seine Sohn zu Rom durch seltsame Reden verschreyt / vnd obel gehalten waren / also / daß niemand sich dörffte widerstehn / sie zuverurtheilen.

### Das XXVII. Capittel.

#### Der gerechtliche Proceß vnd Todt der vnschuldigen zween Söhnen.

**D**iese bey dem Keyser ausgewürckte Licentz bracht dem Herodi ein sonderbare Freud / in welchem er ein Mal anfrich. Er laßt deshalb den Rath versambeln / seinen Söhnen den gerechtlichen Proceß zustellen / zu welchem er alle die jenige zittete / die er obel vnd crivisen zusehn gesehen / vnd die ihme in seinem Leben



haben wurden günstig seyn; Hingegen aber schloß er alle diejenige auß/  
 so ihne darzu erwann ein Hinderniß möchren bringen; vnder andern  
 den Archelaum/ welcher außdrücklich von dem Keyser ernennet worden/  
 daß er diesen Handel solte examinieren. Ober dieses/ welches ein große  
 Ungerechtigkeit ware/ wolte er seine Kinder niemahl vor den Richtern  
 erschein lassen/ damit sie zu ihrer Verantwortung nit angehört wurden/  
 sonder er allein voller Giffit vnd Gallen/ tratte für diese Versammlung.  
 Niemahl sahe man ihne also fast bewöge. Der Zorn vnd die Raachgi-  
 rigkeit hatten ihne ganz eingenommen/ also/ daß er solche Wort redte/  
 vnd solche Gebärden brauchte/ welche seiner Gravität vbel anstundten:  
 Seine Freund erkennen ihne nit/ vnd vermaßen ihne vilmehr ein  
 wilden Mann/ als ein König zuseyn. Bald klagte er sich an/ bald ver-  
 schigte er die Söhn/ bald wüßte er nit wo auß/ wo an/ vnd fienge an zu  
 reden anzuflößen: Er brachte Brieff vor/ die nichts verhiengen: Solche  
 waren diejenige/ so ihr Kaiß in Cappadociam betroffen: Nichts desto-  
 weniger/ als hätte er einen großen Sig erhalten/ schreye er auß: **Ihr**  
**herren/ was sage ihr zu diesem? Ist dieses nit ein große Boshe**  
**heit? Warumb bin ich nit gestorben/ ehe ich ein solches ver-**  
**nommen habe?** Vnd sagte/ er vber gebe diese Sach ganz den Rech-  
 tern/ vnd wolle nichts auß eygnem Eysen thun: Doch habe er diese Ver-  
 samlung nit darumb zusimmen lassen kommen/ daß sie richten vnd ver-  
 schullen/ sonder seinem Verhail beyfallen vnd folgen sollen/ damit alle  
 Nachschömbing desto größers Abschewen ab dem Todtschlag der Eltern  
 hätten: Darauf citierte er das Buch Deuteronomij/ welches den El-  
 tern zuließe/ ihre vngchorfame Kinder zuverstantigen/ thate sich also  
 für ein Schrifft-Gelehrten vnd Theologum auß: Ober das zaigte er die  
 Brieff des Keyfers/ die er mehr/ als die heilige Schrifft achtete/ vnd  
 mütte allein auff diß/ daß diese Vbelthäter allberait durch den Sententz  
 des Keyfers zum Tode verurthailt worden.

Als man nun die Stimmen auffgenommen/ widerrieth Saturnus  
 ein Römischer Bürgermeister/ ein Mann eines hohen Ansehens  
 diß Brausambt eit/ vnd sagte: Herodes seye ein Vatter/ vnd dessenthal-  
 ben solte er wol wissen/ daß man mit seinen eygnen Kindern nicht also  
 grausamb verfahren solle/ es werde ihne diese Gächheit zu spath rewen.  
 Dieser gute ehrliche Her hatte auch drey Söhn bey sich/ welche alle an-  
 sehnliche Männer/ vnd schon zu großen Aemptern gebraucht waren  
 worden/ die redten alle für diese arme Fürsten/ aber vmbsonst. Nach die-  
 ser Stunde Voluunius ein vnfreundlicher Mann auff/ der alle die je-  
 nige/





nige / so dem Herodi in seiner Blindurthigkeit zu willfahren befohlen worden / nach sich zog / welche auch alle zumahl diese unschuldige Fürsten durch die höchste Ungerechtigkeith zum Tode verurtheilt haben.

Als nun der Semens laubbar worden / gieng ein alter Edelbar auß der Königlichem Leib-Quardi / mit Namen Tiron / der diesen vrbhalten Fürsten wol gewogen war / den graden Weeg in den Palast begehret mit dem König allein zureden / welches ihme zugelassen worden: Dieser ehrliche Mann / als er ihn beyseits hatte / gabe ihme einen starcken Verwiß / also daß er ihne fürhietee: Er habe seine Summ vorlohren / in deme er seiner rechtmäßige Erben tödte / vnd ein Räuber fürdere / welche ihne endlich scharpff genug werde stechen. Herodes hiete ihne von anfang zimbllicher massen gedultig an: Da er aber ihne zu vil wolte reden / fragte er ihne / wer die jezige seyen / welche etwas an diesem Verthail zu tadlen finden: Darauff diser gute Alte antwortete: Ich bin der Erst / vnd neben mir solche vnd solche vornehmste Männer / die er nennete. Auff solches ließe Herodes ihne gefangen nemen / vnd damit er sich vor den vberigen versicherte / verdambr er sie alle zum Tode. Darauff befahle er / man solle seine Söhne in die Seiden Seebastnen führen / dahin er seine allergrausamste Hencker schickte / vnd der Gefangenschafft zuerwürgen.

Diese unglückselige Fürsten / welche nichts wenigens erwarteten als einen solchen Semens / da sie die häßliche Gestalt der Hencker Knechten / vnd die grausame Bildeniß des Todes vor ihren Augen sahen / erblaicheten vor lauter Schreckten / vnd fragten sie: Was sie zu thun hätten: Sie aber zogen dieselbige als Schlachtopffer beyseits / zaiigten ihnen die Instrumenta ihrer Grausambkeit / vnd gaben wol zuerkennen / warum sie kommen seyen: Dann ohne einige Antwort / namen sie diese beyhm Kragen / legten ihnen die Strick an die Hals / vnd erwürgten sie ohne alle Barmhertigkeit.

Die arme Glaphyra / welche die Hoffnung noch nit verlohren / sahen Herrn Gemahl noch einmal ledig zusehen / als sie einen neuen Fund zurüstete / ihren Schwäher zur Miltigkeit zubewögen / vernimbr die laudige Zeitung von dem Tode des Alexandri / vnd zumahl daß sie ein Wittfraw worden. Sie lag lange Zeit in einer Ohnmacht / vnd wort stumm wie ein Stock / nach deme sie aber widerumb ein wenig ihres Verstandes versamblet / ließe sie von Grund ihres Hergens ein Seuffzer ergehen / vnd sprach: Ach ich hab wol nit vermeynt / daß Herodes also weit sollte kommen! Sage zu ihme das Dpffer seines Gemahls  
1199



fre noch mit vollzogen / dann hie an mir noch ein Thail / so auch soll ge-  
 schäcker werden / bey Leben. Alexander / ach mein herrlichster Alexan-  
 der / ihr lebt vnd werde in meinem Herzen ewig leben! Wißt ihr dann  
 wer unschuldiges Leben durch diesen so schwächlichen Todt verlassen?  
 Wißt ihr denjenigen zu einem Hencker habet / den euch die Natur zu  
 einem Vatter geben hat? Auf's wenigst solte man mich auch beruef-  
 fen haben / ewere letzte Seufftzer anzuhören / vnd ewere letzte Wort zu  
 einer ewigen Gedächtniß in meinem Herzen auffzubalten. Hierauff  
 weidete sie sich zu ihren beyden Kindern / die Sie an der Seiten hatte /  
 vnd sagt: O ihr arme Waislin / was für einen Vatter hat man euch  
 hundert genommen! Ach wie frühe lehret man euch elend zu seyn! Die-  
 se arme Fürstin betrubete sich Tag vnd Nacht ohne allen Trost / vnd weil  
 sie nit mehr könnete bey Hof in Iudæa / als in der Höle eines Löwen / ver-  
 bleiben / ware sie widerumb in Cappadociam zu ihrem Herrn Vatter  
 dem König verlannde. Herodes behalter ihre zween Söhn / vnder dem  
 Schein / er wolle sie auffziehen; Aber in der Sach selbstn sich zuver-  
 sichern / auß Furcht / damit ihre Namen nit einmahl zu einem Deck-  
 Mantel einer Rebellion dienen möchren.

O Fürchtigkeit Gottes! Es hat das Ansehen / als verziehest du  
 es zu lang / dich vber die Häupter der Vbelthäter aufzubratten. Di-  
 se ungefürsten / diese Söhn einer so tugendhaften Mutter / die wol ge-  
 halten / vnd wol erzogen worden / die zu rechtmässigen Erben der Cron  
 erkant waren: Diese Fürsten / welche man vor fünf Jahren mit großem  
 Triumph vnd Frolocken von Rom nach Jerusalem / wie zween glän-  
 zende Sternnen / hatte kommen gesehen: Diese / welche die Hoffnung so  
 vber Ritterlich vnd großmächtiger Vnderthanen von sich gaben / wer-  
 den in ihrem blühenden Alter / vnd Hoffnung vnder der Porten des Tem-  
 pels der Ehren / von wegen einer kleinen Frechheit in Worten / unge-  
 wöhnlicher Weiß hingetricht / vnd an statt der Cron / die sie mitler Zeit  
 auff ihren Häuptern tragen solten / werden ihnen Strick an ihre Hals  
 gelegt / vnd durch die Henckersknecht jämmerlich ertröflet. Siehe  
 wie Herodes drey Jahr vor der Geburt Christi vnsers Haylands /  
 ein schönes Probstuck seiner Grausambkeit gethan / sich dardurch zu  
 noch grausamben Thaten zurüsten. Man sagt von dem Sylla /  
 daß er also grausamb gewesen / daß / wann die Varnherzig-  
 keit selbstn in Menschlichen Leib auff Erden kommen wäre /  
 er



er sie getödtet hätte. Herodes aber ware noch grausamer / denn  
nach so vil Blutvergiesungen nichts mehr oberig ware / als sein  
in dem Blut der vierzehn tausent vnschuldiger Kinder zuwischen  
gar auff den Sohn Gedtes einen Anschlag zumachen / welches  
nach diesem geschehen / wie einem / den auß dem Evangelio bezalet.

## Das XXVIII. Capittel.

Antipater der Sohn Herodis / befindet sich  
zuoberst auff dem Glückrad.

**L** S ist nunmehr Zeit / die Belohnung diser Gottlos  
Menschen zu sehen / auff das wir darinn die Kennzeichen  
Göttlichen Fürsichtigkeit in acht nehmen / welche zuvorsehen  
set / denjenigen allhie etwas Glücks vnd Wohlfahrts zuverleihen  
the sie nach diesem Leben für die ewigwährende Peynen der Hölle  
gehet auffzuhalten.

Der verfluchte Antipater, welcher den ganken Handel diser  
geodi hatte angespinnen / als er gesehen / das durch sein Arglist die  
Erben des Reichs nunmehr hin waren / gedachte / er habe den eintzigen  
allberait in dem Thron :: Er setzet in seinen Falschheiten  
Betriegereyen fort / vnd bedecte sich allezeit mit dem  
Mantel der Väterlichen Liebe / als welcher für das Leben vnd  
Stand seines Vatters die größte Sorg trage :: Einzwischen aber  
er kein anders Absicht / als sich selbst nur bald zum Ober-Haupt  
einigen Regenten zumachen / in deme er fürchrete / Herodes / welcher  
amblicher massen verändertich ware / möchte seinen Willen ändern  
Spinnere derenhalben täglich heimliche Verständnisse an / die  
doch wie ein Egerthier von dem Volck verhasst ware / vnd eben  
die Soldaten / welche ihne mit dem Blut seiner Brüdern beschet  
hen / zu ihme kein Herz haben. Zu forderist aber hatte das Volck  
sehr großes Mitlenden mit den jungen Kindern Alexandri vnd  
kult / so bey Herodis Hof erzogen worden ; Jederman sahe diese  
Waislin / wann sie bißweiln durch die Stadt vnd Gassen geführt  
den / mit weinenden Augen an / vnd erinnerten sich des Herzens  
vnd Vnglücks ihrer Herren Väteren.

Antipater sahe wol / das ihme Nutz wäre / sich von Jerusalem



Zur Lang hinweck zumachen / damit er sich bey diesem angezündten Feuer nicht brenne / dann er fürchtete sein Vatter / welcher in dergleichen Handlen nur gar zu listig vnd argwöhnisch ware / möchte seine Anschläge vermercken. Doch ware er dermassen verschlagen / daß er sich wol hülffere selbst von Herode Erlaubnuß zubegehren / auß Furcht er möchte ihm zu einem bösen Vrgwohn Vrsach geben; Sonder liesse haumblich seinem Vatter von den ienigen Freunden / die er ihm selbst zu Rom erpraectetere / zuschreiben / welches alles das ienige in sich hielte / was er begehrte; Nemlich es seye nochwendig ihm nach Rom zuschicken / die ienige Anschläge zuverhindern / welche die Arabier wider das Königreich Judæe thätten anspinnen. Herodes / als er diese Brieff empfangen / schickte seinen Sohn Antipatrum mit einer grossen Anzahl Gesandten nach Rom / sünenmblich aber gibt er ihm sein Testament mitzutragen / darinn er ihm nach seinem Todt zum König erklaerte.

Also erlangte er alles / was er hie auff dieser Welt begehrte; Weil aber Odet niemahl schlaffet / noch seine Augen zuschliesset / sonder die listige Tüchels in ihren eygenen Arglistigkeiten fanger. Beschabe es / daß der ermalichselige Pheroras / welcher / wie wir gesehen / sein Persohn in dieser erbärmlichen Tragædi wol hatte vertreten / des gähnen Todes fürchte als dem Giffte / so ihm / wie man dafür haltet / von der ienigen Dienstmog / mit deren er sich hatte verheurater / wäre vergeben worden.

### Das XXIX. Capittel.

#### Die Berätherey Antipatri wird entdeckt.

Herodes ware erbetten / selbst in dem Haus seines Bruders die Sach nachzufragen; Vnder diesem vernimbt er vndersehens / daß sein Sohn Antipater dem verstorbenen Pherora Giffte habe geben / dazumal / als er in Dignaden ware gefallen / seinem Vatter dem König / vnder diesem / weiln er sich zu Rom auffhalte / darmit zuvergeben / damit er bald mit der Eren auff seinem Haupt widerumb in Palast kommen möge. Vber dieses gabe so gar der Sohn des Hoffmars des Palasts Antipatri Kundschafft / vnd bringet solche Dinständere / daß man kein Vrsach hatte daran zuweisen. Herodes fragte / wo dieses Giffte seye / darauff antwortete er / die Wittfraw des Pherora seines Bruders habe es bey ihren Händen: Dise / nach dem sie gefrage worden /

H h



worden / gieng sie in das ober Zimmer des Hauß / thätte dergleichen  
als suchte sie dasselbige: Inmittelst stürzte sie sich auß Der wech  
vom Dach hinunder / sich vmb das Leben zubringen; Gdt aber  
es geschehen / daß ihr Fall nit tödlich ware; Man machete ihr ein  
vnd versprache alle Sicherheit / wann sie die Wahrheit würde bekennen  
Auff welches sie gesaget: Es seye ihme also / ihr Herr Gemahl habe  
von dem Antipatro empfangen / vnd seye willens gewesen / diese Thar  
verbringen; Aber ein wenig vor seinem Tode habe es ihme geröhet /  
ein großes Mißfallen ab einer solchen Thar gehabt: In dem sie dörffte  
te / zogete sie das Gift herfür / mit welchem man hernach etliche  
thäter sehr schnell hatte hingerichtet: Eben vmb diese Zeit ware  
lus ein Freund Antipatri gefangen / welcher von Rom in Judam  
men / dem Herode Vortschafft zubringen / daß er mit der Sack  
solle / zu welchem Ende er ihme auch ein neues Gift gebracht / im  
das erste nit kräftig genug gewesen wäre. Einzwischen schreibe  
pater seinem Vatter / er bearbeite sich stark zu Rom die beste  
Leumbdingen zustillen / vnd seine Sachen zu einem glücklichem  
bringen / die er hoffe aufzuführen / vnd bald widerumb in Judam  
kommen. Herodes aber / welcher ihme geen widerumben bey  
gehabt / ihme zugeschriben / wie folget.

Mein lieber Sohn / mein hohes Alter / vnd die Schwachheit  
meines Leibs / geben mir täglich zuerkennen / daß ich  
sterblich seye: Dieses einiget eröflet mich / daß ich dein  
mir in meinem Reich nachzufolgen habe außserwöhle: In  
ner Jugendt wird mein hohes Alter widerumb grünen /  
mein Tode gleichsamb in deinem Leben erstectt werden  
aber als in dem Thail / der mir selbstem zum liebsten ist  
Ich wolt / daß du allbereit bey mir wärest / so wol wegen  
Hülff / welche ich von deiner Kindlichen Liebe erwarre /  
von wegen dessen / daß dein Abwesenheit deinem Glück  
nen Nachtheil köndte bringen. Vnderlasse mit mir quere  
centia deß Kayfers dich auffß baldest allhero zubeggeben  
der Verzug deine Sachen nichts befördert.

Die anerbortene Speiß ware vil zu Schleckerhafte / das Antipatro  
nit hätte an disen Angel gebissen. Als er diese Vortschafft vernommen  
hätte er ihme Flügel gewünschet / damit er nit bald zu Jerusalem  
Er machte seinen Sachen in aller eyle ein End / vmbt von dem



Augusto Delaub/ vnd raiffe eylendts fort/ damit er dem Befelch seines  
 Vaters gegerjamme. Es ist sich hoch zuverwundern/ das er die gan-  
 ge Welt mitmahlen einigen Verichte empfangen/ wie es dahaimb  
 herghe; Also hauffig ware er von G. D. vnd den Menschen verhasst:  
 Er hatte zwar/ als er in Siciliam kommen/ vernommen/ das sein  
 Mutter in Dignat en gerathen/ welches ihne also erschrockt/ das er  
 wuiffere/ ob er widerumb zuruck ziehen solte: Es rieche aber ihne sei-  
 ner Hoffaren einer/ von Herode vvilleicht darzu beredt/ wann nur nichts  
 liche wider sein Verfohn sich anspinne/ solle er nichts forchten/ ja wann  
 erwan ein falsche Anslag ware auffgebracht worden/ solle er desto meh-  
 rers spien/ sie bald zu vndertruckten/ dann anderst wurde sein Abwesen-  
 heit ihne noch in einen grosseren Argwohn bringen: Er glaubte diesem/  
 vnd vngacht/ das ihne sein Gewissen nagte/ nimbe er seinen Weeg auff  
 Judam zu.

## Das XXX. Capittel.

## Der Todt Antipatri.

**W**as er gen Sebaſte an den Meerhasen kommen/ sienge er  
 an in noch grossere Forcht seines Unglucks/ als zuvor jemahl zu-  
 fallen: Dann eben auff diesem Meerhasen/ auff welchem er zu-  
 vorein so grosse Menge Volcks hatte gesehen/ die ihne bey seinem hin-  
 nach rennen frolich angeschryen/ nit auff Liebe/ die es zu ihme getragen/  
 sende dem Herodi zugehor sammen/ der es also hat haben wollen/ ver-  
 mercke er/ das sich das Vlätlin hat vmbgewendt/ vnd man ihne  
 schrecklich empfinden werde; Das in deme erliche ihne vber zwerch an-  
 schawen/ etwas bey ihnen selbsten morden: Als verstuhten sie ihne/  
 das er das Blut seiner Bruder habe vergossen.

Er ware schon zu fast im Garn/ das er nit mehr mochte hinder sich  
 ziehen/ vnd die Götliche Raach hatte ihne allbereit ergriffen. Von  
 Schutte ziehet er auff Jerusalem zu/ verfüget sich löstlich beklaidet mit  
 einem Schim in Geväng vnd Aufzug in den Palast: Die Wacht laffet  
 ihne an/ vnd besahle darauff allen den renigen/ die ihne begleiten/ sie  
 schickte sich auff Befelch des Königs von ihme hinweg machen. Er a-  
 ber/ als er sich wie ein Vogel in dem Schlag gefangen gesehen/ ware  
 gwa erschrocken: Nichts desto weniger setze er seinen Weeg fort/  
 vnd

D h



vnd kombt endlich in den Saal / in welchem sein Vater sampt den  
Quintilio Varo / so newlich von Rom / Syriam zuverwalten / gesam-  
worden / seiner wartete.

Nach dem er ein tieffe Reuerenz gemacht / kombt er seinen Va-  
ter nach altem Gebrauch zu küffen: Aber gleich darauff hörer er das Wöl-  
len des Löwen / dann Herodes zog: sich hinder sich / vnd sprach: Was  
che hinweck du Mörder deiner Brüder / vnd Todtschläger  
deines Vatters? Es gebühret dir nit mehr deinen Vater zu  
küffen: Siehe hie Quintilium Varum deinen Richter: Gedenck  
wie du dich Morgens vber die jenige Laster / deren man dich  
anklaget / verantworten wöllest.

Er / als von einem Donnerstrich getroffen / entsetzte sich vnter  
sein Worten / machete sich aller trawrig von dannen. In einem Zwi-  
cher zu nächst darbey / fande er sein Mutter vnd sein Gemahel waimen  
welche schon mit ihrem grossen Geschrey sein Besinnung begiengeten: Er  
verstummete also häfftig / daß er sie nit könnte trösten: Er brachte die  
ganze Nacht in grosser Vnruhe zu / vnd ersaher / daß es vil ränger sey  
ein lasterhafte That bezehn / als solche zuverantworten.

Den folgenden Tag wird er für das Gericht gestellt / alles er  
König seinen Vater / nit ihme Quintilium Varum / vnd ein grosser  
zahl der Råthen fande: Man bekame auch erst einen Brief von  
Mutter / die ihme zuerbotten: Alles seye entdeckt / er solle sich wol hüten  
daß er sich nit harniß verführe / vñ sich in die Hånd seines Vatters  
wofern er dem Löwen nit wolle in seinen Rachen kommen. Darnach  
man ihme zu seinem Eintritt in den Rachen zuerkennen: Er erwartete  
nichts anders / als die Stund / darinn man ihme werde erwürgen: da  
massen ängstigte ihme sein Gewissen / welches die Ursachen gewis  
er sich zu den Füßen seines Vatters niedergeworffen / vnd gebeten  
» wolle ihme doch nit verurtheilen / bis er ihme habe angehört. Auf  
» ches Herodes geantwortet: Du Bößwicht / was hast du zureden?  
» dann dich Götter auffbehalten / daß du die letzte Queren meines  
» sten Alters seyn sollst? Du waist / daß ich dich gleichsam auß dem  
» Korb herfür gezogen / dich deinen Verändern wider alle Hoffnung  
» gefehet: Ich hab dir mein Gelt / mein Einkommen / mein Ansehen  
» mein Gutwiltigkeit / meine Anschläge / mein Herz / vnd mein Erben  
» einem von meiner eygenen Hand vnderschrriben Testament vberge-  
» ben / du aber hast nit können warten / bis der natürliche Todt mit  
» me Augen hätte beschloffen / desselbigen zugestessen. Ich sehe /

*Antipater.*  
Wird vor  
seinem Vat-  
ter verflagt.



es dir gut ware/ da du also hitzig auff den Todt deiner Brüder trau-  
 gsch/ in ihrem Proceß hab ich nichts/ dann auff dein Anbringen/ vnnnd  
 auß deinem Muth gehandelt. Ich fürcht / du habest mich mit ihrem  
 Muth dem veltet; Dein Vbelthat gibet jetund ihr Vnschuld mercken  
 zu.

Auff diese Wort waittere Herodes bitterlich / dann ihme die Ge-  
 dult Mariannes vnd ihrer vnglückhaffigen Kinder in dem Sinn  
 lag; welches ihme also fast zu Herzen gieng; daß er gezwungen wor-  
 den Nicolaum Damalceum. der gleichsam sein Cansler ware/ zumah-  
 men/ er wolle an seiner statt vorsehren. Antipater aber kombt ihme vor/  
 vnd sagt; Man ehue ihme groß Vnrecht/ daß man zu seinem Nachhail  
 Leibesgüter vnd Weibern glaube: Er habe Brieff vom Key-  
 ser/ dann man eben so wenig/ als Götter selbst könne betriegen/ welche sei-  
 nes Verhaltens/ vnd wie er männiglich zu Rom ein Gemüth ge-  
 than/ genugsam Zeugniß geben. Er habe niemal an der schuldigen  
 Eren vnd liebe gegen seinem Vatter ermanget/ vnd es wol die größte  
 Verbit wäre/ wann er sich vmb etwer gewissen Eren willen/ die er in  
 seinen Händen hatte/ in ein vngewisse Gefahr wurde begeben. Mit et-  
 was Wort/ daß er es kurz mache/ seye er wol zufrieden/ vnd erbiete sich  
 in ein Sclav gehalten zu werden/ an der Folter sein Vnschuld zu pro-  
 uam. In deme er dieses redte/ er zaigte er sich dermassen erbärmlich/ daß  
 er wüßte alle Vmstünd zum Mitleyden zubewögen.

Nicolaus Damalceus aber/ welcher ein grober Gesell ware/ nah-  
 men den Befelch an/ stellet ihme die Zeugen/ fraget/ nöthiget/ fanget ihme  
 in seinen Reden/ vnd machet ihme ganz zu Schanden. Darauf hebte er  
 mit einer sehr scharffen Red an ihn aufzumachen / so der Länge nach  
 bey dem Vatter zu finden/ darinn er ihme alle Vmstünd seiner Vbel-  
 that herfür streicht.

Esch; hie/ sprach er/ was diß für ein vichische Blindheit ist/ wi-  
 der seinen Herrn Vatter sich verbünden/ in deme dir das Blut deiner  
 Brüder noch in den Augen hinauff scheinet/ vnnnd du alle Verliche-  
 rung deß Scepters in Händen harest? Soltest du ein Todesschlag an  
 deinem eygigen Vatter begehren wollen/ diejenige Eren zubestehen/ die  
 ihme durch ein solches Authentisch vñ Solemnisiertes Testament dein  
 eygen ware? Erwartest du dann nichts mehr/ als deß Bluts deines  
 Vatters/ das Sigill dar auff zutrucken? Vnd zwar eines solchen Vat-  
 ters/ dessen Leben von allen also hoch gelobt wird/ vnd dessen Natur ge-  
 gen seinen Kindern ganz mild vnd gürtig ist? O grosse Vndanckbar-



»keit/die guttamb ist den Himmel selbst schamroth zumachen / vnd du  
 »Erd zuverursachen/das sie vnder deinen Füßen erzittere? O du Ho-  
 »dankbarkeit/ so warhafftig würdig ist/ daß alle Element/ soichselig  
 »straffen/ sich zusammen verbinden.

Dieser Mann hörte nit auff / ihme mit seiner männlichen Weis-  
 denheit dergleichen scharff zuzusprechen / daß der arme Antipater sein  
 Angsicht vnder sich auff den Boden schlug/ vnd bare Götter/ er wolle  
 durch ein Miracul sein Verschuld zuerkennen geben / sineemahl er als  
 fast von der Bosheit der Menschen vndertrickt werde. Es ist ein wunder-  
 ding/ sagt der History Schreiber / daß diejenige/ so keinen Göttern  
 rem Leben erkennen wollen/einen in ihrem Tode zuhaben begehren. Der  
 fer Mensch lebte/ als wann kein Himmel noch Höl/ kein Götter noch  
 Teuffel wäre/ vnd da er jegund in der Furcht des Todes/ bitter er Götter  
 er wolle sein Mißthat entschuldigen. Varus sagte zu ihme: Erwarte  
 keine vngewöhnliche Zeichen von Himmel zu deiner Entschuldigung/  
 sonder hast du erwann ein gutes/kräftiges Argument/ so bringe es  
 vnerschrocken für. Dein Vatter der König/ be-  
 gehret nichts mehrers / dann dein Verantwortung. Er aber  
 erstummerte / vnd wurde / als ein verlohener Mann ganz zu Schanden  
 daruff nahm Varus das Gift / welches vor Gericht ist eingebracht  
 worden / vnd ließe es einem verdambten Ubelthäter zuwenden geben  
 welcher gleich auff dem Platz gestorben/ stunde also der ganze Raht auf  
 wie man darfür halt / mit augenscheinlicher Verurtheilung des An-  
 ticipati. Sein Vatter / welcher ihme in allen Sachen vberzeugt ge-  
 ten/ fragte ihme/ wer die Mitthafften gewesen seyen/daruff er allen Do-  
 tiphilum nennete/welcher das Gift dargebracht/ vnd sagte dieser böse  
 haffte Mensch seye die ganze Ursach alles seines Unglücks. Es hat  
 wenig gesagt / Herodes hätte schon dazumahl den Sentenz des Todes  
 an ihme lassen vollziehen: Aber nach seinem gewöhnlichen Brauchem  
 schloß er sich den Keyser alles dessen/ was fürüber gangen/ zuüberschicken  
 vnd ihme den gangen Proceß wol außzuführen / zuüberschicken/ auff daß  
 er handle vnd zu ihm ordne nach seinem Gefallen; Entgegenwärtig wird  
 Antipater in ein sehr enge Gefangenschaft versperrt / darunt er  
 wie ein arabis / vnglückseliges Schlacht/Dich alle Tag  
 auff den Tode wartete.



Das XXXI. Capittel.

Die erschrockliche Beschaffenheit vnnnd Stand Herodis / zu End seines Lebens.

Wt diese Zeit ware Herodes ohngefahr sibentzig Jahr alt / vnd empfannde schon dazumahl die Schwachheit seines hohen Alters / die Zunahung seines Sterckstundeins / dieses ware ihm ein schwerer Dissen zuver dauen. Niemahl hatte einer dieses gegenwertige Leben mehrers geliebt / als er; Er hatte gern sein Ansprach auf die andere Welt fahren lassen / damit er nur ewiglich dieses gegenwertigen mauel es in der Warheit sehr vngluckhafftig gewesen / moechte gemessen. Auf seine letzte Tag ware er also felsam / zornmuetig / vnd vnminig / das seine Hofdiener nit wuhsien / wie sie mit ihm solten vmbgehen: Man gienge mit ihm in seinem Pallast vmb / wie mit einem an Ketten angefesseten alten Loewen. Er bildete ihm ein / er seye von jeder man verhasst / beneidens sahe er nicht / das er darzu nur gar juuul Versach hatte geben. Das gemaine Volck warffe auß Dngedult das Joch von sich / weiln es dieses nit mehr koennte ertragen.

So bald das Geschrey von seiner Kranckheit aufkommen / vbertraten Judas vnd Matthias die beruehmteste Lehrer des Juedischen Gesetzes / welche die ganze Jugend vnder ihrer Zucht hatten / die Dayfferste vnd Mannlichste ihrer Seer ein freche Thar zubeghehn: Nemlich / weiln Herodes den Tempel zu Jerusalem widerumb erbarwet / vnd geueret / wie er allezeit seinem Stand zu gutem / den Keyser furr seinen Abgarr verehret / liess er auf die vornehmste Pforten desselbigen einen Aedmischen gang von Gold aufgemachten Adler setzen: Difer staeche die Jueden viel in die Augen / welche nit gedulden moechten / das man Bildmussen der Menschen / Thieren / oder einiges andern dings an ihrem Tempel sette auffmachen / dermassen tragen sie ein Abscheuen ab disen Sachen / so ihre Voreltern in Egyptenland hatten angebetten. Difes ware die Versach / das Judas vnnnd Matthias / als die vornehmste / in deme sie vermahn die Kranckheit Herodis seye ihnen zu diesem Vorhaben verhilfflich / angefangen die staerkste auß der jungen Mannschafft / so taglich ihre Hauser besuchten / mit Ernst zuermahn / das sie Gottes Sach furr die Hand nehmen / vnnnd nach dem Eysen ihrer Voreltern den jenigen Grewel niederreissen solten / welchen

Der goldene Adler wiew vom Tempel herab gestuertz.



den man auff ihren Tempel gesetzt habe: Die Gefahr seye jetzund nicht mehr so groß/ weil Herodes mit seiner Kranckheit gung zu thun hätte/ zu wann schon sie müßten das Leben lassen/ seye das Sterben in einer glorwürdigen That/ sich in dem Triumph mit Palmswegen zu gehen.

Es bedörffte mehrers nit/ dann diesen jungen Leuten ein Rathung zu geben/ alsbald gieng ein Tropfen der allerherrschaffen/ mit Judas und Martha bey dem hellen Tag mit Achsen vnd Beulen/ hieher oberst auff die Zinnen des Tempels/ vnd schlugen den Adler in die Hand/ sich jedermänniglich zu Stucken. Das Geschrey tombe alsbald in den Pallast/ der Quardi-Hauptmann lauffet mit den verwegisten Soldaten gleich hinzu/ fürchtend/ es möchte villich ein größerer Anschlag vnder verdeckt ligen/ vnd dise Entzung des Adlers zu einer gütlichen Aufffuhr das Zeichen seyn: Als bald er aber ansienge daruff zu lauffen/ machte sich das Volck hinweg/ welches ihme das Herz geben wüßte fort zu setzen. Vierzig junge Gesellen auß den ionigen/ die diese That begangen/ wurden auff dem Platz gefangen/ Judas vnd Martha glaiten dise/ weiln sie die Flucht für spödtlich hielten/ sehr löblich aber wann sie den ionigen außs wenigst in der Gefahr nachfolgen/ welche in die Gefahr gesteckt hatten. Als dise für Herodem gebracht/ vnd gefragt wurden/ woher ihnen dise Frechheit kommen seye/ gaben sie zu Antwort/ disen Anschlag hätten sie wol mit einandern beräthschlagt/ wann er noch nit geschehen wäre/ müßte er noch geschehen/ wenn nicht Moysi mehrers schuldig seyn zugehorsamen/ als dem Herodi. Herod verwinderte sich ab di ein Vornemmen/ vnd weiln er ein geschickter Mann/ fürchtete/ ließe er sie heimlich nach Jericho führen/ daben er sich auch aller Kranck tragen ließe. Nun nach dem er die vornemmen gesamblet/ redet er auß seiner Safft zu ihnen/ vnd erzehlet mit welchen Worten die trewe Dienst/ so er ihnen zu gutem gelauffet habe/ was bey er vermelder/ daß er in wenig Jahren das ionige gelauffet/ was die Asmonensische König in hundert vnd zwanzig Jahren nicht haben können: Nur aber zum Danck alles dessen/ entehre man durch ein gütliche Frechheit ein solche heilige Gabe/ die er dem Tempel zugehan: Welche Sacht/ weil sie vilmehr Götter/ als sein Person anrecht/ wolle er nit abgerochen lassen.

Wenn dise sich fürchteten/ ihme mehrers zum Zorn anzurechen/ weichen sie dem Straich ab/ vnd richten denselbigen über die Palms



ihre Mitgesellen / welche sie dem König auff Gnad vnd Dignad übergeben. Als bald ware das Priester Ampt dem Marthia genommen / vnd samte einem andern Marthia / dene man in diser Aufrubr für den Anführer hielte / mit seinen Gesellen in derselbigen Nacht lebendig verbrant. Darbey man auch ein Finsternuß an dem Mond gesehen / darvon dieses ludeige Syracacut noch ein abschwellichers Ansehen bekommen.

## Das XXXII. Capittel.

### Erschröckliche Kranckheit Herodis.

**W**enig Tag hernach kame Herodes / nach dem er alle Menschliche Mittel vergebens gebraucht / in den jenigen erschrecklichen Stand der Kranckheit / welchen Iosephus vnd Eusebius Caesariensis weitläuffig beschreiben. Gott wolte ihm in diesem Leben mit langsamem Peynen die Strenge seiner Gerechtigkeit zuerkennen geben / in deme er diesen elenden Leib durch ein langsamem Leyden nicht lassen verzehret werden: Secht deshalb / wie er mit einer handgreiflichen Straff von Himmel getroffen / vnd mit einer grossen Anzahl entsetzlicher Schmerze überschüttet worden. Dieser / so von Jugend auff mit einem vnaussprechlichen Ehrgeiz gebrunnen / empfand in seinem Dreyßig ein solches scharffes vnd subtile Fawer / welches ihm sein Einemuth außbreimete: Dieser / so durch sein ganzes Leben einen vnersättlichen Durst gehabt / Belt vnd Gut zusamblen / das er auch die Begräbniß des Königs Davids vnd Salomons zuheraubert / öffnen ließe / darvon einem so erschrecklichen vnd spöttlichen Wollst-Hunger gepengete der ihne Tag vnd Nacht zum Fraß verursachete / darvon er doch wannahl kömte ersättiget werden: Dieser / der so vil Reisen zu Wasser vnd Land / sich groß zumachen gethan hat / sahe seine Füß mit Ayter vnd bösem Darrsch hoch außgeloffen: Dieser / so bey seinen Lebzeiten andern so vil Pein vnd Leydens angethan / empfand in ihm selbst erschreckliche vnd vnsendliche Grimmen / die ihne an der Folter hieltren: Dieser / so das Leben so vil Menschen hatre benommen / ware mit einem solchen Gedank behaft / das er nit kömte den Athem ziehen: Dieser / so die weltliche Weisheit vnd Menschliche Politische Klugheit für die Dichtschwarze seines Stands gehalten / empfand in seinem Leib einen solchen Krafft vnd Weherag der Nerven / welche ihm die grausamste Strich gaben:

Tit



gaben: Diser / so das Blut der armen Mariamnes vergossen /  
Sohn / wie die Jung: Virgin vmbgebracht / die doch die H. Schrift  
ihrer Mutter Milch zu sich in verboten: Diser / so sich in dem Blut  
gefahr vierzehn tausent vnschuldiger Kinder haire vmbzuwen  
Maimung den Heyland der Welt darinn zuertränten / stiebt in sein  
eygenn Blut mit einem erschrecklichen Durchlauff des Leibs. Diser  
seine Glieder zu den abschewlichsten Duzuchten misbraucht / hirt  
als er starbe / voller Läuß vnd Duzyfer mit einer spötelichen Kreutz  
behaftet / die man nit nennen darff.

Ein er-  
schredliche  
Grausamb-  
keit.

Sage nun mehr die Fürsichtigkeit Gottes habe keine Augen /  
Züchtigung der Gottlosen zusehen. Diser verzweyete Mensch /  
dass er in seinem Todbeeth hätte sollen die Gerechtigkeit Gottes  
nen / vnd die Rutten / so ihne züchtige / verehren / gedachte an  
Blutvergießungen. Er ließ ein Befehl außgehen / darinn er alle  
nembsste Juden auß einer jeden Proving nach Jericho beruffte /  
hin er sich tragen lassen / vnd nach deme er sie in einem Circulo  
Schawplas eingesperrt / beruffte er sein Schwester Salomon /  
ihren Mann Alexam zu sich / vnd sagte zu ihnen.

„ Es kombr mich zwar nit hart an / die jenige Schuld der  
„ zubezahlen / welche so vil König vor mir bezahle haben: Dises  
„ lein thut mir wehe / dass mein Todt nit / wie ich begehre / werde  
„ net werden / wofern ihr mir nit verholffen seyt: Derohalben  
„ ihr wissen / dass ich vmb diser Besach willen disen Adel auß gan  
„ dea / so in ewern Gewalt ist / zusammen beruffen / dann ih  
„ ich meine Augen würd zugerhan haben / sie alle laßet vmb das  
„ bringen. Zu dem solt ihr mein Todt nit ehe aufstünden / man  
„ dann zumahl auch den Todt aller diser ihren nechsten Blutsver  
„ ren angezeit; Dann also hoffte ich gang Judcam mit Jähern  
„ Senffzern anzufüllen / durch welche mein Seel wol getrüß vnd  
„ Welt wird mögen abscheiden.

Diser Böswicht / in deme er solches redte / hatte er sein Schw  
durch alles das jenige / was er auff diser Welt für das höchste vnd  
lichste geachtet / mit hauffen Jähern / als hätte er von ihr den  
begehren / vnd ihne zu rüffen / müßte sie es mit einem Andschre  
sprech:n / wiewol es hernach nit vollzogen worden. Durch die  
allein gabe er wol zuerkennen / dass er vilmehr eines rasenden Wolfes  
eines Menschen Natur hatte / vnd dass ihne der Durst nach Mensch  
Blut gleichsam angebohren seye gewesen. Als er dieses schone



ment gemacht/ brachte man ihme Brieff von dem Keyser Augusto/ welcher ihne verzwiffte Acme ein edle Jüdische Hof Jungfrau seiner Gemahlin der Keyserin Livia seye vberzeugt worden/ daß sie ein böse Verführerß mit dem Antipatro gehabt/ vnd deshalben mit dem Tode gestrafft worden; Was seinen Sohn betreffe/ vberlasse er ihne ganz seinem Gewalt/ mit ihme umbzugehen nach seinem Belieben. Dieser elende Mensch schluckte auch in seinem Todtbeeth die Raach mit wunderlicher Heftigkeit hinunter/ fasset auff diese Zeitung widerumb ein Herz/ begehrt einen Apffel sampt einem Messer/ bemeühet sich selbst ihne anzuschellen: Vnd erdrossen aber mehrten sich die Schmerzen/ daß er sehr verdrüssig ab seinem Leben worden/ welches er doch so fast geliebt hatte; Vnd als bald vernemete seiner Nemickin einer mit Namen Achabius/ so bey dem Tode stande/ daß er vor Grimmen seine Augen verkehrte/ sich vnderfunde mit dem Messer/ so er in der Hand hielt/ ihne selbst einen Stoßzugeben/ welches diesen jungen Fürsten sehr erschrockte/ hielt ihne die Hand/ so gut/ als er könnte/ damit er ihne mit mehr Schmerzen verurtheile/ sünge an erbärmlich also anzuschreyen/ daß im ganzen Pallast Ohren worden. Dem Antipatro/ welcher auß seiner Gefängnuß dieses Gerimmel gehert/ zweiffelte nit/ Herodes werde in den Zügen liegen/ darumb heffte er noch loß zu werden/ vnd die Cron zubekommen; Versprach dem jenigē/ der ihne verwahrete goldene Vera/ er solle ihne außlassen/ Aber/ O was für ein Verhail Gottes ist dieses! Ein Wächter anstatt/ auff daß er diesen großen Versyrchungen hätte Gehör geben/ gehe den graden Weeg zum Vatter/ vnd erzehlet ihme/ wie Antipater alle mögliche Witt anlege auß der Gefangenschafft ledig zu werden/ vnd das Königreich zubesitzen. Herodes heulere/ schlug sich selbst/ vnd sprach: Was? Will dann dieser Mörder seinen Vatter so gar in seinem Todtbeeth vmbbringen? Ich habe noch Lebens genug ihme das seinige zunehmen. Darauß ruffte er einen auß seinen Trabanten/ vnd sagte: Gebe hin/ bringe diesen Todtschläger als bald vmb/ vnd vergrabe ihne in das Schloß Hyrcani ohne alle Ehr vnd Befindnuß. Dieses wurde alsobald vollzogen. Also ware Der Tode  
das End dieses armseligen Menschen beschaffen/ welcher die Erden vnd Antipatro  
in Höl vernüthiget/ sich in den Thron seines Vatters einzusetzen/ dem gemein/ wie ihne ertliche Planetenleser hatten vorge sagt.  
Fünff Tag nach diesem Tode/ als Herodes Archelaum zum Nach-  
folger im Reich/ wider seinen ersten Willen/ durch welchen er den

Tit z An-





Antipatrum darzu erkohren / hatte erklärt / nach deme er seine gnedigere Sohn / mit solchen Erbhalten / die ihme geschien / versehen / nach deme er sehr grosse Legata dem Keyser Augusto gethan / gab er sein vnglückselige Seel im Wüten vnd Verzweiflung auff im 70. Jahr seines Alters / vnd im 37. seiner Regierung.

Ein Fürst / sagt Josephus / welcher allezeit der Befagen Herr vnd Meister / seiner vnordentlichen Anmütungen Knecht vnd Sclav war / vnd welcher neben seinem grossen Glück für den elendisten Menschen auff Erden billich gehalten worden.

Secht hie / wie diser Author / ein vornemmer Weltmann von ihm redet / vns die Politische Weisheit zu lernen / daß kein Klugheit / kein Weisheit / kein Raht / kein Hochheit / noch einiges Glück alda zu finden / wo kein Forcht Gottes ist ; Dann der ewigen Straffen des andern Lebens zugeschwigen / dahin sich diser vichische in der Raachgigigen sterbende Mensch gestürzt hatte / bin ich verzwifelt / daß kein Bawer noch gemainer Handwercks Mann zu finden seye / wann er nicht seiner Einnen beraubt / der einen einigen Tag seines Lebens wolte gegen den Jahren der Regierung Herodis veranschen / welche er in jnnern Jahren der Forcht / in verwirren Geschäften / in gefährlichen Rassen / in einem Misstrawen / in Schrecken des Todes / in vichischen Grimmigkeiten / vnd solchem nagen des Gewissens / das ein Vorbott der Hölle gewesen / zugebracht hat ; Vnd welcher zum Vberfluß dessen alles vnglückhafte Nachtömbing hinderlassen. Secht hie sein Text.

**H**erodes Ascalonita vulgus ferus, animo barbarus, iu-  
& sanguine maceratus, à quo nihil ad summam crudelitatem præter Deicidium abfuit, Deicidio voluntatis non defuit. Vulpina fraude regnum Iudææ inuasit, anno mundi MMM. DCCCC. LXV. regnavit iræ servus, juris Dominus, fortuna felix, cyclopea vita infelicitissimus. Desijt coelesti plaga feralis morbi, anno Regni XXVII. vitæ ferme LXX. Christi VIII.

**W** Annis wolt sehen ein Tyrann/  
Ein Suchobalg vnd verschrauffen Mann;  
Ein losen Bößwicht in der Haut/



Der weder GOtt noch Menschen traut,  
Ein Tugend Feind/ ein Laster Freund/  
Dem GOtt vnd Mensch zuwider seynd:  
Ein GOtts vergessnen Lottererbub/  
Ein Pfiz vnd aller Laster Grub,  
So lichte nur dise Bildnuß an/  
Vnd spreche: Herodes ist der Mann.

Das XXXIII. Capittel.

Was wir bey den Personen dises vnglück-  
seligen Hofes zulerne haben.

**W**iß diser vnglückseligen Hofhaltung kan man sehen/wos  
hin das Laster die hohe Potentaten vnd Personen bringe.

An der Person Aristobuli vnd Hyrcani soll man lernen /  
das die Pest einem Leib minder gefährlich seye/ als die Uneinigkeit der  
Herren einem Stand.

An der Person Antipatri des Vatters Herods einen eygenmü-  
gen Freund/ welcher im trüben Wasser züfischen begehrt/ vnd sich end-  
lich im fischen erträncket. Vns zuvnderweisen / das kein schädlicheres  
Laster bey Hof seye/ als der Ehrgeiz/ vnd in deme man andere begehre  
indertigen/ man ihme selbst ein Grab zurichte.

An der Person Pompeij/ ein Richter/ welcher vnder dem Schein  
der Gerechtigkeit / seinen eygenen Nutzen sucht / welcher sein Hochheit  
auff den Vndergang anderer Ständen bawet: Deme endlich an der Er-  
den manglet/ solche vnder seinen Gewalt zubringen/ deme manglet auch  
Erdens zu seiner Begräbnuß. Der kein Orth mehr fande zu überwinden/  
vnd der letztlich kaum sechs Schuch brait zu seiner Begräbnuß.

An der Person Hyrcani ein gar zu grosse Ringfertigkeit zuglau-  
ben/ ein gar zu grosse Willfährigkeit andern zugefallen/ vnd ein gar zu  
grosse Miltigkeit in Verwaltung der Gerechtigkeit: Welche Sachen  
ihne in ein so erbärmliches Leben gebracht/ als grausamb vnd blutig sein  
Leben ware.

An der Person Antonij / einen mit vnordentlichen Anmutungen  
beschafften Richter/ welcher den Mantel nach dem Wind wendet/ vnd  
sich von den stärckisten ohne Erwägung der Gerechtigkeit lassen einnehmen.

An der Person Josephi vnd Sohemi/ das es gefährlich seye mit  
Pöbelen/ wiewol zu keinem bösen End zuvil Gemainschafft haben/ vnd  
noch



noch vil gefährlicher / ein gehaimbe Sach zu offenbaren. Der ein solch  
sol will verwahren / solle sie in seinem Herzen verschlossen halten.

An der Person des jungen Aristobuli: Daß die größte Hoffnung  
in ihrer Blüthe von dem Hagel vñ Regen getroffen zu werden; Daß man  
in dem Glück vñ der Wohlfahrt dieser Welt / wie auff einem Esel  
müsse; Daß man mit ihnen vñ zehu solle; als wie mit dem Glas in  
ter Furcht / sie möchten brechen / vñ ihren Glantz verlieren.

An der Alexandra / ein Hochmuth vñ Ehrgeiz ohne Maß / Ansehen  
ohne Vollziehung / Herstend ohne Trost / Leyden ohne Gedult / ein  
ohne Verdienst / vñnd daß dieses alles auß Mangel / daß man sich in  
der Tugend gewöhnet / herkomme.

An de Kindern der Mariannes / die verfolgte Unschuld / vñ ein  
ne Eitelkeit der Junge / die auff ein grausame Weis geschicket werden.

An dem jungen Antipatro, die betrogne Arglistigkeit / den Ver  
menschlicher Hoffnungen; Daß die Raach vñnd Straff dem Wohl  
ter allezeit auff dem Fuch nachfolgen.

An der Person Herodis / ein vnnsinniger Hochmuth vñ Ehrgeiz /  
her aller seiner Laster ein Ursach gewesen: Ein doppeltes / falsches /  
listiges / verschlagnes / politisches / böshafftiges / blutigiges / vnmens  
ches / vñ wil des Gemüt. Neben diesem allem / wie er grob / vnverstand  
Gottlos gewesen / in deme er sich sein Glück vñ Ehr mit Noth vñ  
Religion vñ des Gewissens zusuchen vnderstanden. Was ist aber  
für ein schönes Glück / sich groß zu machen / vñnd beynebens von jedem  
verhasset seyn? Von dem nagen eines verdambten Gewissens gereu  
get werden / tausentmal ihme selbst den Todt wünschen / vñnd man  
nen sterben / biß endlich der laidige Sathan ein olche lasterhafte  
auff einem außsätzigen / faulen / stinckenden / von Läußen zerfressen  
heraus reisset / damit er sie in die ewige Jernstammen stürze? O wie  
schöne Frücht seynd dieses der Menschlichen Weisheit / der Gottlosigkeit  
vñnd des Atheismi?

Endlich an der Person Mariannes hat man zusehen / ein vber  
Hochheit erhebet / ein rechtes Königliches / heiliges / Gottseliges / sanft  
mütiges / barmherziges / hütliches / freundsliches Gemüt / daß mit ein  
vñ außserordentlichen Gedult gezieret ware; Daß / wie ein starker Adler /  
deme es sich mit grosser Krafft vber alles Vngewitter der Welt erhebet  
zu einer Herrscherin desselbigen gemacht; Daß / weil es in diesem Leben  
Standhaftigkeit durch immerwährenden Streite ritterlich erzeigt /  
ewigen Zeiten vnsterblich in seiner Glory verbleiben wird.

Ende des vierden Buchs.

Das